

Die drei Grund-Wurzeln
des
celtischen Stammes in Gallien
und
ihre Einwanderung.

Von

Joseph v. Görres.

Bv 0100 211 15

AY 172 150

- 4,3

1950-1951

1950-1951

1950-1951

1950-1951

1950-1951

1950-1951

Die drei Grund-Wurzeln

celtischen Stammes in Gallien

und
ihre Einwanderung.

Von

Joseph v. Görres.

Einleitung.

Die verschiedenen Ordnungen in der Gliederung Galliens.

Die Einwanderung der Völker in ihre Heimath ist in Zeiten geschehen, von denen keine klare, lichte Erinnerung ihnen geblieben. Aber spurlos hat das Angedenken in ihrem Gedächtnisse, in ihren Einrichtungen und in der Weise, wie sie ihrem Boden sich anbequemt, keineswegs sich ganz verloren. Die Natur hat nämlich die Wege ihnen gebahnt, und ihre Instinkte haben immer den richtigen und den kürzesten sie geführt. Denn die Instinkte, selber der Natur des Menschen angehörig, stehen auch in einem gesicherten Rapporte mit der allgemeinen Natur, die ihn umgiebt.

Diese Instinkte waren auch Urbegines keineswegs ungezügelt. Einen Naturglauben wenigstens hatten alle mitgenommen auf ihrer Wanderung, und Priester handhabten ihn und leiteten durch ihn den ungestümen Drang; ihn zurückweisend in die von der Natur gezogenen Geleise, wenn er ja von ihnen ausgewichen. In der Natur des Landes, die unveränderlich geblieben, kann man daher die frühesten Zeiten eines Volkes studiren, und was sich in seiner Sage von ihnen aufbehalten, kömmt alsdann dem Studium zu Hilfe. Denn wie das Thun instinktartig gewesen, so ist es auch die Erinnerung, und eine solche äussert sich sagenhaft.

Auch die Ordnungen, die ein solches Volk gemacht, und die Gliederungen, in die es sich getheilt, zusammengehalten mit der Gliederung des Landes, geben Zeugniß für das Vergangene. Damit man aber diess mit einigem Verlasse aus der Verwirrung, die der Lauf vieler Jahrhunderte in das Ursprüngliche, Naturgemässe gebracht, wieder herstellen möge, muss man mit der Betrachtung soweit zurückgehen, als uns die strenge Geschichte führt. Diese aber hat für Gallien mit dem Einbruche der Römer begonnen. Sie fanden das Volk noch im Ganzen in der Haltung, die es sich selbst gegeben; und haben auf die Ordnung, die sich ihnen bot, die ihrige gegründet. Von der einen kann man daher im Ganzen und Grossen zurückschliessen auf die andere; die Ueberlegung des staatsklugen Volkes hat nur weiter geführt, was früher die Natur unter der Leitung ihrer Priester angefangen; denn man darf sich nicht vorstellen, dass die ursprüngliche Bevölkerung der Lande in der Urzeit so zufällig und tumultuarisch, wie etwa gegenwärtig, wo die Civilisation Europas ihres Ueberflusses nach Amerika sich entleert, geschehen. Die Druiden leiteten vielmehr, von den zuerst in Besitz genommenen Strichen aus, die Besitznahme der weiterhin gelegenen Gegenden; sie setzten Einen der ihrigen an die Spitze des Schwarmes, der

als Ver Sacrum auszog, und von dem zuvor erkundeten Bezirke Besitz ergriff. Wie bei dem späteren Zuge des Sigoves und des Belloves wurde zuvor das Himmelszeichen befragt. Mit dem Himmel aber stimmt die Erde überein; auch ihre Zeichen, ihre Configurationen, die inneren Verhältnisse der Gebietstheile in ihrer Abgliederung, je nach den grossen, den mittleren, den kleineren und den kleinsten Stromgebieten, mussten ausgefunden, und das Verhältniss dieser Gebietstheile zu den Gliedern und Gliedesgliedern der Stämme ausgemittelt seyn, ehe diese zur Erfüllung derselben sich in Bewegung setzten. So wurde durch die Stabilität dieser Naturverhältnisse, verbunden mit der noch grösseren Festigkeit der himmlischen, die menschliche Willkühr gebunden und festgehalten; also dass man annehmen kann: es habe die Bevölkerung selber in einem ebenso naturgemässen, streng gesetzlichen Verlaufe sich vollbracht, wie die Flüsse ihn einhalten, wenn sie ihren Ursprung auf den Bergen nehmen, allmählig verstärkt durch Nebenzuflüsse immer tiefer und breiter ihr Bett erfüllen, und so zuletzt durch ihr Mittelland und ihre Niederlande hindurch sich in's Meer ergiessen. Was an dieser Naturordnung durch das Zurückbleiben oder den Uebergreif des menschlichen Willens, oder den allzustarken Gegenkampf der Naturkräfte sich geirrt und verwirrt gefunden, wird jedesmal die Ausnahmen bilden, an der man nur die Macht der Regel erkennt.

Alles das wird indessen nur in den grösseren Verhältnissen synthetisch aus der Idee sich ableiten lassen; im Besonderen wird es historisch erforscht werden müssen, und bildet eben unsere Aufgabe im vorliegenden Falle. In der Weise aber, wie das Gewächs eines Volkes seinem Lande sich angegliedert, auf diesem und jenem Wege einmal ausgefunden, lässt sich dann auch das Gesetz erkennen, in dem das Wandervolk, nachdem es in ein Angewandenes sich umgewandelt, zur Ruhe gelangt, und in ihr mit Beharrlichkeit, im Zuge der natürlichen Trägheit sich zu behaupten bestrebt.

Zusammenseyns und des Beisammenlebens, mit aller Macht des Naturinstinktes wirkend, die das Glied und Gliedesglied in seinem Bestande zu erhalten strebte, und jede verletzende Einwirkung in demselben abzuwehren sich bemühte.

In diese Ordnung griffen nun die Römer gewaltsam durch die Eroberung des Landes ein. Dieser Eingriff, früher begonnen mit der Erwerbung der südlichen Provinz, wurde bald von Julius Cäsar noch über den Norden bis zum Rheine hin fortgesetzt; und von Augustus durch die Bezwingung der Alpenvölker vollends ausgeführt. Der gallisch-druidische Gedanke, früher schon innerlich durch das Auflehnen der Adelscorporation gegen ihn zerrüttet, hatte nun einen andern Gedanken gefunden; der sich nicht bloss neben ihm, sondern über ihn setzte, und dem er als der Schwächere im Falle des Conflictes weichen musste. Die Römer führten also eine neue Ordnung ein, berechnet auf ihr Interesse, das eroberte Land sich selber leicht handhablich zu machen. Nicht gewohnt, neben dem vielen Nothwendigen, das ihnen zu vollbringen oblag, auch noch mit dem Unnöthigen sich zu befassen; achteten sie von der alten Ordnung des Landes, was ihren Zwecken keinen Eintrag that, und ihre Erreichung vielmehr noch zu fördern diente. Sie änderten daher nur das, was mit ihrer Absicht unverträglich schien. So haben sie also mit ihrer ersten *Provinzial*-Abtheilung genau an die Altgallische Naturordnung sich gebunden. Diese theilte die Nation in drei Grundstämme, den *celtischen* in der Mitte, und den *belgischen* und den *aquitanschen* ihm zur Seite; dann als vierten die *celtisch-iberischen* Völker jenseits der Cevennen im Süden am Meere, und die ihnen verwandten *celtisch-italischen* in den Alpen und an ihrem Abfall; und so hatte diese erste Abtheilung ihnen von selbst vier Provinzen gegeben. Später mischte sich grössere Willkühr ein, und da man jene Provinzen nach der Convenienz wieder

Die herrschende Priesterklasse, nachdem sie nämlich die gesammte Gliederung ihres Stammes bis zu den besondersten Articulationen hinausgeführt; hat sie die kleineren Stammesstämme in besondere gemeine Wesen vereint, sie mit bestimmten Gränzen umschrieben, und innerhalb derselben sie in ihren untergeordneten Organen abgetheilt; sie hat also die *politische* Ordnung der Nation ausgeführt. Da aber nun die Druiden zu ihrer herrschenden *Obergewalt* in der ersten Zeit auch die, *zu Gericht zu sitzen* in allen wesentlichen Streithändeln, hinzugefügt, so ist die *politische* Gliederung auch eine *gerichtliche* gewesen; und wie der Druidenorden sich in sich selber abgetheilt, so hat er den politischen Abzweigungen der Nation sich eingegliedert, und in Mitte aller dieser Gliederungen hat neben der *politischen* Gewalt auch die *richterliche* ihren Stuhl aufgestellt. Das *politische* und das *richterliche* Element aber hat zuletzt sein einendes Band und seine Gewähr gefunden in dem *Religiösen*; und die Druidenlehre in dem Tempeldienste hat den Götterhimmel ebenso, wie Volk und Land und den Priesterorden selber, abgliedert, und das Oben und das Unten nun im gegenseitigen Verkehr vermittelt. Eine solche Ordnung musste aber, nachdem sie eine Zeitlang bestanden, in Fleisch und Blut der Nation übergehen; und in ihrem innersten Leben, so lange es ungetrennt bestand, Sicherheit und Dauer finden. Jene Abtheilungen, die sich gebildet, wurden nun fortan mit einer Art von Nothwendigkeit befestigt; alle, die einer solchen angehörten, waren wie mit natürlichen Banden einer gemeinsamen Schwere an einander geknüpft; die Mittelpunkte ihres gemeinen Wesens hatten nicht zufällig an dieser oder jener Oertlichkeit sich gefunden; sondern ein Naturgrund hatte sie dahingeführt, und erhielt sie an der bestimmten Stelle. Das Peripherische war gleichfalls nicht wie zufällig ausgestreut, sondern die Configuration des Landes hatte es geordnet, und die Mitte dann das Geordnete festgehalten, und durch Beherrschung, Gerichtshegung, Tempeldienst es noch mehr gevestet. So entstand eine *Gewohnheit* des

also, die Römer haben an die Stelle der alten Naturordnung zwar wohl eine künstliche gesetzt, aber doch von jener das Meiste und das Wesentlichste beibehalten. Besonders die unteren Gliederungen, und die in ihnen wurzelnden Angewöhnungen des Volkes haben sie geachtet; weil ihre Zerstörung ihr Vorhaben leichter Beherrschung nur erschwert haben würde. Allein das Band der Bundesgenossenschaft, in dem die einzelnen Stämme miteinander verknüpft gewesen, mögen sie theilweise gelöst und nach ihrer Convenienz die entbundenen in ihre Civitates wieder verbunden haben. Dieser ihrer *Friedensordnung* gesellte sich dann in Gallien ihre *Kriegsordnung* noch bei, die das ganze Land — von den nördlichen Pyrenäen an, längst dem Meere, bis zur Rheinesmündung, dann stromaufwärts bis zur Quelle, weiter die Saonne und den Rhodanus bis zum Ausflusse hinunter, und dann die Striche längst dem Meere bis zu den südlichen Pyrenäen, — als Grenzmark des Reiches unter eignes Regiment setzte, in der die Kastelle dieser Grenze entlang die Elemente bildeten.

Die römische Ordnung, auf die Stabilität des Reichs gegründet, kämpfte mit der altgallischen Ordnung, um sie wo möglich zu überwinden und zu beseitigen. Von Osten her und von Süden herab drang die Wirkung ein; die Gegenwirkung erfolgte von Westen und von Norden hinauf. Die Instinkte und Gewohnheiten der Einheimischen schwächten sich in dem Maasse, wie der Druidism vor dem Syncretism der Römer schwand, das alte einheimische Gesetz vor dem römischen entwich, und die Sprache von der des herrschenden Volkes verdrängt wurde. Die Linie, welche die Gegenden, wo das *geschriebene Recht* herrschte, von denen, wo das *Gewohnheitsrecht* galt, scheidet; scheint die Grenze zu bestimmen, diesseits welcher es den Römern gelungen, das Einheimische beinahe gänzlich zu verdrängen. So wurde also auch in die innere Abgliederung des Volkes ein Moment der Wandelbarkeit hineingelegt, das sich

unterabgetheilt, so zählt die *Notitia Provinciarum*, zwischen 395 und 423 redigirt, siebenzehn solcher Provinzen von Consularen beherrscht, uns auf. Die nächstfolgende Abtheilung, die das herrschende Volk in seine Ordnung aufgenommen, war die in *Civitates*, das ist in Gemeinwesen, um eine *Civitas*, als ihren Hauptort her, zusammengeschlossen. Die *Notitia Imperii* befasst 115 solcher *Civitates* in ihren siebenzehn Provinzen, dabei nur den Hauptort solcher kleineren Gemeinwesen nennend. Bei der Abfassung hat dabei als Regel gegolten: was in der letzten gallischen Zeit ein Stamm gewesen, und als solcher eigene Benennung geführt, das wird als *Civitas* in die Ordnung eingetragen. Die Zahl der genannten gallischen Völker-Namen, etwa 230, ist aber nun grösser, als die Zahl der *Civitates* in der *Notitia*. Die Römer müssen also mehre der kleineren Stämme in eine *Civitas* vereinigt, und darum noch eine Unterabtheilung der *Civitas* anerkannt haben. Diese war der *Pagus*, zusammenfallend mit der *Civitas* und dem Stamme, wenn die *Civitas* nur Einen solchen Stamm enthielt; mit einem Theile dieser *Civitas* aber, wenn sie aus mehren sich zusammensetzte. In beiden Fällen muss also ein *Pagus major* und ein *minor* unterschieden werden; jener den ganzen, grösseren oder kleineren Stamm in sich begreifend, dieser eine Untergliederung desselben darstellend. Dass dem also gewesen, sieht man aus dem Berichte, den Plutarch in seinem Cäsar, cap. 15, aufbehalten: Cäsar habe in Gallien 300 Völker unterjocht; während Appian wiederholt berichtet: es seyen deren 400 gewesen. Cäsar unterjochte nur die nördlichen Theile Galliens in ihren drei älteren Provinzen, die nach der *Notitia* 52 *Civitates* in sich befassten. Es werden also im Durchschnitte nach Plutarch sechs, nach Appian aber acht Völker auf die *Civitas* fallen; so dass mithin die 300 oder 400 ebenso viele *Pagi* gewesen, die in der alten Ordnung als selbstständige, wenn auch mit anderen verbundene Glieder, eigene Stämme genannt, und als solche prahlend beim Triumphe aufgeführt werden konnten. Man sieht

Zehnten, die Decani, unter sich hatten. Der Herzog aber war auch *König* in Mitte der Provinzialen, die heimisch waren in den Gebieten, in denen das herrschende Volk also sich angesiedelt. Es hatte dort die römische Gliederung schon vorgefunden, und liess, wie zuvor die Römer gethan, Alles bestehen, was mit seinen Interessen nicht in allzu entschiedenem Widerspruche stand. Dort bestanden aber *Duces*, *Comites* und untergeordnete Beamte; die höheren Würden, die *Duces* und *Comites* wurden nun, besonders in den ersten Zeiten nach der Eroberung, aus dem erobernden Stamme gesetzt; die unteren Beamten aber beibehalten, und so erhielt sich zum Theil ein romanisch provinziales System in seiner Hierarchie, neben einem parallel laufenden Germanischen. Um beide Systeme untereinander zu vermitteln, dienten die *Missi* oder *Vicarii* der *Comites* nach unten, nach oben aber die des Königs in die Provinzen und Comitate. So wird die Formel vollkommen verständlich, deren schon Klodwig im 16ten Jahre seiner Regierung, als er in Rheims sich aufhielt, — also um 496, zehu Jahre nach der Schlacht gegen den Siagrius, die ihn zum Herrn alles Landes bis zur Loire machte, — in einer Urkunde, die das Kloster Reomans in pago Tornetrinse in seinen Schutz aufgenommen, sich bediente: *Notum sit oibus Episcopis, Abbatibus et inlustribus viris, magnificis Ducibus, Comitibus, Domesticis, Vicariis, Graphionibus, Centenariis, et oibus curam sanctae Dei Ecclesiae gerentibus, per nostrum regnum Discurrentibus!* Zuerst werden hier die kirchlichen Würdeträger, Bischöfe und Aebte, erwähnt, dann die provinzialen *Duces* und *Comites*; weiter die vermittelnde Ordnung der Ministerialen und der *Missi* oder *Vicarien*, dann die germanische der *Graphionen* und *Centenarien*, zuletzt noch die *Missi* der Kirche*).

*) *Le Cointe* in seinen *Annales eccles. Francorum*, Paris 1665. Volum. I. pag. 174, der die Urkunde mitgetheilt, erklärt die *Domestici* für Beamten der *Villa regalis*, die *Grafionen* für Richter in *Fiscalsachen* und

verstärkte, als die Germanen das römische Reich bezwangen, und von seinen Provinzen Besitz ergriffen. Nun fügte sich dem *gallischen* und dem *römischen* Gedanken ein dritter, der *Germanische*, hinzu. Dieser wollte durch die freigehaltene Verbindung selbstständiger Persönlichkeiten die Einheit gewinnen; und so kam mit den Eroberern das Heergefolge nach Gallien hinüber; zugleich aber auch ein Erbadel, und aus seiner Mitte hervor treten erbliche Könige, ein Vermächtniss früherer Zeiten, ein. Die Heergefolge und die Könige hatten die Eroberung gemacht; das herrschende Volk schlug nun sein Heerlager in den eroberten Provinzen auf. Diess Heerlager aber war nach germanischen Grundsätzen eingerichtet und abgegliedert; diese Grundsätze gingen vorherrschend auf's Persönliche; auf das Dingliche aber nur je nach Maassgabe des erworbenen neuen Besitzes. Vermöge des ersten war der Eroberer vorzugsweise *Herzog* in Mitte seines Heergefolges; vermöge des anderen aber vor Allem *König*, in Mitte der römischen Provinzialen des eroberten Landes. Das Heergefolge um ihn gliederte sich nun also, dass seine einzelnen Schaaren von *Grafen* geführt wurden, und unter diese Führung je 100 freie Wehren gestellt, die mit ihren Familien je eine *Hundrede* bildeten; die sich wieder in je zehn *Tithings* oder Zehnten untertheilte, deren jede ihren *Tungin* zum Führer hatte. Das Princip dieser Theilung war sohin ein rein persönliches, und wurde nur dinglich, in so ferne es sich allmählig an die territorialen Verhältnisse der Eroberung knüpfte. In die alten römischen Theilungen und Untertheilungen, in der Provinz noch im vollen Bestande erhalten, eingewandert, hatte es bald, in den Boden wurzelnd, sich ihnen eingliedert, und das Persönliche wurde nun zum Territorialverhältnisse consolidirt. Die Richter einer ganzen *Scara* im Frieden, und ihre Führer im Kriege, in eine *Civitas* eingewandert, waren daher zuerst persönlich dann auch dinglich, die Grafen des Gau's, *Graphiones* in der offiziellen Sprache der Zeit; unter ihnen waren die Centgrafen, die *Centenarii*, geschaart, die nach abwärts wieder die Gebieter der

derungen hervorgerufen. Als dann die königliche Macht, alle untergeordneten Mächte verschlingend, eine neue Form herbeigeführt, sind wieder neue Veränderungen eingetreten; also dass es nach allen diesen Katastrophen ein Gegenstand der Verwunderung ist, dass aus dieser künstlichen Unordnung immer noch so viel von der alten Naturordnung hervorgeleuchtet.

Ist also auf die politische Ordnung kein Verlass, um aus ihr diese Naturordnung mit Sicherheit auszuschneiden; so wird dagegen eine andere, die *kirchliche* nämlich, diesem Scheidungs-Prozess eine grössere Gewissheit darbieten. Ist nämlich das weltliche Element seiner Natur nach flüchtig, wie die Luft und wie das Wasser, leicht jede Form annehmend, aber keine festhaltend und bewahrend; so ist dagegen das kirchliche wie das religiöse, seinem Wesen nach auf das Bleibende gerichtet, das, selber unbewegt, alles um sich her in steter Bewegung sich ausschwingen lässt. Wenn daher die politische Ordnung dem brandenden Meere vergleichbar ist; dann wird die kirchliche, ihr gegenüber, vielmehr eine continentale seyn. In grossen, festen, abgeschlossenen Formen wird sie sich erheben; die Stunden, die Jahre und die Jahrhunderte werden an ihnen vorübergehen, ohné sie merklich anzunagen; Alles, wie es in der Schöpfungswoche sich gestaltet, also erhält es sich fortdauernd; Tag und Nacht, Sommer und Winter, Saat und Ernte wechseln unaufhörlich um sie her; das einmal Bestehende aber beharrt in Mitte alles Wechsels. So ist es denn auch um diese Form beschaffen, die sie in Gallien erbaute. Als das Christenthum in den ersten Jahrhunderten der neuen Zeitrechnung nach Gallien kam, fand es dort die gallisch römische Ordnung in ihrem vollen Bestande; und als vom vierten zum fünften Jahrhundert die germanische Eroberung erfolgte, hatte es bereits allerwärts dort sich ausgebreitet, und den Kirchenbau in allen seinen wesentlichen Elementen schon vollendet. Die Ausbreitung war von oben herunter und von der Mitte heraus geschehen. Glaubens-

Nur weniger Jahre hatte es also bedurft, das Doppelsystem einzurichten; natürlich weil seine Elemente, dort sich vorfindend, hier mit herübergebracht, schnell sich ineinander fügten. In ihm wurden die alten Provinzen Königreiche, die zuletzt Alle in das grosse fränkische Reich verwachsen; die Civitates der Notitia wurden *Grafschaften*, im *pagus* oder *orbis*, dem *Terminus*, *ager* oder *Saltus* aufgerichtet; während die Vicarien dieser Grafen in den *Vicariaten* oder *Vicarien* sich territorialisirten, oder die *Conditae* an der unteren Loire, und endlich die *Aicis* in der Auvergne als Unterabtheilungen des Gau's erscheinen; die Centenarier aber in den *Centenen*, und ihren tieferen Gliederungen der *Fines* sich örtlich begrenzten. Als Eroberer und Eroberte später in eine gleichartige Masse verwachsen waren, hatten auch zum Theile diese Unterschiede sich aufgehoben, und die Benennungen treten nun auch theilweise als synonym hervor. So hatte wieder mitten im allgemeinen Umsturz sich die alte Form gerettet; denn das Schwert, das umgestürzt, ist wenig nur geeignet, das Conservirte bleibend zu befestigen. Die politische Ordnung ist nämlich überhaupt das beweglichste, wandelbarste, im steten Umstürzen sich lösende, dann wieder im Wechsel sich zusammenfassende; also das vorzugsweise *Fliessende* in allen menschlichen Dingen, das, wie das Meer in steten Wellenschlägen auf und niedergehend, sich selber keine bleibende Form und Grenze geben mag. So hat denn auch diese alte Ordnung, als sie beim Erlöschen der Karolinger in die Feudale übergegangen, erst eine innere Zerrüttung und dann eine gänzliche Auflösung erfahren, aus der sie sich zuletzt in den Formen des Feudal-Wesens wieder hergestellt. So lange diese Form geherrscht, haben Belehnungen und Lehenstzichungen, Eroberungen, Erbtheilungen u. dgl. vielfache Verän-

solche über Eigenthum, die Centenarier als mit der Rechtspflege in den kleinsten Gauen beauftragt, und den Grafen untergeordnet.

chen niederer Ordnung; die nun nach und nach in allen Gemeinden des Untergaues sich zu erheben begannen, nachdem neue Boten auch ihnen die Lehre des Heiles zugetragen. Als in der Folge jene Vorrechte ihrer Kirchen die Landbischöfe zu Eingriffen in das Recht der Bischöfe verleitete, und sie sich herausnahmen, alle Weihen auszutheilen, und dem zu wehren das Chorepiscopat aufgehoben worden, war schon an seiner Stelle das Archidiaconat eingetreten. Die Bischöfe hatten, bei stets zunehmender Ausbreitung der Lehre, die Zahl der Archidiacone und der Archipresbyter gemehrt; damit beide ihre Vertreter in Mitte der grösseren Familie seien, die sich in ihrer Diöcese um sie her gebildet hatte. Die Archidiacone sollten das Auge und das Ohr des Bischofs, sein Herz und seine Seele seyn, und darum als Vorstände allen Kirchen der Diöcese gelten; sie wurden daher bei jenen bevorzugten Kirchen zweiter Ordnung angestellt, und ihr engerer Umkreis bildete dort die geistliche Vicarie, das in der Kirche, was die Vicarie des Grafen in der weltlichen Ordnung. Diese Archidiaconate und Vicarien fanden dann abermal in untergeordnete Kreise sich getheilt, die Archipresbyteriate der Landbezirke, auch Decanate genannt, und alle unter die Huth des Archidiacons gesetzt, dessen Vicariat alle diese engeren Kreise; die den Fines und Conditas der weltlichen Ordnung entsprachen, in sich befasste. Die ganze Gliederung endete zuletzt am untersten Elemente, dem, der als Pfarrer der Gemeinde vorstand. So hatte gleich in den ersten Anfängen der Kirche ihr Organism in allen seinen Gliedern sich auszubilden bestrebt; und die alte gallisch-römische Ordnung hatte lange genug, durch zwölf Menschenalter hindurch, bestanden, um diesem ihrem Bildungswerke zur Grundlage dienen zu können. Sie hatte in einem Lande vollkommen entwickelter Civilisation sich ausgebreitet; diese hatte ihr schon Alles, je nach Ordnungen abgestuft, dargeboten; vom Blatt zum Zweig, zum Ast und zum Stamme hob immer Eines sich über das Andere; alle Lebensbewegung erfolgte im Politischen absatzweise, in gewiesenen

boten, von Rom gesendet, hatten in die Provinzen, und von da in die Civitates sich getheilt. Die neue Lehre hatte allerwärts Bekenner gefunden; und wie in Jerusalem die erste Gemeinde um die Apostel sich vereinigt, so hatten hier, um jene Sendboten her, untergeordnete Stammgemeinden sich gebildet; und der, welcher sie um sich gesammelt hatte, wurde zum Bischof, vorerst im Hauptorte der Civitas, geweiht, und erkannte bald über sich als seinen Metropolit und Erzbischof, den Bischof im Hauptorte der Provinz, der ihn wohl auch in der Regel nach der Civitas gesendet hatte. Bei diesem Punkte der Entwicklung angekommen, konnte das Werk nicht stehen bleiben; es musste in einen grösseren Kreis nach demselben Gesetze sich ausbreiten. Vom Hauptorte wurden daher andere Sendboten, zweiter oder dritter Ordnung, in die Hauptorte der, dem Pagus major der Civitas untergeordneten Pagi minores ausgesendet, und diese thaten, wie die Bischöfe in der Civitas ihnen zuvorgethan. Es bildeten sich engere Kreise der Bekenner um sie her, die alle von dem grösseren Kreise der Diöcese umschlossen waren. Der Sendbote in Mitte dieses Kreises kirchlich geweiht, wurde nun Coepiscopus, oder auch ein Chorbischof oder Landbischof; alle diese Neugeweihten aber waren Vicarien des Bischofs, und ihre engeren Kreise Vicarien in der grösseren Diöcese. Um den Bischof her hatte unterdessen in seiner Cathedrale sich die engere Familie seiner Gehülfen gesammelt, und die Diacone unter diesen erhielten bald den *Archidiacon* zum Vorstand, mit geistiger Jurisdiction; die Priester aber eben so den *Archipresbyter*, den Stellvertreter des Bischofs in innerkirchlichen Dingen. Diese Cathedrale, die erste Hauptkirche in der Civitas des Bischofes, hatte im Beginne das Recht, allein das Sacrament der Taufe zu spenden. Bald aber hatte auch dieses Recht auf die Kirchen jener Landbischöfe sich ausgebreitet, und diese hatten nur allein den Vorzug in dem kleineren Gau, dessen Hauptort sie gebildet, das Sakrament den Neubekehrten zu gewähren. Diese Kirchen waren also bevorzugte Kirchen, in Mitte der unteren Kir-

Canon: Episcopus nec abbatem nec archipresbyterum, sine omnium suorum compresbyterorum et Abbatum consilio de Loco suo praesumat eijcere, neque per praemium alium ordinare; eine Maasregel, die nur bei einer Mehrzahl solcher Archipresbyteriate ausführbar ist, auf die auch die Mehrzahl der Aebte deutet. In jener Zeit waren also die Kreise der Decanate schon abgegränzt, und das wird einen Schluss auch auf die Archidiaconate gestatten.

Da nun also die Kirche ihren Organism dem politischen Organism in Gallien, wie sie zur Zeit ihres Entstehens ihn vorgefunden, eingebildet; so wird daher zwischen beiden Organismen ein vollkommener Parallelismus bestehen. Diess Gesetz der Uebereinstimmung finden wir nun zwar von keinem Schriftsteller der frühesten Jahrhunderte, wohl aber von einem des neunten, dem Walafried Strabo*), ausgesprochen. Er sagt nämlich: „wir wollen hier eine Gegeneinanderstellung der geistlichen und weltlichen Würden versuchen, dabei uns nur an das Bekanntere haltend, das Ungewisse aber vorübergehend. Dem Papste steht der Kaiser gegenüber, die Patriarchen den Patriziern, den Erzbischöfen (den Primaten nämlich) die Könige, den Metropolitanen aber stellen die Herzoge sich entgegen; denn wie diese in den einzelnen Provinzen gebieten, so sind jene auch nur einzelnen Provinzen einzeln vorgesetzt. Die Bischöfe stehen dann den Grafen und Praefecten zur Seite, wie die Aebte den Kriegstribunen. Wie dann weiter die Grafen ihre Sendboten dem Volke vorsetzen, um über geringere Dinge zu entscheiden, während sie sich selber die Grösseren vorbehalten; so haben die Bischöfe ihre Nebenbischöfe (Chorbischöfe), die in Sachen ihres Reiches das ihnen Aufgelegte ausführen. Die Centenarier, die auch Centenarionen genannt werden, oder die Vicare, in den Gauen au-

*) De Rebus eccl. cap. 31. in Max. Bibl. patrum T. XV. pag. 193.

Geleisen; wie sollte nun die sich Gestaltende auch für ihre Lebensentwicklung eine andere unbequemere Form, als diese von selbst sich bietende gewählt haben? Ist es glaublich, dass der Bischof, bei vollkommener Verbreitung des Christenthums, in die Mitte der Pfarren gesetzt, allein, ohne eine ihm beigesellte Folge abgestufter Mittelorgane, die Regierung seiner Diöcese unternommen? Wohl war die Kirche im Beginne mit dem Staate in einen unversöhnlichen Kampf verwickelt; aber mit Constantin waren die Hemmungen, die diese Spannung in ihre Organisation gebracht, hinweggeräumt; und sie konnte nun praktisch vollends ausführen, was früher schon sich vorbereitet. Wir müssen daher gleichfalls voraussetzen, dass, als das germanische Princip sich zum herrschenden in Gallien erhob, es die Organisation der Kirche in ihren wesentlichen Elementen schon vollkommen ausgebildet vorgefunden, und an dem Vorhandenen nichts oder nur Unbedeutendes änderte; da hier der Gegensatz des erobernden Volkes zum Eroberten von minderer Bedeutung war, und kein Doppelsystem daher in der Kirche zugelassen wurde. Daraus auch allein begreift sich die starke Reaction der Eingebornen, die um die Mitte der Kirche her gesammelt, nun von dort aus der Eroberung entgegenkämpften; wie das besonders an Gregor von Tours sich nachweisen lässt. Damit wird nicht geläugnet, dass die einzelnen Gliederungen erst später, am Anfange des neunten Jahrhunderts, in Capitularien und Gesetzen, und überhaupt in schriftlichen Zeugnissen in bestimmter Erwähnung vorkommen; dass früher von dem einen Archidiaconat der Diöcese, als von denen auf dem Lande die Rede ist u. s. w. Aber das Alles kann über Ordnungen, die vorher schon bestanden, nichts entscheiden. Das Recht im Salischen, im Burgundischen, im Sächsischen, im Schwäbischen und Bayerischen Gesetzbuch, bestand als Gewohnheitsrecht viele Jahrhunderte zuvor, ehe denn es schriftlich aufgesetzt und in seinen einzelnen Verfügungen urkundlich erhärtet werden kann. Und schon das zweite Concilium von Tours, im Jahre 566 abgehalten, sagt in seinem siebenten

Rechenschaft. Wenn etwa mehrere geistliche Diöcesen in einen politischen Gau sich theilen, rührt diese Anomalie in der Regel nicht von der geistlichen Macht her, sondern von der weltlichen; die in ihren Uebergriffen durch den Canon sich keineswegs hemmen liess, und eben so die Jurisdictionen ihrer Gerichte willkürlich bestimmte. Nur in der Völkerwanderung scheinen theilweise Abweichungen von der alten Ordnung eingetreten zu seyn, über die die Geschichte keine Rechenschaft zu geben weiss. Denn in diesen Zeiten wurde auch Gallien, bis in seine Landveste hinein, im Vandalenzuge, im Bagaudenaufstande und der Hunnenfluth also verwüstet; dass, wie Eumenius einmal vom pagus arebrignus berichtet, die Grenzen einzelner Landschaften sich verwischten, und wo zuvor blühende Städte in Mitte cultivirter Striche sich erhoben, die alte Wildniss wiederkehrte. In diese mussten dann Begeisterte des Christenglaubens auf's neue eindringen; und das Wort und in seinem Gefolge verjüngte Cultur anpflanzen. Von welchem Bischofssitze nun die Glaubensboten ausgegangen, zu dessen Diöcese, wenn sie nicht allzu ferne lag, wurde die neue Eroberung dann geschlagen; und so kam auch, aber nur ausnahmsweise, in die Begrenzung der kirchlichen Diöcesen einiger Wechsel. Diese Störungen abgerechnet, und die historisch bekannten Aenderungen wieder in die Liste der Bisthümer, wie sie vor der Revolution bestanden, eingetragen; wird dies Verzeichniss vollkommen mit dem der Civitates in der Notitia übereinstimmen, das der Erzbischöfe aber mit ihrer Aufzählung der Provinzen. Jede Störung, die die weltliche Gewalt in diese Ordnung zu bringen gesucht, hat die Kirche meist immer abzuweisen gewusst; was die Merovinger in ihren absoluten Gelüsten zu ändern sich herausgenommen; die Umwandlungen, die Nomenoe in der Provinz von Tours wirklich versucht: alles das wurde entweder gleich im Beginne, oder doch später wieder aufgehoben. So müssen wir denn schliessen, dass es im Ganzen mit den Archidiaconaten und den Archipresbyteriaten in gleicher Weise ergangen. Die Bischöfe waren

gestellt, werden den *Volkspresbytern*, die an den Taufkirchen angestellt und den *Priestern* geringeren Ranges vorgesetzt sind, verglichen werden können. Die *Decurionen* oder *Decane*, die unter den *Vicarien* Geringeres vollführen, werden eben diesen *Priestern* unterer Ordnung entsprechen. Es gibt auch *Archipresbytere*, denen das Canonische obliegt. Endlich haben die weltlichen Mächte in Angelegenheiten ihres Hauses eigene *Räthe* und *Erzieher* ihrer Kinder, und solche die ihr Hauswesen besorgen; so sind in manchen Kirchen auch *Archidiacone* mit dem Regiment über die geistliche Familie beauftragt.“ Papst und Kaiser, Primas und König erklären sich dabei von selber; dass auch der Parallelismus zwischen Erzbischöfen und Herzogen durch Erweiterung und Verringerung der geistlichen Diöcesen nicht verrückt werde; dafür hatte die Kirche im Concil von Chalcedon (451) gesorgt, das jede Theilung und jeden Uebergriff aus einer Provinz in die andere untersagte. Von einzelnen Aenderungen aber, die dennoch durch die Päpste verfügt worden, sind wir vollkommen unterrichtet. Das Bisthum entsprach mit gleich unverrückbarem Bestande der römischen, und sohin auch grösstentheils der gallischen *Civitas*. Auch hier hatte die Kirche den Canon zum Grenzhüter bestellt. Die Mitte hatten die Concile von Sardica und Laodicäa (347 u. 366) durch die Verfügung gesichert: dass in kleinen Orten kein Bischof bestehen soll; die Grenzumbegung fixirte aber das von Constantinopel (381) durch das Verbot an die Bischöfe: nicht in eine andere Diöcese einzugreifen, und diese Canones hatten im Frankenreiche auch politische Sanction erlangt. Die Bisthümer, auf die romanische Diöcese aufgebaut, waren daher durch alle die Macht des canonischen Gesetzes gesichert; und also in ihrer Stabilität durch alle Zeit beharrlich, sahen sie die bürgerliche Ordnung um sich her im steten Wandel begriffen. Sie also allein stellen überwiegend das Bleibende vor, und wo wir etwa im Verlaufe der Zeit sie von einer Wandelbarkeit berührt erblicken, ist es mit Einwilligung der Päpste geschehen, und die Geschichte gibt davon

auf Austauschungen, manchmal wohl auch auf Theilung oder Verbindung kleinerer Glieder sich beschränkte. So werden also die Archidiaconate den germanischen Vikarien und Centgrafschaften im altrömischen pagus minor entsprechen; die Decanate, auch Archipresbyterien, in Poitou und Bourges auch Archibreveré's genannt, aber den Unterabtheilungen dieser Gaue in die der Finis, Conditia und Aicis. Wenn wir nicht mit der gleichen Sicherheit, in der wir die alten Civitates in den bischöflichen Diöcesen wiederfinden, auch der Erhaltung der Unterabtheilungen dieser grösseren Gaue gewiss seyn können; so dürfen wir doch überzeugt seyn, dass wir mit Verwerfung dieses Parallelismus unverhältnissmässig mehr an Wahrheiten verlieren würden, als wir beim Geltenlassen desselben an allenfallsigen Irrthümern reicher werden mögen. So hatte Frankreich um die Mitte des XVII. Jahrhunderts 15 Erzbisthümer, 102 Bisthümer, zwischen 3—400 Archidiaconate, — so viele, als nach Plutarch und Appian das alte Gallien Völker hatte, über die Cäsar triumphirte, — etwa 1000—1200 Decanate, und über 40000 Pfarreien*), und wir sagen nun: in diesen Eintheilungen hat sich, bis auf grösstentheils bekannte Aenderungen, ein möglichst vollständiges Abbild der alten auf die römische, wie dieser auf die altceltische gegründeten Ordnung des Frankenreiches aufbewahrt. Die Römer hatten nur die gallische Naturordnung, die sie vorgefunden, frei in die lateinische Sprache übersetzt; übergehend was mit dem Geiste dieser Sprache in allzu grossem Widerspruch gewesen; ergänzend aus eigenem Vorrathe, was etwa dort keinen Ausdruck gefunden, Alles innerhalb der Regeln ihrer Grammatik fassend. Die Germanen, als sie erobernd herüberkamen, haben diese romanische Sprache nicht ausgerottet, sie haben sie für die

*) Introduction a la Geographie en plusieurs Cartes avec leur Explication. Par les Srs. Sanson geogr. ord. du Roy. Paris 1668. Abtheilung. La France pag. 22.

im Beginne der Kirchenordnung keineswegs im Falle, selbstständig eine Eigene auch in ihren unteren Kreisen hervorzurufen; bei der Verbindung der Gerichtsbarkeit mit allen höheren Würden in jener Zeit hätten auch bald die Nachteile einer solchen künstlichen Geschiedenheit sich ergeben; und sollte nicht Alles in heilloser Verwirrung zu Grunde gehen, so musste wenigstens das ganze Geschäft aus einer Mitte, von Rom aus, geleitet werden; eine Leitung, von der sich aber keine Spur gefunden. Die Bischöfe fügten auch hier also sich der vorgefundenen Ordnung an, die innerhalb der festen Diöcesangrenzen vollkommen abgerundet schon bestand, und erfüllten sie allmählig. Es gab nun zwar kein directes canonisches Gesetz, das Uebergreifen und Aenderung auch hier untersagte, und gegen jedes Gelüst der Art schützte; dafür aber trat hier nach unten die Macht der Gewohnheit und des Instinctes im Volke um so hilfreicher hervor, und liess nicht leicht durchgreifende Veränderungen zu; die also grösstentheils nur etwa auf die Namen und die Sitze der Würdeträger, und theilweise

*) Schon *Valois*, um die Hälfte des XVII. Jahrhunderts, hat diesen Grundsatz in seiner bahnbrechenden *Notitia Galliarum* aufgestellt, und *Sanson*, *Lebeuf*, *D'anville* und alle späteren sind ihm darin gefolgt, aber erst *Guerard* in seiner Preisschrift: *Essai sur le système des Divisions territoriales de la Gaule depuis l'age romain jusqu'à la fin de la Dynastie carlovingienne*. Paris 1832, hat den Satz durch wirkliche Nachweisung und den Abzug jener Veränderungen ausgeführt, und ihn dadurch erhärtet. Die meisten dieser Aenderungen sind seit den Zeiten der Reformation eingetreten; fünf Provinzen wurden seitherzugefügt, eine sechste durch den französischen Papst in Avignon, eine siebente durch *Sixtus IV.* (1475), eine achte aber am Ende des IV. Jahrhunderts, die von *Arles*, die zur Metropole erhoben ward, als sie der Sitz des präfect. Prätor in Gallien wurde. Das und allen Wechsel in den Bisthümern in Rechnung gebracht, bleiben ihm für das Ende des X. Jahrhunderts 18 Provinzen und 127 Diöcesen, die sich auf die Zahl der *Notitia* reduzieren, wenn man weiter ins IV. zurückgeht. pag. 100—127.

sondern bis zu den Besondersten in den Archipresbyteriaten und Decanaten hinunter, erforderlich seyn. Aber Frankreich, das soviel in den verschiedensten wissenschaftlichen Gebieten, besonders zum Verständnisse seiner eigenen inneren Verhältnisse gethan, hat keine Solche aufzuweisen. Zur Zeit Ludwig XIV. hat Sanson ein Werk der Art angefangen und grösstentheils durchgeführt; aber damals war das Chartenwesen überhaupt noch sehr unvollkommen bestellt, wie sein Atlas beweist, und überdem sind diese seine Diöcesancharten sehr selten geworden. Die Charten in der Gallia christiana sind nur in Bausch und Bogen gemacht, und kaum zu brauchen. Bessere Charten einzelner Diöcesen, besonders in Südfrankreich, in der Normandie, der Bretagne, bei besondern Gelegenheiten verfertigt, finden da und dort sich vor, oder sind einzelnen Monographien beigegeben, wie die von Lotharingen dem Werke Calmets: Ehe man in solcher Weise Hand an ein umfassendes Werk gelegt, ist die Revolution eingebrochen, und hat Alles bis zum Grunde umgekehrt. Früher musste jeder Bischof eine Beschreibung seiner Diöcese in Rom eingeben; diese Monographien, für Frankreich ein reiches Material enthaltend, liegen aber in der Vaticana in Rom, und niemand hat sie noch seither benutzt. Man sieht die Beschränktheit der Mittel, über die *Spruner* bei Verfertigung seines historisch geographischen Handatlases verfügen konnte, und muss sich wundern, dass es seinem Fleisse und seiner Umsicht und soliden Combinationsgabe gelungen, das Unzulängliche des Materials also zu ergänzen, dass innerhalb der gegebenen Grenzen des Formats ein Werk entstanden, das seinen Meister lobt, und dessen Beihilfe jeder dankbar rühmen wird, der in seinem Bereiche nahe liegenden Fächern arbeitet.

Provinzialen grössentheils bestehen lassen, sie nur theilweise zur Handhabung ihrer Herrschaft ins Deutsche übersetzend; die germanische Ordnung, die sich im eigenen Idiome ausgesprochen, aber haben sie über die Romanische gesetzt, theilweise in die fremde Sprache sie übertragend; und nun hat nach kurzem Kampfe beider Elemente eine immer zunehmende Aneignung des Fremden durch das Einheimische begonnen. Früher schon aber hatte die Kirche erst dem Romanischen, und dann auch dem Germanischen mit ihrer Ordnung sich eingegeben, und die streitenden Idiome in ihre eigene, die Kirchensprache übersetzt. Unter ihrer Einwirkung hat sich jene Assimilation vollendet; die Gebundenheit der classischen Sprache hat mit der Ungebundenheit der Germanischen sich geeint, und daraus ist die *Lingua rustica* hervorgegangen. Den drei Ordnungen liegt aber, als ihre gemeinsame Unterlage, die alte gallische Naturordnung zu Grunde, romanisirt durch die Römer, germanisirt durch die Deutschen, canonisirt durch die Kirche, die beide Elemente möglichst an einander ausgeglichen, und sie nun noch am vollständigsten aufbewahrt. Denn beide sind nur in Trümmern auf uns gekommen; das Feudalwesen hat sie zersetzt, die folgenden Willküren der Könige haben sie vollends aufgelöst, und die Revolution hat sie bis auf ihre Wurzeln hin zerstört und ausgeworfen. Die Kirche aber hat ihre Ordnung in Mitte aller dieser politischen Wechsel am unversehrtesten bewahrt, bis auch sie jener revolutionäre Umsturz vor unseren Augen niedergeworfen. Wie sie aber vor dieser Katastrophe gewesen, wissen wir; was die früheren Zeiten daran geändert hatten, ist uns gleichfalls grösstentheils nicht unbekannt geblieben; so also können wir sie mit aller Wahrscheinlichkeit in der Form wieder herstellen, die sie in den Zeiten der Eroberung gehabt; und aus ihr dann, in Verbindung mit dem, was von den beiden andern Formen sich uns erhalten, die Rückübersetzung in die alte gallische Form mit Erfolg versuchen. Da würde nun vor Allem eine Diöcesancharte des alten Frankreichs vor der Fluth der Revolution, nicht blos in den höheren Gliederungen,

gleichzeitig mit gleichgetheilten Kräften ausgegangen, — zuerst wieder in Berührung aufeinander gestossen, und nun wetteifernd und ringend miteinander, und gegenseitig sich den Vorsprung abgewinnend, zuletzt um eine gewisse mittlere ethnographische Grenze gegeneinander sich ausgeglichen. So hat am Rhenus ein solcher Wetteifer zwischen Germanen und Galliern bei der Ansiedlung bestanden; und so weit die Berichte reichen, hat dieser ohngefähr über den mittleren Lauf des Stromes, zur Grenze zwischen beiden Völkern, in den ältesten Zeiten sich vereinigt. So haben am Rhodanus die Grenzstreitigkeiten zwischen den gallischen und italischen Celten ursprünglich sich ausgestritten, und auch hier hat das Ringen um das Flussbette her sich beruhigt; indem das linke Ufer südlich grösstentheils italisch-ligurischen Stämmen zugefallen. Endlich hat auch der Streit zwischen den gallischen und iberischen Stämmen im Stromgebiete der Garumna sich ausgekämpft; jene haben obgelegen, und die Landgrenze in dem Pyrenäengebirge erstritten; doch auf die Bedingung: dass ein gemischter Stamm, der Celtiberische in Vasconien den Uebergang vermittele. Als die erste Einwanderung sich vollendet, und die Vertheilung der Inseln der Völker geschehen; da haben die Stämme in ihren Gebieten sich gemehrt, und die Begier nach dem Besitzthum des Nachbars ist in Einem nach dem Andern erwacht; am frühesten, so weit die geschriebenen Geschichten reichen, in den celtischen Galliern. Ueber den Rhein sind sie vorgebrochen, und haben, auf Unkosten der Germanen, in seinem ganzen rechten Flussgebiete sich angesiedelt, und darüber hinaus in seinem eigensten Centrallande ihre Marken aufgerichtet. Ueber den Rhodanus und die Alpen sind sie gegangen, und haben das ganze Gebiet des Padus, und darüber hinaus einen grossen Theil der Ostküste der Halbinsel bis zum Apennin erfüllt. Ueber die Pyrenäen sind sie nicht minder gezogen, haben auch durch die Iberer mit dem Schwerte eine Strasse sich geschlagen, und nur der atlantische Ozean hat nach dieser Seite ihrem weiteren Vorschritte Grenze gesetzt. Solcher Ausbruch hat

I.

Die Landfeste von Gallien.

Nahe aus der Mitte des Alpengürtels, der die Halbinsel Italia im Norden umfriedigt, entspringt einerseits der Rhenus, dicht neben ihm aber der Rhodanus; und indem der Erste an der Mündung der Birsä im Durchbruch sich nach Norden wendet, der andere aber nach dem Austritt aus dem Lemanus vom Jura nach Süden gelenkt wird, bilden beide die *östliche* Wassergrenze des celtischen Galliens. Südwärts und nordwärts und wieder westlich ist es das Meer, was die Umhägung wirkt; im Süden aber wird es die Garumna seyn, sofern die Pyrenäenberge ihre Wasseradern in sie ergiessen, in der sich diese Wasserumgränzung fortsetzt, die endlich bei Ruscino mit dem Ticis und Tetes, die sich in's mittelländische Meer ergiessen, ihren Schluss findet. Die Landgrenze wird im Osten nordwärts das Adulagebirge, an der Wasserscheide zwischen den Rheinquellen und denen der Donau im Oenus und Danubius; weiter südwärts aber der Alpenzug vom Gotthard und dann von den Rhodanusquellen, seinem ganzen Stromgebiete entlang, bis zum Ausflusse an den Seealpen bilden; im Westen aber wird der Bergzug der Pyrenäen die Begrenzung dieser Gallia im weiteren Sinne geben. Ethnographisch sind daher die drei Flussgebiete Rhenus, Rhodanus und Garumna ursprünglich bei der Völkerwanderung Uebergangsländer geworden; in denen die Stämme, da man annehmen muss, dass sie uns ungefähr

in Frankreich siedelnden Deutschen, und den auswärts siedelnden Welschen; jedoch mit einem Ueberschlag auf die gallische Seite, wieder hergestellt war.

Zwischen diesen seinen Grenzen breitet sich nun das eigentlich gallische Celtenland mit allen seinen Stromgebieten aus. Vom Osten her nehmen diese Hauptströme beinahe insgesamt ihren Ausgang; dort im Aufgange liegt also, wie die Brunnenkammer und das Herz des gesammten Landes, in dem alle seine Adern zusammengehen, und von dem sie es durchwässernd gegen seine Extremitäten sich verbreiten, so auch der Grund seines ganzen Aufbaues; und alle seine Bergeszüge haben ihren Ausgangspunkt von dort, und ihre Wurzeln bergen sich in diesen gemeinsamen Fundamenten des ganzen Landes. Vom Osten her ist daher auch die Einwanderung der gallischen Stämme in diese ihre Centralheimath geschehen; und da dreifacher Zugang vom Aufgange her in diese Landschaft führt, so wird ihr ihre Bevölkerung auf drei Hauptstrassen gekommen seyn. Die Eine ist den Danubius hinaufgegangen, hat dann ins Gebiet des Rhenus eingebeugt, und ist mit diesem Strome in Gallien eingedrungen. Die Zweite hat über Italien am Padus hingeführt, und ist durch die Alpenpässe in's Gebiet des Rhodanus gezogen. Die Dritte ist über See, dem Ligustischen Busen entlang von der Wurzel des Apennin ausgegangen, und hat sich dann weiter an den Ufern des mittelländischen Meeres nach Iberien hingezogen. Im Gebiete der Quellzuflüsse des Rhenus; in den Thälern aller der Ströme, die dem Rhodanus von den Alpen her zufließen; und in den Niederungen des ligurischen und gallischen Meeres sind die Vorhallen der Ueberwanderung in das grundvestenartige Centralland Galliens aufgethan. Nachdem die Stämme zuerst dies Atrium durchwandert, haben sie in diesem Centrallande sich zusammengenommen; sind dann sofort weiter, an den ihm entquellenden Strömen hinabgegangen, und haben also die ihnen bereitete Heimath eingenommen; indem sie von den

die Rückwirkung der Völker erweckt. Das junge Rom, in Mitte des italischen Stammes, von den Flammen des gallischen Taranus gefressen, war verjüngt aus seiner Asche wieder hervorgegangen. Muth, Ausdauer, Kriegskunst und Instinct hatten ihm bald die Herrschaft in seinem Stamme erworben; dann hatten die italischen Gallier sich beugen müssen; das ganze Stromgebiet des Rhodanus wurde ihm sofort Provinz, und zuletzt auch das ganze celtische Gallien erst von seinen Waffen überwunden, und dann von dem Netze seiner Staatskunst umspinnen. Die Gäl in Iberien hatten fortdauernd die blutigsten Kämpfe mit den Eingebornen zu bestehen; die Germanen aber, im Anfange minder krieggeübt als die einbrechenden Celten, waren zwar vor ihnen ins Innere ihres Landes zurückgewichen; aber bald hatte ein blutiger Kampf um den Wiedergewinn des Verlorenen sich entsponnen, in dem die Anfangs Besiegten sich erst mit den Siegern in Kriegsmuth und Waffengeschick das Gleichgewicht gehalten; bald auch sie überboten, und nun wieder zuerst den Stromeslauf zur germanischen Grenze machten; dann ihn überschreitend, theilweise sein linkes Ufergebiet colonisirten durch ihre Ueberzüge; und nachdem sie den harten Kampf mit den Römern austritten, im Frankenreiche endlich ganz Gallien germanisirten, und später bei der Auflösung dieses Kaiserthums der Völker, die Maass sich zur Grenze des germanischen Reiches nahmen. Als dann nach dem Verlaufe des Mittelalters die Germanen wieder untüchtig zu werden begannen, da hub auch die Rückwirkung der französischen Völker gegen die Deutschen an; allmählig rückte wieder die Grenze beider Nationen dem Rheine zu; sie hat in unsern Tagen ihn erreicht, ist darauf bald über den Strom vorgebrochen; hat das jenseitige Rheingebiet in der Form eines Bundes zur Provinz gemacht, und war nahe daran, die ganze Germania in das Verhältniss der Dienstbarkeit zu setzen; als der Rathschluss höherer Mächte den stets Vortreibenden die Geschicke entgegenwarf, und nun, zuletzt zur Herstellung des alten Bestandes eine Art von Compensation zwischen den

rollais, südlich an der Umbeugung des Rhodanus, dem aufsteigenden Iugdunensischen Gebirge entgegenzieht, andererseits in den Gebirgen der Aeduer die Quellen des Arroux umfasst; dann als *Morvangebirg* eine Zeit lang südlich streicht, und nun an der Quelle der Icauna umbeugend in den westlichen Morvan, dann weiter in die Wasserscheide zwischen dem Liger und der Secane übergeht. Diese Umbeugung bildet das nördliche Bollwerk an der breiten Eingangspforte in's Binnenland; und der *Bevron* in der Ecke ist der eine Pylon, rechts an dieser Pforte. In gleicher Weise beugt der östliche Höhenzug, der durch den Cote d'or und die Iugdunensische Kette zu den Cevennen und dem Gerbier, an der Quelle des Liger, streicht, dort nach Westen um, bis er die Quelle des Vellaver erreicht; steigt in den *Margaridegebirgen* in nordwestlicher Richtung an; und lenkt dann, nachdem er den Zug des oberen Arvernerlandes durchlaufen, in der Folge der kuppelförmigen Puy's in die nördliche Richtung ein; die mit dem *Puy des Par* abbricht; der also dem Bevron im Norden südlich gegenübergestellt, den linken Pylon an der Eingangspforte in das westliche Gallien bildet. So ist also diese grosse Landveste Galliens dem Rhodanus entlang aufgebaut; von allen Seiten von Gebirgszügen umgrenzt, und auf höherem Erdrücken über die gallischen Niederlande hinaufgehoben. Ein grosses Thor führt an der Umbeugung des Rhodanus aus den östlichen Gegenden des Stromes zu ihr hinüber. Der auf der Westseite des Flusses und des Arars sie begrenzende Bergzug öffnet nämlich drei leichte Zugänge in ihr Inneres; da wo der Bergwall durch Einsättlungen unterbrochen wird, die man in neuerer Zeit benutzt, um die Verbindungscanäle der Binnenflüsse mit dem Rhodanus und der Saone durch sie zu führen. Im Norden also zeigt der burgundische Canal den Weg des Einganges an der Oscara hinauf, und nachdem er die Landveste durchzogen, auch die Ausgangspforte an der Brenne und am Armentio. Von Cabillio an führt der Canal der Mitte durch die zweite Eingangspforte, die Dheüne entlang, und an der Bourbince hinab in die

Strömen aus den Urwald allmählig ausgerodet. Fragen wir nun nach der Lage des Centrallandes selber, so werden seine Flüsse zweiter Ordnung uns Alle an seine Umwallung; der Hauptfluss in Mitte Aller, der Liger, aber wird uns recht in seine Mitte führen. Zwei südliche Quellströme, der *Liger* im engeren Sinne und der *Vellaver* geben diesem dort sein Entstehen; zwei nördliche Zuflüsse, der *Arroux* und die *Bourbince*, die in den *Adrus* sich vereinigen, strömen ihm von dorthier zu; zwischen beiden von Nord nach Süden einigen noch viele kleinere Quelladern sich mit diesen Hauptstämmen, die, nachdem sie ein gallisches Mesopotamien gebildet, zuletzt tiefer hinab Alle in das eine und selbe Bett des Liger zusammengehen. Dieser Strom hat uns daher in ein rundum geschlossenes und abgegrenztes Gebiet hineingeführt, in dem alle diese Hauptquellen ihren Ursprung nehmen; das zwar landeinwärts an der Einigung des Liger und Vellaver sich mit einem grossen Portale öffnet; sonst aber allerwärts mit Bergen und Landhöhen umgrenzt, indem es in ihnen noch weiter nach Norden sich fortsetzt, an seiner Aussenseite nahe allen gallischen Strömen ihren Ursprung gibt. Sein östlicher Wall wird daher durch die westliche Wasserscheide zwischen dem Liger und dem Rhodanus begründet. Von den Cevennen im Süden ausgehend, steigt dieser durch den Lugdunensischen Gebirgszug am Rhodanus hinauf, bis zur Umbeugung des Stromes in östlicher Richtung hin. Dort geht er, der geänderten Richtung des Flusses immer folgend, in dem niedern Höhenzuge des Mont d'or durch die heutige Bresse in die Gebirge des Bugey und durch sie in den Jura über; steigt in ihm, die Aar entlang, von Süden nach Norden auf; beugt oben an der Quelle der Birsa nach Nordwesten um; läuft an den Quellen des Oignon an der Wurzel der Vogesen hin; umzieht dann im unteren Laufe die Quellen des Arars, oder der Saone; beugt sich dort zum andermal in südlicher Richtung ein; und steigt dann weiter im Plateau von Langres gegen die Quellen der Seine hin. Dort theilt er sich an den Quellen des Adrus, indem er einerseits durch den Cote d'or, und den Cha-

Hochland des Arar oder der Saone, von dem Plateau von Langres und dem Jura umgrenzt; durch das Eine von dem inneren Gallien, durch das Andere vom Wassergebiete des Rheins geschieden. Denkt man sich in der Terrainbildung des Landes nur einige geringfügige Verhältnisse anders, dann hätte die Saone in ihrem Laufe ins Bette des heutigen Canals der Mitte eingelenkt; sie hätte dann in den untern Arroux sich ergossen, und als dritter Quellstrom des Liger unmittelbar sich und ihr Landgebiet seinem Systeme verbunden. So wie es sich aber jetzt gefügt, hat sie, indem der Rhodanus sie aufgenommen, die beiden Systeme miteinander verflochten; und die Landveste erscheint in ihrem untern Laufe verwachsen mit dem vorliegenden Alpengebiete des Stromes. In der dreigliederten, also plastisch ausgewirkten Centralmasse strebt das nördliche Hochland, nicht bedeutend sicherhebend; mehr zur massigen Breite hin; während das südliche schon in seiner Unterlage höher hinaufgerückt, in seinen Bergzügen sich vorwiegend zur Höhe gipfelt; beide aber durch das Mittelland sich verbunden finden, das in mässiger Höhe von Norden auf der einen Seite, vom Süden auf der andern gegen seinen Hauptstrom abfällt, der sich nun aus ihm zum Meere wälzt. Aus dem Jura fliessen alle Wässer der Aar in Helvetien zu, die selber ihren Ursprung im nördlichen Scheidegebirge des Rhodanus nimmt. Im nordöstlichen Winkel entströmt dem Walle dann die Birsa und die Elys; weiter Mosella und Mosa, die zum Rheine gehen; noch weiter alle Ströme von der Matrona bis zur Icauna, die sich in der Sequana sammeln. Tiefer abwärts entströmen dem Südwalle alle Zuflüsse des Duranius und alle Wässer, die von da der Garumna zufließen: Triobis, Oletis und Tarnis; während der Ostwall alle seine Wässer dem Rhodanus zusetzt, zu dem auch aus der Landveste selbst die Arar mit dem Dubis fließt. Das geneigte Tafelland, auf dem alle diese Flüsse vom Wall der Veste zum Meere strömen, wird daher mit allmählichem Ansteigen sich um die Landveste her mantelförmig anlegen, und diese wird bald gemacht sich in dasselbe verlaufen; bald schroff abstürzen, bald auch durch

Landveste ein, und dann unmittelbar an's grosse Ausgangsthor, im Zusammenflusse aller Quellströme des Liger in einem Bette, hin. Die dritte und südlichste Pforte ist durch die Eisenbahn von Givors zum obern Liger, und an ihm hinab gegen das grosse Thor des Ausgangs angegeben.

Betrachten wir uns die also abgeschlossene Landveste näher, dann sehen wir sie innerlich in drei grosse Landgebiete getheilt. Die südlichste Abtheilung wird vorzugsweise das Gebiet des *Vellaver* in sich begreifen, und das unmittelbare Quellgebiet des nahen Ligers wird zu ihm in einen näheren Bezuge stehen; wie es denn auch noch jetzt mit dem des Nachbars sich zu einem Departemente einigt. Hier ist die südliche Widerlage der ganzen Landveste aufgeworfen; bis zu 3000 Fuss ist der Erdrücken erhöht, auf dem die *Cevennen* ansteigen, und durch die *Garrigues Berge* gegen die Pyrenäen streben. In diesem Bollwerke ist also der grosse Strebepfeiler der ganzen Landveste gegen die Pyrenäen hin aufgerichtet; und an das dortige Gebirgsmassif ist zuerst, wie schon gesagt, die Hochterasse an den Quellthälern der Ströme, und dann, dem Vellaver entlang, die Senkung durch die *Limagne* gegen die Vereinigung des Stromes mit dem Liger, auf einer Höhe von weniger als 800 Fuss eingebaut. An diese erste und südlichste Abgliederung der Landveste schliesst sich dann die zweite und mittlere an. Sie läuft längst dem eigentlichen Liger hinauf, beginnend von da, wo die, sein Stromgebiet von dem des Vellaver trennende Bergkette, sich zu erheben anfängt; die weiter hin sich senkende Thalebene an ihr herniederlaufend; mit dem *Arroux* und der *Bourbince* in zweiter Ebene allmählig bis zu ihren Quellen und darüber hinaus nordwärts sich erhebend; und dann wieder am Liger weiter abwärts in seiner Vereinigung mit dem Vellaver, und so zur grossen Pforte, die in's Binnenland sich öffnet, gehend. Endlich folgt das dritte Blatt jener dreigeblätterten Landveste, das im Norden sich ausbreitend, als nördliches Bollwerk sich vorlegt; das

sten Wurzeln an ihr bergen. So wird die Loire von zwei solchen Wasserscheiden befasst; deren nördliche vom Morvangebirge ausgehend, in nordwestlicher Richtung zieht, zum Plateau von Orleans anschwillt, und dann weiter zum Meere streicht; während die Südliche, im mons niger an der Auvergne beginnend, durch das Plateau der Gâtine zur Mündung der Loire geht; das Flussgebiet in jener gegen die Seine hin, in dieser gegen die Garonne zu begränzend. So nimmt nordwärts, zwischen den Quellen der Marne und der Maas, der Höhenzug des Argonnenwaldes seinen Ursprung; zieht das linke Maasufer entlang bis zur Quelle der Sambre hinunter; und also zwischen Maas und Seine die Mitte haltend, geht er zwischen Schelde und Lys und den Küstenflüssen des Seinegebiets zum Meere weiter. In der Nähe zwischen den Quellen der Maas und der Mosel hat ein anderer Zug seinen Ursprung genommen, der beide Gebiete von einander trennend, und tiefer den Namen des Ardennenwaldes annehmend, zwischen der hohen Ven durchläuft, und bei der Mündung der Erft sich in die Ebene verliert. Endlich geht vom nordwestlichen Winkel der Landveste der Zug der Vogesen aus, der bis zum Donnersberge sich erstreckend, überall das Scheidegebirg zwischen Rhein und Mosel bildet. So steht also das ganze Wasser- und Bergsystem des gesammten Landes mit dieser seiner Grundveste im Bezuge; die Hauptconfigurationen, die auf ihm erscheinen, sind dort schon vorgebildet, und in ihren Ursprüngen vorgemerkt, und breiten nur im weiteren Verlaufe sich auseinander; hier also hat des Landes Keim in seinen Cotyledonen sich aufgeschlossen, und daraus hat sich das ganze Geranke seiner Gestaltung entwickelt. Was sohin Armenien dem Gesamtstamme der Japhetiden gewesen, das ist diese Landveste dann dem gallischen Celtenlande.

eine Folge übereinander liegender Hochebenen sich in die Ebene des Niederlandes senken. Das letztere wird besonders der Fall bei dem am höchsten ansteigenden Bollwerke seyn. Das Plateau von Levezac, zwischen dem Olitis und Tarnis, bis zum Viumont (Aveyron) niedersteigend, ist nur der Anfang der ersten Terrassenstufe; die links gegen den Cantal, rechts gegen den Gerbier streicht, und das südliche Bollwerk umziehend, Gevaudan und einen Theil von Vivarais in sich befasst. Die Hochebene von Larzac, zwischen der Dourbia und der Sorgues, unten vom Cernon begrenzt, eigentlich der Verlängerung der Cevennen gegen die Pyrenäen angehörig, bezeichnet den Beginn der zweiten Vorstufe; die sich um die erste durch die Rouerghe zieht; auf der Höhe der Adou- und Agout-Quellen in eine dritte Vorstufe übergeht; und nun am Lot und Tarn hinunter, deren Bett mit allen ihren Quellzflüssen in die drei Stufenländer sich eingeschnitten, bis zum Tiefland gegen das Meer hin niederzieht. Wie aber die erste Vorstufe, allmählig mit der Landveste sich versenkend, durch die untere Auvergne niedersteigt; so folgen ihr die unteren Stufen in gleicher Weise, gegen die südliche Wasserscheide der Loire allmählig ansteigend, und nordwärts gegen den Strom hin abfallend; von den Puys aber um den Pylon der grossen Pforte her sich abrundend, und sanft gegen denselben Fluss sich senkend. Um den nördlichen Pylon, den Beuvron schliessen sich eben so die wiederansteigenden Hänge des Nivornois zusammen; noch weiter nördlich fällt die Hochebene von Langres und ihre Fortsetzung im Morgen sanft gegen Westen nieder; und in ihre Senkung sind alle ihre Quellströme eingefurcht; so wie in ihre weitere nordöstliche Fortsetzung Maas und Mosel. Gegen den Rhein neigt sich endlich die Landveste in leichter, 1000 Fuss hoher Böschung ab, über die auch ein Canal hingeht; während sie vom Jura an, und auf ihrer ganzen östlichen Grenze, bis zur Ardeche hinunter, in steilen Terrassen gegen die Rhone sich versenkt. Wie also sämtliche Hauptflüsse in ihrem Abhang dahinrinnen, so werden auch ihre Wasserscheiden ihre er-

Verweilen gibt die Sage der Ligurier uns eine Spur. Zwischen dem Strymon und dem Axios hat eine, in drei Landzungen Pallene, Sithon und Chalcidica gespaltene Halbinsel aus dem Meere sich aufgebaut; und im niedern Hochlande, das sie mit dem Continent verbindet, haben mehrere bedeutende, bergumkränzte Seen sich ausgetieft. Von Sithon, dem Vater der Sithonen, die die mittlere Landzunge bewohnten, ist die Tochter Palla ausgegangen, von der die westlichste Landzunge den Namen Pallene erlangt; sie, die nach Stephan ehemals Phlegra hiess, von Giganten bewohnt, mit denen die Götter den grossen Kampf gekämpft. Von diesen sithonischen Giganten nun leiteten, nach dem Scholiasten des Lycophron (v. 1356), die celtischen Ligustiner oder Ligurier ihr Geschlecht ab. Diese ihre Väter haben also in der Gigantomachie mitgestritten; ihr Kampf aber ist aus der Empörung der Erdgebornen gegen die Himmelssöhne, die alten Asen, hervorgegangen; ein Streit, den auch der Pentateuch im Hader beim Thurmbau und der Sprachverwirrung, die der Zerstreuung der Völker vorausgegangen, berichtet. Mit den Ziehenden aber ist dieser Hader fortgewandert; von Zeit zu Zeit, wo die Fortwandernden sich zu einigen versucht, ist immer wieder eine neue Veruneinigung und Verwirrung erfolgt, in der die Hadernden auseinander gefahren. Der Thurmbau mit allen seinen Folgen hat sich also, obgleich in engeren und engeren Kreisen, wiederholt; und die Sage ist nacheinander an verschiedenen Oertlichkeiten immer auf's Neue ausgeschlagen. Ein solches Meer und Feld des Haders wild empörter elementarer und vitaler Kräfte ist also auch dies vulkanische Phlegra gewesen, und die Mythe erzählt: Proteus, die grosse, tausendfältig in Wassers Grunde formende Naturkraft sei, von Aegypten aus, nach Pallene hinübergezogen, um die Toronia, das ist die dortige Erde, als Gattin sich heizulegen. Weil ihm diese aber gewalthätige Söhne, eben jene Giganten geboren, da war er von da ablassend nach Aegypten zurückgegangen; und der Vater Neptun hatte ihm zu dieser Fahrt einen Gang unter dem Meere gebaut, der durch eine Höhle der

II.

Die Ueberwanderung der südeuropäischen Völker aus Cetea in Kleinasien nach Maceta. Erste Wegrast.

Alle die Stämme, die vom Morgenlande kommend, und dem Laufe der Flüsse folgend, in Gallien einwandern wollen, müssen die galische Landveste durchziehen, oder in ihren Flanken sie umgehen. Ehe wir aber diesen Einzug oder Umzug näherer Betrachtung unterziehen können, müssen wir zuvor die von ferne Hergezogenen uns ansehen; wir müssen die Wege erforschen, auf denen die Einwandernden und die, welche ihnen vorangegangen und nachgefolgt, hingewandert, bis sie bei der Pforte des Einganges angelangt; damit in solcher Weise die gegenwärtige Untersuchung mit jener Früheren sich verbinde, die wir über die Auswanderung der Japhetidenstämme aus Armenien geführt. Alle diese Stämme, die über den Süden von Europa sich ausgebreitet, sind über den Hellespont gegangen in der Ordnung, wie ihre Vorbestimmung für eine mehr oder weniger westliche Heimath ihren Zug geregelt. Die Züge aber haben die Väter der Iberier oder Tubalier, der Cythim für Italien, der Celten oder Ascanazier für Gallien und die Inseln bestimmt, in sich beschlossen; ihnen hatte von den drei Wurzeln des Riphath die der Südslaven sich beigesellt; dann waren die Dodanim oder die Pelasger, endlich Thiras, die Stammwurzel der Thraker, und die Abkommen Elisa's des Hellenen aus dem Hause des Javan hinzugetreten. Durch Thrazien sind sie Alle durchgewandert, und die, welche weiter zu ziehen von ihrem Instincte getrieben wurden, sind dann in das spätere Macedonien, grösstentheils der Küste folgend, eingezogen. Von ihrem dortigen

den Flüssen auseinander zu gehen. Was also Armenien für alle Japhetiden gewesen, das ist dieses Land für alle Die unter ihnen, die den südlichen Landschaften des Niederganges bestimmt gewesen; ein zweiter oder dritter Durchkreuzungspunkt, in dem sie sich gefunden, um bald wieder auseinander zu fahren. Das Volk, das dort zurückgeblieben, ist also ein Mischvolk, wie das Armenische; gleichwie dies in der Stammtafel der Völker keinen ersten Armenus hat, an den es sich als seine urerste Wurzel anknüpft; sondern wie in ihm nach vielfältigem Namenwechsel erst später eine complexe Einheit erscheint, die aus dem verähnlichten Vielen sich entwickelt; so ist es auch um dies Macedonenvolk beschaffen. Seine Einwohner wissen lange selber nicht mit Grunde, ob sie sich zu den Thrakern, den Illyriern, den Hellenen oder Pelasgern zählen sollen; eines dieser Elemente taucht um das andere in den Namen auf. Schwertesgewalt wirkt bindend und lösend, und nun erst erscheint der Gesamtnamen des Macedo, wie der des Armenus nur der Name einer Genossenschaft. Alle jene Völkerelemente sind daher in die Zusammensetzung dieses Volkes eingegangen, und haben ihre Spuren in diesem Lande zurückgelassen. Wenn man von den iberischen Tubaliern noch keine ausgefunden, so muss man es der Frühe der Zeit zuschreiben; in der sie, die den längsten Weg zu durchschreiten hatten, die Ersten vor allen Andern aufgebrochen, und den Nachkommenden die Pfade zuerst gebahnt, die dann bald die Fusstapfen ihrer Vorgänger ausgetreten. Aber der Ebrus, Heber, oder Iberus ganz in der Nähe, hat ein Zeugniß ihrer Einwanderung aufbewahrt; ein gleichgenannter kleinerer Strom bezeugt ihre Wiederauswanderung; und in dem Streite, der auf Pallene sich gestritten, müssen auch ihre Riesenväter Mitkämpfer gewesen seyn. Denn er, im Osten des Welttheiles begonnen, hat nach ihrer Sage bei Justinus im tiefsten Westen desselben, in ihrem und dem Lande der Ligustiker im Walde der Tartessier zuerst geendet. Ihnen sind die italiemischen Cethim gefolgt. Ihr Andenken lebt selbst im Namen des Landes, das sie

Halbinsel nach dem Nillande hinüberführte*). So war also Pallene mit dem grossen Feuerlande Afrika im geheimen Verbande; die im Wasser gestaltenden Naturkräfte waren vom Nil zur Halbinsel hinübergewandert; aber sie hatten aus der Phlegra nur Feuerkräfte erzeugt, und waren dann in sich zurückgegangen. Historisch redete das sich menschlich um: Eine milde, formende und gestaltende Macht der Sittigung, die im geistigen Meere der Völkerelemente wirkte, war von Süden aus dem Chamslande, Aegypten und Phönizien, heraufgekommen; aber das mählig fortschreitende Walten dieser stetig formenden Kraft hatte die gewalthätig störenden Feuerkräfte auch in der Gesellschaft dort entzündet, und die wilden Giganten hatten auch geistig das Land der Palla in eine Phlegra umgewandelt. In der historischen Feuerzeit war also die Halbinsel ein Feuerreich geworden, aus dem die Völker dann ausweichend weiter gewandert. Da öffnete ihnen zunächst Macedonien die Wege in alle Welt, besonders aber nach den Ländern des Niederganges hin. Macedonien ist das Land der Wasserstrassen: Der Axios, der von Nordwest aus den Scodragebirgen, der Erigon und Aliacmon, die von den Gandaviabergen her, der Ludias oder Lydias vom Bernios; sie Alle fliessen in concentrischen Linien, die an ihren Mündungen nahe centrirt in der Richtung nach Pallene gehen. An der Ostseite des in Seen ausgetieften Hochlandes Amphaxitis kömmt, in einer parallelen Richtung, der Strymon und selbst der Nessus vom Balkan herab zum Meere. Alle diese Ströme haben den Auswandernden die Wege gewiesen, die sie eingeschlagen.

So ist also Macedonien das Land, in dem die Pfade aller südeuropäischen Völker wie im Kreuzwege, oben in der Amphaxitis an beiden Bayen sich begegnen, um von da aus in allen Richtungen mit

*) Philargyr. Comm. in Virg. Geogr. IV. v. 390—391.

eine Zeitlang bewohnt; in Ma-keta sind die Einwohner Ma-ketai oder Ma-kednoi, Cethim also oder Cythim und Cydnäer; weswegen auch die Stadt Pydna in Pierien, nach Stephan von Byzanz in Wahrheit Cydna, später Citrum hiess; während eine andere alte Stadt Cit-ium bei Edessa lag. Cit-onis oder Cit-arus, Cit-ar heisst bei Ptolemäus ein Berg im Kern des Landes; und Ber-cetesius wird bei ihm ein anderer Berg genannt, die beide noch die Erinnerung der Cithim aufbewahren. Aber nicht blos die Ligurier gehen in ihrer Sage auf dies Land zurück, auch die Cymrysage knüpft dort an. Die vierte Triade berichtet: Der Erste von den drei Stammführern, die sich in Britannien niederliessen, war Hy der mächtige, der mit den ersten Siedlern eingewandert. Sie kamen aus dem Sommerlande, das *Def-frobani*; in anderer Lesart *Deffrophani*, genannt wird; das ist wo Constantinopel liegt, — das Letztere ein Zusatz späterer Glosse. Sie kamen aber, um eine Niederlassung zu gründen; nicht im Streite und in der Zwietracht, sondern friedlich und in der Gerechtigkeit. Deffro-bani oder phani ist aber Gau der Bani oder Phani, diese aber sind die Fin oder Fion der irischen Sage; ein Wort, in dieser Sage wie in den celtischen Dialecten überhaupt, Krieger bezeichnend. Fin aber gleichbedeutend mit Fen oder Fan, und wieder Phenn und Phann, und so auch Venn und Vann, wandelt sich leicht in Bann und Pann, in der Mehrzahl Pann-on, wovon die Pannonier ihren Stammesnamen abgeleitet; keineswegs aber von Pannus, wie die römische Etymologie nach einem Soldatenscherz gelautet. Vennonen, Vennoneter, Venoster leiten sich von der gleichen Wurzel ab, die wieder mit Penn Gebirg zusammenhängt. Von der Form Fion wird sich aber ebenso Faeon oder Vaeon, und somit Päon ableiten; und Paeon war nur die griechische Form für Pannon. Nun aber wohnen Paeonier in vielen Stämmen in Macedonien; sie erfüllen das ganze Quellthal des Axios, und haben auch in die Quellthäler des Angites und Strymon sich ausgebreitet. Im ersten Flussthale insbesondere haben sie, besonders auf der linken Seite in einem immer

schmäler werdenden Streife sich bis zum Ausfluss am Meere ausgebreitet; hängen also unmittelbar mit Pallene zusammen. Dort ganz in der Nähe im Quellthal des Echederos, dem heutigen Gallicus, und am See bei Toiran oder Torone sassen die Doberos-Paeonier; Doberopaeones aber sind Debro- oder Defro-phani, unmittelbar die Form, deren die Triade sich bedient. Ascanazia lag daher auch am Axios, dem Flusse der Ascanier; sie waren die Helden, die bei Homer, von Amydon an diesen Axios und seiner Stromenge kommend, als Bundesgenossen bei Troja gestritten; sie erzählen auch dem Darius bei Herodot, wie ihre Väter einst aus dem Lande des Teucer am Ceteus nach Europa gewandert. So waren also auch diese eines der Elemente, aus denen das Mischvolk sich zusammensetzte.

Die Makedonis der Temeniden gliederte sich aber in die Gebiete einzelner *Bergstämme*, am Böiumgebirg des Strabo, Illyrien entlang, und am Pindus bis zum Olympus; in *mittlere Stämme* an Ludius und am untern Haliacmon, und in *Uferstämme* am Meeresstrand. Die erste Ordnung sass in den Bergthälern, nach Strabo (VII. p. 326) die obere Maketa, auch die freie genannt, bildend und in ihr begriffen war nördlich *Pelagonia*, in den obern Quellthälern des Erigon, wo Pelagonia, das heutige Monasti ihre Stadt, dann *Lynkos* in den untern Thälern des Stromes, *Orestias* am Keletronsee um die Quellen des Haliacmon; endlich *Elimeia*, in den Thälern aller Wasseradern, die diesem Strome vom Pindus zufließen bis nach Almopia hinüber. Diesen vier Bergstämmen haben sich dann vier mittlere zugesellt: nördlich *Deuriopos*, am mittleren Erigon, *Eordaea* um die Quellseen des Lydias, *Enathia* am unteren Laufe dieses Stromes, und *Phrygia* in den Thälern des Bermios bis zum Aliacmon. Endlich schliessen diesen sich die Uferstämme an: *Pieria* am Olympus, *Bottiaea* zwischen dem unteren Lydias und Axios, *Mygdonia* am unteren Echedoros, und *Edone* gegen den Strymon hin. Alle diese Gebiete, ursprünglich von gemischter Bevölkerung bewohnt, wurden durch die Waffen der heraclidischen

alle gleichfalls thrakische Stämme. Diese Thraken haben also in ältester Zeit sich bis zum Peneus hingezogen; nur die Bottiäer, von Creta her eingewandert, sind von hellenischer Wurzel. Von den Stämmen, die ehemals in Mittelmacedonia gesessen, haben die *Pelager* in Emathia am Lydius gewohnt, in dem eigentlichen Kernland auch des späteren Makedoniens, wo die Acropolis der Könige in der Ziegenstadt Aegä oder Edessa und ihre Gaza in Pella. Lycaon herrschte dort, und Emathius, der Autochthon, hat dem Lande den Namen gegeben. Die Eordäer über ihnen rechnet Plinius zu den Paeonen, denen auch die Deuriopes beigezählt werden; während die Phrygier am Bermias, wo der Rosengarten des Midas, von Strabo (Fragm. p. 26) den Thrakern zugesellt werden; in Krestone aber wieder pelasgische Thessalier wohnten nach Herodot. Unter den Bergstämmen aber sind nach Strabo (Fragm. p. 30) die Pelagonier gleichbedeutend mit Paeoniern, und das Land wurde auch Orestia, Bergland, genannt. Im Lynkos scheinen Illyrier gesessen zu haben; die Orestä sind ein epirotisches Volk gewesen, nach Strabo, und zwar Abkommen der Molosser nach Steph. von Byzanz, die Almopen aber Mynier. So haben also in alter Zeit in Norden von Emathia Illyrier gewohnt, im Süden barbarisirte Hellenen, im Osten Thraker, in der Mitte endlich Pelasger. Diesen Elementen haben nun auch noch slavische nahe sich beigezellt. Da nämlich, wo aus dem Rhodope, nach Plinius (III. p. 29), der Oescus (Isker) entspringt, dort sassen die Treeres; ein weit verbreitet Volk, nach Strabo aus der Wurzel der Cimmerier; entweder über den Bosphorus unmittelbar dort hingewandert, oder bei der Zerstreung des Volkes durch die Scythen hingesprengt, und bald so mächtig dort geworden, dass sie verheerende Züge nach Kleinasien unternommen. Das sind die Slaven oder Sloveni Nestors (p. 74), die zu beiden Seiten der Donau, wo nun Ungarn und Bulgarien ist, ihre Sitze hatten, und von da an sich weiter verbreiteten. Unter ihnen waren welche nach dem Chronisten, die hiessen Derewer, von Derevo Baum; sie waren Walddleute, und

Temeniden, die der Sage nach von Argos über Epirus durch der Molosser Land gekommen, bezwungen und in das Reich geeint. Die Eroberer aber, die eigentlichen Macetier im engeren Sinne, waren aus der Mitte jener Bergstämme im Oberlande; und gaben sich selber für Hellenen aus der Wurzel der Dorier. Sie gehörten also wohl der Wurzel an, die auf den Nordgehängen des Pindus, also in Elimaia gewohnt; in der Nähe hatten auch die Dorier, die vor den Cadmeiern aus Histiaeotis in den Pindus geflüchtet, nach Herodot (I. 56) die Stadt Macedonum gebaut. „Diese hellenischen Maceten haben nun, nach Thukydidēs (II. 99) durch Kriegsgewalt aus Pierien die Pierier vertrieben, und aus dem Lande Bottiaea die Bottiäer. Sie rissen auch von Paeonien einen schmalen Streifen am Axios ab, und vertrieben die Edonen aus Mygdonien. Sie verdrängten ferner die Eordaeer aus Eordia, sie beinahe ganz vernichtend; aus Almopien aber die Almopen. Auch überwandern sie die andern Völker, die sie noch jetzt beherrschen, den Anthemus, wie Krestonia und Bisaltien, und einen Theil der Makedonier selbst, und das Ganze heisst nun Makedonia.“ Alle die Landschaften, aus denen sie die alten Einwohner verjagt, waren daher von Einsassen anderer Abkunft besetzt. Um mit den Niederlanden zu beginnen, so galt Pieria mit Libethra und Pimplea in alter Zeit für thrakisch. Nach Strabo (Fragm. LVII. ed. Tafel pag. 10) theilten sich die Edonen in Mygdonier, Edonen im engeren Sinne, und Sithonier; und während die letzteren in der mittleren Halbinsel ihre Sitze hatten, und von Hercules vertilgt wurden, das ist in der Rückwirkung der Kriegerstämme im Gebirge gegen die Feuerlehre untergingen; sassen die ersten am untern Axios und um den See Bolbe in Amphaxitis, die Mittleren aber über diesen. Diese drei edonischen Stämme waren gleichfalls Thraken; als daher die Maketen sie und die Pierier ausgetrieben, haben sie sich auf die Hauptwurzel ihres Stammes zurückgezogen; und dort eine neue Pieria und ein Neuedonis gegründet, über denen dann die Odomantis liegt, und weiterhin die Bisalten und die Sinten;

der Name Derewr wird dem alten Trer gleichgeltend seyn. So also waren in Macedonien Tubalier, Chittim, Ascanier, Dodanim, Elisäer, Thirasaer und Riphaten beisammen; und als nun die Heracliden aus dem Hause des Hellen vorgebrochen, und die, welche von allen diesen Stämmen zurückgeblieben, ausgetrieben und unterjocht; da haben sie die Landschaften nach und nach mit ihrem Stamme erfüllt, und wie in der Pelasgermythe Emathios ein Sohn des Lycaon gewesen, so wird jetzt in der hellenischen Macedo ein Sohn dieses Emathios; und von ihm stammen dann in Söhnen und Töchtern die neuen Städtegründer des Landes ab. Wie also Macetia ein gemischtes Reich gewesen, und ein Auhaltspunkt bei der Wanderung der Stämme durch Europa, so in Kleinasien Cetea; die Ueberwanderung von Einer zur Andern ist daher das erste Stadium dieser Wanderschaft gewesen.

III.

Der Ueberzug aus Macetha in die italische Cetea.

Zweite Wegrast.

Macetha war ein Land am Kreuzweg für die wandernden Völker, ihres Bleibens war nicht innerhalb seiner Grenzen; über sie hinausgehend, breiteten sie daher um dasselbe sich aus in allen Richtungen. Ihre Sage und Wissenschaft führt uns tiefer in den Gedankenkreis ein, dem folgend sie auf diesen ihren Bahnen fortgezogen. Die Druidenlehre von der Seelenwanderung bei den Cymry, aus dem Hause des Ascanaz, setzt die drei Regionen des Daseyns auseinander, die Cylchau oder Kreise genannt werden. Zuerst

Cylch y *Ceugant*, der allumfassende Kreis der Kreise, in dem nichts ist, als Gottes Wesen. In ihm dann der Cylch y *Gwynnyd*, einerseits der Kreis der Seligkeit, in den der Mensch eingeht, wenn er den dritten Cylch von *Abred*, den des Uebels, nach Gebühr sich wohlverhaltend, durchlaufen. Der irdische Zustand ist daher dreifach abgestuft; er beginnt in *Annwn* der grossen Tiefe, wo der Mensch nur ein Kleinstes von Daseyn hat; er geht dann über in den Zustand der Freiheit in *Abred*, wo er in menschlicher Gestalt den Stoff zu den Kraftäusserungen gewinnend, wachsend voranschreitet; endlich der Stand der Liebe, wo durch Vermittlung der Form die Persönlichkeit im Kreise des Himmels zur Vollendung gelangt. Der Mensch muss also leiden, wechseln und wählen, und dadurch, indem sich die Materie und Kenntniss jeder Natur in ihm einen, das auf ihn andringende Uebel bemeistern, will er zur Vollkommenheit gelangen. Besteht er aber nicht in diesem Kampfe, dann kann er zurückfallen bis zur untersten Stufe in *Annwn*, durch Hochmuth, Falschheit und Grausamkeit, und muss zum andern Male die ganze Metamorphose durchlaufen; und so abermal und immer wieder, bis er durch Wissenschaft, Wohlwollen und Macht das Böse überwunden, wo ihn dann der Richter als gereinigt erklärt, um in den Kreis der Seligkeit einzugehen*). Von der Tiefe im *Annwn* ist daher in dieser gälischen Anschauung der Ausgang; und der Fortgang führt durch alle Lebensprüfungen zum letzten Todengerichte hin, dem alsdann die Vollendung folgt. Der über die Erde wandernde Gälentamm hat daher mit diesem Zuge die Bahn seiner Metempsychose angetreten. Von der Nacht des Nichtseyns in *Annwn* ist er tief im Aufgang aller Dinge ausgegangen; seine Tage, seine Jahre, seine Jahrhunderte beginnt er daher mit der Nacht; seine einzelnen Perioden misst er

*) A Vindication of the Genuineness of the ancient british Poems by Sharon Turner. London 1803 p. 231—236.

sondern Volkes, ihm eingegeben, und ist mit den Anderen weiter fortgewandert; bis er endlich auch auf der gallischceltischen Landveste mit seinen Wanderschaaren angelangt. Die Fortwandernden aber haben nur, durch das allumfassende Meer vom weitem Suchen nach den Pforten von Gwynwyd gehemmt, sich abhalten lassen.

1.

Die Tubalier und die Citthim.

Wie nun diese Gälén eine bestimmte Intention nach dem Westen hingeführt, so hat eine Gleiche bei allen denen stattgefunden, die diese Richtung eingehalten. Ihnen allen, wie sie mit der Sonne aus der Nacht dem Tage entgegengewandert, lagen die Wohnstätten der Seligen im fernen Abendlande, wo die Sonne im Meere niedertaucht. Die Flüsse und selbst der Ocean, die ihnen die Wege wiesen, sie entströmten alle dem Niedergange; der Danubius, besonders der Eridanus, der König aller Flüsse, war ihnen, auch ein Bote aus diesen Landen, entgegengesendet; er der im Kreise Gwynwyd durch den Sternenhimmel floss, kam nach Servius (Aen. VI. p. 659) im fernen Westen, am Eingange der Unterwelt, aufquellend aus der Erde hervor, um über sie hin dem Osten zuzuströmen. Dem Eridanus zogen daher über Meer, und am Danubius hinauf, für den dasselbe galt, alle Stämme, die zu derselben Lehre sich bekannten, entgegen; den Anderen voran zuerst die iberischen Tubalier, was nur auf dem Wasserwege geschehen mochte. Aber ihre, auch in dieser Hinsicht überaus merkwürdige Sage, die bei den Turdetanern nach Strabo sechstausend Jahre umfasste, ist uns bis auf wenige Trümmer verloren gegangen. Eine halbverwitterte Erinnerung der Basken erzählt: ihr Führer Aitor habe in Italien, Gallien und Hesperien, seine grosse Sonnenrepublik, vom Zeichen des Lammes beleuchtet, gegründet. Das Volk, in dem sie sich erbaut, hiess daher Aitorea Seme, Volk des Aitor, das Reich mithin Aitorea, Aetheria oder Aeria; die Sonne war Gott und ober-

gleichfalls nach Nächten ab; und durch den Wandel des Lebens, von Nothwendigkeit gebunden, mit der Vergesslichkeit behaftet, schreitet er dem Niedergange im Tode zu; wo das Gericht ihn zurückwirft in die Wirbel des Lebens, oder ihn seinem Wellenschlag enthebt. Vom Morgenlande geht daher diese Wanderung aus; im Niedergange aber, wohin alle Dinge, selbst der Himmel, dort von den Schultern des Hyperboreischen Atlas getragen, neigen, winkt ihm das Endziel all seines Strebens. Dort im Lande der Cimmerier war der Richterstuhl des Pluto aufgestellt; dort hat in der homerischen Dichtung, die auch ein Epos der Seelenwanderung gewesen, Odysseus die Assise der Todten, vorgefunden; während jenseits sich ihm der Cylch Gwynvyd in den Elysischen Feldern abgerundet; bei den Cymmeriern in Italien ist auch Aeneas auf demselben Wettlauf durch Abred zum Unterreich hinabgestiegen; und dort wird das Urtheil auf Rücklauf oder Förderung nach vorwärts gefällt. Der aber, welcher auf Erden die wandernden Gales geleitet, ist ihr erster Stammvater gewesen. In ihm ist der Stamm dem Annwn entstiegen; er hat ihn dann auf seinen Schicksalswegen durch alle Stadien seiner Prüfung, durch alle seine Pfade über Land und Meer, in den Kreis seiner Ruhe und in seine Heimath eingeführt; und wie er sein Vater Urbeginns gewesen, und sein Führer auf allen Zwischenwegen, so wird er auch sein Zeuge und sein Richter am Ende seyn. Ihn aber hat wieder jener Gott geführt, der aller Wege auf Erden und unter der Erde kundig, darum von Rechtswegen Herr und Gebieter ist auf ihnen; und die Wanderer durch die Geschichte zum Seelenweg am Ziele leitet, wo ihrer die Entscheidung wartet. Sein Priester nach auswärts, nach Innen der Gott selber, hat der Stammesführer sein Volk auf den Wegen, die zum Niedergange führen, hingeleitet. Denn die Länder des Niederganges waren diesem Volke beschieden; so oft der Führer daher mit ihm ein neues Land erreicht, und dort prüfend sich niedergelassen, hat sich der Gott *Theutates* in einer neuen Persönlichkeit, einem neuen Stammvater dieses be-

Iberier eingeschlagen, und wie die Vliessfahrer weiter vorangehend, sind auch sie in den Eridanus eingefahren, und haben also die italische Hesperia, an den Ufern dieses Stroms erreicht. Die Spuren ihrer Anwesenheit in Italien sind uns zwar grösstentheils zertreten und verweht; doch deutet auf sie die Folge gemischt iberischer Völker, die in Südgallien am mittelländischen Meere sitzend, die italische und spanische Halbinsel verknüpfen, und durch die Sicanen, die in Ligurien zurückgewandert, die Linie ostwärts noch verlängern. Mit den Wandernden zieht sie sich bis nach Rom hinunter, und nach Dionys von Halic. sind Iberier in die ursprüngliche Bevölkerung von Rom eingegangen; und vom Albaner Berg haben sie nach Justinus (XLII. 3.) den Albanern im Gefolge des Hercules sich angeschlossen, und sind mit ihnen in den Caucasus eingewandert. Auch die Inseln Sardinien, Corsica und die Balearen knüpfen durch ihre ligurisch-iberische Bevölkerung eine Verbindung beider Halbinseln an. Diesen iberischen Tubaliern sind nun bald die italienischen Citthim gefolgt. Sie sind auf den gleichen Wegen ihren Vorgängern nachgewandert; auf dem Seewege das adriatische Meer hinauf; im Binnenlande am Danubius und am Savus hin. Ptolemäus setzt als die östliche Grenze von Noricum das Gebirge Cetius. Das ist der östliche Abfall der steyerischen Alpen, der vom Calenberg über Wien bis hinter in's Quellthal des Savus bei Aemona reicht, und dort mit dem östlich ziehenden Albion zusammengeht. Indem die ziehenden Citthim bei diesem Aemona auf dem Argonautenwege über die Gebirge gegangen, sind sie in Cethea, der ihnen bestimmten Heimath, angelangt; und haben also zuerst in dessen nördlichen Gebieten am unteren Eridanus sich gesetzt.

ster Herrscher in diesem Reiche, wie Ormuzd Mithra im Reiche der Arier; das Gebiet dieser Herrschaft war also auch ein Iran, das grosse Lichtreich des Westen; im Gegensatzé mit Aniran im Norden, dem Lande der Finsterniss. Die Folge der Länder: Italien, Gallien, Hispanien drückt hier die allmähliche Vorrückung dieses Reiches vom Aufgange zum Niedergange, und sohin Richtung und Zug der Wege der Einwanderung aus. In Phlegra an der Grenze Thraziens und Macedoniens hat es zuerst in der alten Riesenzeit gestanden; dann hat es sich losgerissen, und ist zuerst wieder in Italien aufgerichtet worden; dort hat es ein neueres, ruhigeres Sinear aufgesucht, aber auch dort ist seines Bleibens nicht gewesen; es ist darum nach Gallien hinübergewandert. Das italische Sinear aber, das ihnen zur Phlegra geworden, ist die Gegend am unteren Po, von den vulcanischen Euganeen aufwärts; zwischen ihr und der thrakischen Pallene müssen also die Wege der Einwanderung sich gebahnt haben. Der Axios scheint auch für sie der Asenweg gewesen zu seyn, auf dem sie hingegangen. Der von der Natur selbst geöffnete Pass bei Scopi hat sie dann über den Scodra in's Wassergebiet der Morava hinübergeführt. Wie der Hebrus oder Iberus in Thrazien eine Spur ihrer Einwanderung vom Osten her, aufbehalten; so hat sie auch hier der Ibra oder Ibarus, dem sie ihren Namen zurückgelassen, — so wie das ihn umwohnende Volk den der Hybrianes trägt, — zuerst aufgenommen; der hat sie dann zur Morawa, und diese zum Danubius geführt. Die allererste Wasserstrasse, die dem Alterthume bekannt gewesen, und die in's Innere des Welttheils führte, war jene, auf der die epische Dichtung die Argo hat schiffen lassen. Sie ist den Danubius aufwärts bis nahe zur Quelle der Sau hingezogen; dort aber hat sich der Ister getheilt, von dem Einen Strom, der in den Euxinus sich ergiesst, hat sich ein Anderer getrennt, der dem adriatischen Meere zuströmt; und so haben die Argonauten, in den Letzteren einlenkend, an der Mündung des Timavus am Eingange Italiens sich gefunden. Diesen Weg haben daher auch die

sessen. Diese Mitte, wo die Weiterziehenden sich zu theilen angefangen, ist also die erste Sizilia, das Stammland des Polyphem. Drei Stämme hat dieser in seinem Haus begründet. Unter ihnen ist der des Celtus der Erstgeborene. Die Cymry in Britannien gehören unter Andern den Celten an, die von ihm ausgegangen. Denn sie sind die Priesterlichen im Volke, die Träger der Druidenlehre; die Friedlichen, die mit ihrem Führer Hy-gadorn gekommen, nicht um mit dem Schwerte ihre Sitze sich zu erobern; sondern um das ihnen von den höheren Mächten zugetheilte Land in Besitz zu nehmen. Sie sind aber nach ihrer Sage aus Gallien nach der Insel hinübergewandert; wohnten also zuvor in dieser Gallia. Dahin aber mochten sie auf keinem Wege gelangen, als über Italien, oder den Danubius hinauf in's Rheingebiet übergehend. Sie haben also zuvor südwärts und nordwärts der italischen Alpen gesessen. Ihr Sonnenreich, ausgehend vom ersten Stammland in Europa, ist also über Norditalien und die Oberdonaugegenden nach Italien, von da nach Gallien, und endlich nach Britannien und Hispanien hinübergewandert. Am tiefsten in den Westen eingedrungen, sind sie daher auch die Ersten vom Osten ausgegangen; und haben von dem Suchen nach dem Kreise der Seligkeit nicht abgelassen, bis sie an den Grenzen des Continentes angelangt, und bei Tartessus und auf der Insel Mona die Mitte ihres Lichtreiches zum Stehen gekommen. Der Zweitgeborene wird *Gala* seyn. Hat von dem älteren Bruder der ganze Stamm seinen ältesten Gesamtnamen Celte, Colte oder Chalde angenommen; so ist von Diesem sein zweiter Name, der der Galater, ausgegangen. In der gallischen Sage bei Diodor (v. 24) „kam Herakles zum Herrscher des Celtenlandes, baute dort Alesia, und erzeugte mit der schönen Riesentochter Galata des Königs den *Galates*; der alle seine Volksgenossen an Geisteskraft und Körperstärke weit übertraf, und Thronfolger im Celtenlande wurde, das fortan von ihm Gallien (*Galatia*), das Volk aber Gallier genannt wurde.“ Bei seiner Ankunft war Gallien noch ein Celtenland gewesen; die Celten wurden von den Heracliden weiter gedrängt,

Die Ascanaz, oder die gälischen Stämme.

Die nun, welche den Citthim gefolgt, und ihnen theilweise zur Seite gegangen, sind die Ascanazier, die Stammväter aller gälischen Stämme, gewesen. Appianus, der Zeitgenosse des Ptolemäus, berichtet über sie in seinen illyrischen Geschichten: unter den vielen fabelhaften Sagen, die sich über die Abkunft dieses Volkes vorgefunden, sage ihm die am Besten zu, die sie vom Cyclophen Polyphem und der Galatea ableiteten. Diese hätten nämlich drei Söhne erzeugt: *Celtus*, *Illyrius* und *Gala*, die von ihrem Stammland Sicilien ausgehend, jene Völkerschaften sich unterworfen, die von ihnen den Namen Celten, Illyrier und Galater erhalten. Galatea, die Stamm-mutter, ist die ganze gallische Erde, die ihr Stamm besetzt; also Celtenland, Illyrien und der Gälén oder Gallier Land, so weit es sich in den Westen ausgebreitet. Der Stammvater ist der einäugige Riese, in dem Sinne etwa, wie auch Suidas (voc. *σασούχ*) berichtet: die Griechen hätten den Riesen Hellen hoch geehrt, der von Japhet abstammend, einer der Erbauer des Thurms gewesen. So hatte er dann auch nebst den anderen Giganten auf Pallene gestritten; und er war einer und derselbe mit Hy-isgwin, Ascanius, oder Ascanaz, der mit seinen Buckelochsen die Fluth gestillt. Der Name und der der Galater führt den Berichterstätter nach Sizilien, als seinem Stammlande hinüber. Dies Sizilien aber hat seinen Namen von den Siculern erlangt, die einst in Latium gewohnt; die wieder auf Andere gleichen Namens zurückgehen, welche ihre Sitze auf der Ostseite der Halbinsel gehabt, und selber wieder in der Grundwurzel ihres Namens auf die Sicul-oten sich zurückbeziehen, die in Illyrien am Drilon und dem See bei Scodra, recht in der Mitte des Landes ge-

Bergen, allen Zwischenraum vom Meere bis zum theilenden Bergzuge erfüllend. Dies Letztere erscheint wieder am Meere zweigetheilt: das ganze Uferland vom Titius bis zum Drilo ist Dalmatien; von da bis zu den Ceraunien zieht sich das heutige Albanien, früher die macedonische Illyria. In Mitte zwischen Beiden aber schliesst der Drilo mit dem Margus noch ein drittes Gebiet ab, das sich zwischen Beide in die Mitte legt, und in ältester Zeit Encheläa geheissen. Steigt man aber vom Meere im Binnenlande bis zum Scheidegebirge auf, dann erscheint das Land, je nach dem Laufe der Flüsse, in drei Flächen terassenförmig aufsteigend. Das Küstenland abgrenzend, durchläuft nämlich das Ardiausgebirge ganz Illyrien von Liburnien bis zu den Ceraunien; die erste Stufe erhebt sich nun im untern Laufe der Flüsse Titius, Narus, Margus, Drilo, Genusus, Apsus, Aös. Am mittleren Laufe aller dieser Flüsse zieht sich in der Hochebene, jetzt Herzegowina genannt, in ihrem Abfall aber über dem Montenegro, See von Scodra, oder dem Labeatis, und dann bis zum macedonischen Grenzgebirge, die mittlere Stufe hin. Ueber diese erhebt sich alsdann, in beiden langen Quellthälern des Drilo, dem schwarzen und dem weissen, und diesen zu beiden Seiten, südlich im heutigen Albanien, nördlich aber ebenso an den Naroquellen, die dritte Stufe, in das Scheidegebirge übergehend. Durch diese drei übereinander liegenden Stufen wird das Verhältniss von oben zu unten ausgedrückt: das Hochland am Ardiaeus hin; das Unterland vom Meere bis zu seinem Parallelgebirge; das Mittelland von ihm bis zum Anfange der höchsten Staffel. Das Auge, das sich in seine Mitte auf eine Bergeshöhe stellt, wird gerade vor sich, am Drilo hinunter, je nach der Breite des Landes seine Mitte ausgebreitet sehen; da die rechte Seite gegen Dalmatien die Linke aber gegen Albanien gerichtet steht. Kehrt das Auge aber sich um, gegen den Daubius hin gerichtet, dann liegt das äussere Illyrien vor ihm ausgebreitet; wie es von dem scheidenden Scardogebirge bis zum Strome, ein geneigter Anwurf an dasselbe, allmählich abfällt; und vom Cetiusgebirge im Westen, bis wo östlich der Anwurf beim

deren Waffenplatz Alesia gewesen; und an ihre Stelle wurde der zweite Bruderstamm, der des Gala, von ihnen gepflanzt. Diese konnten aber nach Gallien wieder nur über Italien und durch die Donaugegenden von Osten her gelangen; sie sassen also zuvor in diesen Landschaften, und hatten früher ihre friedlichen Brüder nach Gallien verdrängt. Sie waren aber von Macethia und Illyrien, sie die Zweiten in der Ordnung, ihnen nachgewandert, und die Vorgegangenen waren ihnen überall ausgewichen: denn sie waren die Männer des Schwertes, im japhetidischen Hause wieder die Japhetiden vorzugsweise. So waren also die Nachgeborenen, die Dritten in der Ordnung dieses Hauses, in ihm im Osten zurückgeblieben; es waren die Abkommen des *Illyr*, die, da die Brüder ihnen die vorliegenden Lande auch vorweg in Besitz genommen, und ihnen nicht die Kraft geblieben, das stärkere Haus des Gala vorwärts zu drängen, in Illyrien sich niedergelassen. Von Macedonien und Illyrien aus geht also die ursprünglich gallische Erde, zu beiden Seiten der Alpen über Gallien bis nach Britannien; und der Strom der Bevölkerung durchzieht sie in einem breiten Bette bis nach Hispanien und zum atlantischen Meere hin.

Der Hämus, im Rhodope südwärts streichend, umschliesst also im Norden und Westen das eigentliche Thrazien; derselbe Hämus in dem Orbelus und dem Scardus, tiefer in den Westen dringend; dann in dem von Strabo Bium genannten Gebirge südwärts bis zum Pindus laufend, und dort an der linken Wasserscheide des Aous als ceraunisches Gebirg zum Meere gehend: sie begrenzen Macedonien nach dieser Seite. Noch weiter gegen Westen zieht der Scardus und Ardeus, sich dann nach Norden wendend, bis er mit dem Albion zusammenläuft; und dieser Zug vom Orbelos bis zur liburnischen Verbindungskette, er theilt Illyrien in ein Aeusseres und ein Inneres, dem adriatischen Meere zu. Das Aeussere zieht sich zwischen den Flussgebieten der Culpa und des Margus, zwischen der Bergkette und dem Danubius hin; das Innere reichte vom Titiusflusse zu den ceraunischen

nommen, und am Genusos hinab nach Albanien, am Drilon nach Dalmatien und zu seinem Binnenlande; am Ibor, Drinus und Margus endlich seine Abkommen in das äussere Illyrien entsendet.

So war also dieses Ringgebirge die Knospe, in der die Sage alle illyrischen Stämme ineinander gelegt, und von den Kelchblättern noch verhüllt erblickte; die Blumenkrone hat sich dann von da entfaltet; aus den Kelchblättern sind die Blumenblätter hervorgezungen, in deren Mitte weiter die Befruchtungsorgane sich entwickelt. Appianus fährt in der angeführten Stelle fort: „Söhne von Illyrius sollen Encheleus, Autarieus, Dardanus, Mädus, Taulas und Perrhäbus gewesen seyn; Töchter aber Partho, Daortho, Dassaro und noch einige Andere. Von ihnen kommen her die Taulantier, Perrhäber, Encheleer, Autarier, Dardaner, Parthener, Dassaretier und Darser. Für einen Sohn des Antarius hinwiederum hält man den Pannonius oder Päon, und dieser Päon zeugte den Scordiscus und Triballus, von welchen ebenfalls entsprechende Völkerstämme den Namen führen. Die Letztern, die einen weiten Umkreis inne hatten, haben aber einander durch Kriege also geschwächt, dass kaum ein Ueberrest der Triballer über den Ister sich zu den Geten rettete; den Scordiscern aber haben die Römer ein gleiches Loos bereitet. Die Autarier, stark zu Lande, haben ihrerseits die Ardäer, treffliche Seelente, gleichfalls aufgerieben, und die Römer ihre Reste in's Binnenland gedrängt; die Antarier aber, nachdem sie am Tempelraub von Delphi Theil genommen, wurden vom Gott mit Pest geschlagen, und flüchteten zuletzt zu den Geten in die Nähe der Bastarnen.“ Diese Stammtafel, obgleich eingestandener Weise lückenhaft, und unvollständig in den Töchtern, mag uns doch vollkommen orientiren im Hause des Illyr. In den Söhnen nur pflanzt sich das positive, geistige Stammeselement fort; in den Töchtern das negative, natürliche, die Landesart, und was physisch im Blute liegt. In den Männern geht also im Stammlande der Stamm in seiner Wesenheit fort; in den

Durchbrüche der Donau, an der östlichen Wasserscheide der Morawa, sich in's Flachland der Donauniederung verliert, immer in der gleichen Abböschung gegen das Strombett sich hinzieht. Das Oben liegt also hier im Standpunkt des Schauenden, das Unten am Danubius vor und nach seiner Beugung, die Mitte um die Mitte der ihm zufließenden Seitenströme; das Rechts fällt gegen Mysien, das Links gegen Noricum hin, während das Quellgebirg des nordwestlichen Zuflusses jenes Drilo, auf der Nordseite den Iber und Margus zum Danubius sendet. Durch die Thäler dieser vier Flüsse, die hier convergiren, ist also die Einwanderung geschehen. Die Sage aller Völker, überall auf die Einheit dringend, lässt auch alle Verästelungen aus einem Knotenpunkt geschehen; in den sie jedesmal eine neue Einheit legt, die sich dann von da in die Vielheit entfaltet. Dieser Knoten wird hier näher durch den Punkt des Auszugs in Pallene und der Umgegend bestimmt. Von Thessalonica ist in der Römer Zeit die Via Egnatia über die Gebirge nach Epidamnos hin gegangen. Sie war kein Werk der Willkür, von den Römern in eigensüchtiger, geradeaus gehender Beharrlichkeit durch die Felsen gesprengt, und der Natur aufgedrungen; die Natur selber hatte vielmehr diesen Weg gewiesen; es war ein Völkerpfad, den hernach die Kunst nur erweitern durfte. Sie führte aber über Pella, Edessa, den Ludias hinauf durch Eordaea, nach Lynkos zum Erigon, dann über Heraclea, Pelagonia, zu den Quellseen des Genusos, und dann durch den Pylon nach Lychnidus (Ochrida) an den grossen Quellsee des Drilo, Lychnis. Dieser See, vom Ringgebirge des Gandavia umgürtet, ist nun der gesuchte Einheitspunkt im Knoten des Gewächses; in seinem Namen Lich-nis oder Loch-nis liegt die Wurzel Loch, im gälischen See bezeichnend; also der See Nis, Nitho oder Nido; der heilige See, an dem die Druideneiche zuerst gegrünt, an dem der europäische Ascanaz, der Polyphem des Appian, mit der Galatea gewohnt; und von dem zwei Häupter der drei Stämme seines Hauses ausgegangen, während das dritte Illyr dort bleibenden Wohnsitz ge-

Töchtern aber bilden sich Uebergänge, Halbschatten und Spielarten. Der Mann eines fremden Stammes nimmt die Tochter aus dem Andern sich zur Gattin, und es entsteht ein Mischvolk aus beiden, das also beide sich zurechnen können; der einheimische Stamm aber nur uneigentlich im negativen, der Fremde aber im positiven Elemente. Oder der Sohn des Hauses legt sich eine Gattin aus dem Fremden bei, und wieder werden Mischlinge geboren; die aber gehören nun im Wesentlichen, dem positiven Elemente, dem einheimischen Hause an, und nur im Negativen dem Fremden, in dessen Bereich jenes dadurch übergreift. Beide Mischehen werden sich daher nur an den Grenzen des Stammlandes bilden. Von Töchtern werden hier genannt: Partho, Daortho und Dassaro. Partho und Dassaro liegen an der macedonisch-epirischen Grenze; sie haben dort, wahrscheinlich mit Pelasgern sich verbunden; Daortho fällt nach der Seite von Liburnien, und dort haben in den Daorsen Uebergänge sich gebildet. Aber der Stamm des Illyr hat auch seinerseits Uebergriffe in andere Gebiete gemacht, und auch das ist an den Grenzen des eigentlichen Illyriens geschehen: Perrhäbus, Mädu und Triballus haben solche Mischehen geschlossen; die Perrhäbier, vom Stammhaus her Illyrier, haben mit dem des Hellen in Thessalien sich verbunden, und von den Grenzen sich in's thessalische Binnenland verbreitet. Andererseits sitzen die Mädi an der Grenze Paeoniens gegen Thrakien hin; die Triballer aber an der Grenze der Niederung der unteren Donau, gleichfalls gegen Thrakien zu: beide nennt Strabo Thraker, Appianus aber Illyrier; beides sind also Mischungen des illyrischen Nervengeistes mit thrakischem Blute. Die Mischstämme abgerechnet, bleiben mithin als illyrische Kernvölker, die da Wurzel machen: die Encheläer, Taulantier, Antarier und Dardaner; von denen die beiden Ersten dem Lande jenseits des Scheidegebirges angehören, die Andern dem Lande diesseits am Danubius. Aber ein Theil des Letztern fällt dort, seinem Wohnsitze nach, der andern Linie zu. Autar begründet nämlich einen Stamm Donauilly-

rier, indem er den Pannon oder Paeon erzeugt; das Wort *oder* drückt aus, dass Beide eins sind und dasselbe, setzt aber doch wieder einen Unterschied zwischen Beiden, gerechtfertigt durch die Verschiedenheit der Wohnsitze. Die Pannonier sitzen nämlich nordwärts im Winkel an der Umbeugung der Donau; die Paeonier aber südwärts der Berge, ein bedeutend Volk zwischen dem Axios und dem Strymon. So gesellen sich also die Letzteren den beiden reinen Stämmen im adriatischen Illyrien bei; während die Pannonier, mit den Scordiscern ihren ungemischten Abkommen, zu den Dardanern hinzutreten; und nun zugleich mit den gemischten Triballern das ganze Donau-Illyrien erfüllen; wie zur Bevölkerung des adriatischen auch die gemischten Stämme den Reinen sich verbunden haben. In diesen setzt sich also Illyr in direkter Linie fort. Enchelus, sein Erstgeborner, auf den daher die priesterliche Würde übergegangen, wird Dalmatien, und in ihm das Illyrien im engeren Sinne bevölkern. Autar, der Vater des zweiten Stammes, wird den Paeon erzeugen, und dieser die Gebirgthäler des Scardo und Orbelus mit den Kriegerstämmen, die schon bei Troja mitgefochten, erfüllen; Taulas wird dann endlich, als Gründer des dritten Stammes, das heutige Albanien mit ihm besetzen, und vom Hämus durch die Gebirge Böium zu den Ceraünien wird dies dreiblättrige Illyrien sich um Macedonien, Thessalien und Epirus herziehen. Derselbe Autar, der Krieger, der die Bergmänner nach dieser Seite angepflanzt, wird dadurch auch zum Verbindungsgliede mit der Bevölkerung der Nordseite; indem die Paeonier in Macedonien sich fortsetzen in die Pannonier am Danubius. Ist Dardan, — nach Strabo, gleich dem Jubal, dem Vater der Musikkundigen auf Saiten und Blasinstrumenten, — der heroische Barde unter diesen Nordischen; dann werden Autar selbst und sein Erzeugter Pannon die Krieger seyn; und von den Erzeugten des Letzteren wird Triballus, mit gemischtem Stamme, als Wehrmann die Grenzen gegen Thrazien hüten; Scordiscus aber den dritten Stamm unter diesen kriegerischen Völkerschaften begründen. So ist also

das eine Illyrien nur eine Fortsetzung des Andern; Paeonia hat sich nur nordwärts in das Zweite ausgebreitet; das also mithin nur die Ergänzung des Ersten ist, indem es in seiner Untergliederung in dasselbe sich entfaltet.

Weil nun aber dasselbe Gesetz, das im ganzen Stamme waltet, auch durch alle seine untergeordneten Glieder sich wiederholt, so wird dies Durchgreifen auch hier sich geltend machen. Das Haus des Ascanaz erscheint nun aber in drei Wurzeln: Celt, Gala und Illyr getheilt; dieselbe Theilung wird sich daher auch im Stamme des Illyr wiederholen müssen. Es wird daher celtische Illyrier, galatische und illyrische Illyrier geben. Die celtischen Illyrier aber sind nun in der Stammtafel die Encheläer, im ganzen heutigen Dalmatien und seinen Landesstufen vertheilt. Das galatische Illyrien wird das des Danubius, diesseits des Ardius und Scardo seyn, verwachsen mit dem jenseitigen Päonien; der Held Gala, oder Fin-gal wird als sein Stammeshaupt erscheinen. Endlich der Illyrier im engern Sinne, im Hause des Illyr, wird Taulas seyn; dem das engste Loos von allen in Albanien zu Theil geworden, weil mit ihm der Stamm des Ascanaz sich erschöpft, und keine weitem Sprossen treibt. Den neuen Stämmen, in denen also die Grundzahl drei sich abgegliedert, werden die gemischten Stämme sich noch beigesellen, und also wird die Zwölfzahl dieser Stämme sich ergeben. Ueber die örtlichen Verhältnisse dieser Glieder zueinander, und ihre Untergliederung, wird am Besten Ptolemäus uns belehren. Encheleus, der illyrische Celte, wird uns zuerst genannt. Scymnus Chius setzt die Encheleer über die Phrygier, sie, die an den Quellseen des Genusos wohnten. Ihre Wohnsitze waren also am Lichnites, wo auch Polybius (v. 108) eine Stadt Enchelea kennt; ihr Stammvater also sass am heiligen See des Volkes, aus dem der Drilo fließt. Dabin waren auch, wie Scymnus hinzusetzt, in frühester Zeit Cadmus und Harmonia gekommen. Cadmus war der Phönizier, vom Stamme der cananäischen Schlangen-

männer oder Hevæer entsprungen; ein Schmiedekünstler und des Bergbaus Kundiger, darum Dactyle und Cabire; Steinschnitzer weil Telchine, dazu Goldarbeiter, war er vom Stamme der Mondeskinder. Darum war die Kuh auf dem Stierpfade vor ihm hergegangen; die Vertreibung der Hycsos aus Aegypten hatte aber ihn aus seiner Heimath versprengt. Er war König der Enchelæer geworden, weil er ihnen seine Künste zugebracht und sie siegen gelehrt; er blieb eine jugendfrühe Erinnerung der Illyrier. Auf dem Landwege im Schlangenvagen eingewandert, hat er die Stadt Lichnidus (Ochrida) gebaut, (Ant. graec. pag. 191 ed. Steph.); Buthua, die Stierstadt, verdankt ihm gleichfalls ihren Ursprung. Da diese Stadt aber nun nahe der Mündung des Drilo steht, so ist er den Strom hinabgewandert, und sein ganzes Gebiet gehörte also den Enchelæern an; es ist das der eigentlich sogenannten Illyrier des Mela, und in diesem Sinne wird von ihm gesagt: er habe mit der Gattin den Sohn Illyrius gezeugt; den sie nach den alten Glossen des Virgilius (Aen. v. 243 ed. Mai.) am Fluss Illyricus (Drilo) geboren; den eine Schlange dort umwunden, und also gehegt, dass er die Kraft erhielt, in der Folge die ganze Umgegend sich zu unterwerfen. Dies Gebiet aber dehnte sich noch weiter gegen den Naron aus. Denn nördlich von Buthua, am Hafen von Epitaurus, findet in den Cadmischen Felsen, die am Ufer sich erheben, sich eine Höhle mit Schlangen erfüllt, und die Sage berichtet: Cadmus mit der Harmonia seien dort in Schlangen verwandelt worden; in der Nähe zeigte man ihren Todtenhügel, Hain und Orakel, wie die Argonautica des Appollonius im IV. B. erzählt; dort auch standen die Saxa cadmea, die nach Dionysius sich bewegten, wenn dem Lande ein Uebel drohte. Wir finden also hier uns ganz im Gebiete gälischer Druidensage; aus dem Schlangenknoten geht am Lychnis das Ei hervor, aus dem Illyr gebrütet wird. Cadmus und Harmonia sind diese Schlangen; vom Tode hinweggenommen, leben sie noch im Orakel fort, und die beiden warnenden Steine, die es aussprechen,

des Naron. An sie schlossen sich dann die der Daortha die Daorsen mit den Comeniern an. Die Uebrigen, die Ptolemäus aufgezählt, waren also Encheläer, von den Andern im Bogen umsessent.

Die zweite grosse Abgliederung im Hause des Illyr wird durch jene Stämme gebildet, die von Macethia aus über den Scardo und den Ardius gegen den Danubius sich hinziehen, und also die Gebiete des illyrischen Gala einnehmen. Dieser Stamm wird begründet durch den Antarieus, Dardanus, Mäduß und die Abkommen des Autarieus Pannon oder Paeon, und die von diesem stammenden Scordiscus und Triballus. Man muss voraussetzen, dass Appian genau die vorliegende Stammliste aufbehalten, und dass in ihr die Namen in der Ordnung der Geburt einander gefolgt; dann war Antarieus der Aelteste, Dardanus der Zweite, und Mäduß der Dritte in dieser Ordnung. Nun verhalten aber im Verhältnisse der Stämme die Nebenlinien sich wie die in absteigender Folge; oder der Erstgeborene, der zweite und dritte, wie Vater, Sohn und Enkel. Antarieus ist also in beiden Folgen der Erste in der Ordnung; sein Sohn Pannon und Paeon genannt, entspricht dem Dardanus in der andern Folge, beide Männer stehen in gleicher Linie zweiter Ordnung; die Enkel, Scordiscus und Triballus werden in dritter Ordnung dem Mäduß entsprechen, und mit ihm wieder eine neue Trias bilden. Strabo nun, da wo er (VII. 320) vom Hämus aus die Umgegend überschaut, sieht zwischen seinem Auge und dem adriatischen Meere Paeonia südwärts, nordwärts aber Dardania, und hinter dem ersten Ardea und westlich von dem Andern das Gebiet der Autarier liegen. Diese also, ehe dann sie ausgewandert waren, sassen neben den Dardaniern, die selber ihre Sitze nordwärts von den Paeoniern am Scardo bis zum Hämus hatten; ihr Gebiet wird also das der Tricornesier in sich begriffen haben, die Ptolemäus später an die Westgrenze Obermysiens setzt; und die aus den Quellthälern des Igor bis Tricornis am Danubius sich ausgebreitet. In diesem Theile Serbiens und weiterhin in Ober-

sind gälische Wagsteine (rockingstones) gewesen, die leicht beweglich für jeden Stoss, dem Lande Unglück, etwa Erdbeben, verkünden. Illyriens ältester Name war also Enchelea; es waren Schlangenkinder, die der Stammvater dort an der Eiche am See erzeugt, der reich ist an Aalen, die das Griechische mit solchem Namen bezeichnet; die Aale aber sind Schlangen des Wassers. Ptolemäus theilt nun dies Land je nach seinen Hauptflüssen in drei Gruppen. Zuerst die des Nestus (Cettina), vom Titius (Korka) bis zum Ausflusse des Naron. Hier sitzen ihm die Drausi, die Daorizi des Strabo, die Abkommen der Daortha, oder die gemischt liburnischen Darser. Es folgt alsdann das ganze übrige Flussgebiet des Naron, und in ihm an seinen Quellzflüssen rechts die Comenii, links am Ardiusgebirge die Ardäer oder Vardäer, beide die Herzegowina erfüllend. Dann folgen am mittlern Laufe des Stromes und die Bregava hinauf die Naresii, und weiter östlich bis zur Wasserscheide des Margus (Moracca) die Sardioten. Es siedelt dann die dritte Gruppe in den Gebieten der Moracca und des Drilo. Dort sind am linken Flussgebiet der Moracca, im heutigen Montenegro, die Siculotä ansässig; an seinem linken Zuflusse dem Zein die Docleates; weiter hin nach Osten um den See von Scodra oder Scutari her bis zum Drilo, die Scirtones, in den Quellthälern desselben Drilo endlich die Pyrustä. Nun sind aber diese Pyrustä nach Livius (v. XXXV. 26) Dasareten; sie wohnen auch neben ihnen am westlichen Zuflusse des Drilo; die Dasareten aber sind nach Strabo (VII. 325.) Vardäer, oder Ardäer, an den linken Zuflüssen des Naron im Ardiusgebirge; die Naresii tiefer am Strome um Nareno gehören ihnen, wie kaum zu zweifeln, gleichfalls an; denn die Ardäer waren mächtig zur See, die Insel Pharos diente ihnen, und Plinius nennt sie die Plünderer Italiens. So waren also die Abkommen der Dassaro in vier Stämme getheilt: Dassareten am linken, Pyrusten am rechten Drilo, Ardäer und Naresier am mittleren Naron; sie die Wehrmänner des Landes oben auf seiner höchsten Stufe an den Quellen des Drilo und

Süden fließt; bis er nach der Einmündung der Sau wieder die frühere Richtung gewinnt. In dem Winkel zwischen dem Cetius, der die Grenze von Noricum bildet, bis zum Danubius und Savus liegt nun die eigentliche Pannonia; durch den Arabon und seine verlängerte Linie in eine Obere und eine Untere getheilt; dann aber auch noch das ganze Quellthal der Sau und weiter bis zur Einmündung in sich befassend; ein Gebiet, das zu Italien geschlagen war, dessen Grenze gegen Noricum bei ad fines ohnfern von Celeia im Gebirge sich hinzog, wie es denn auch in die Diöcese von Friaul gehörte. Der Augenpunkt für diese gesammte Pannonia liegt im Cetius; in ihm wird das Oben, am Danubius das Unten liegen; das Links wird nach Norden, das Rechts nach Süden dem Naturverhältnisse gemäss fallen; beim Vorstreben der Nation gegen Sonnenuntergang aber werden die Verhältnisse von Rechts zu Links sich umkehren. Innerhalb jenes Raumes ordnet nun Ptolemäus neun Stämme. Zuvorderst drei im Oberlande, am östlichen Abfall der Alpen. Da haben nun in den Bergen des Savus, Dravus und Savarias, bis gegen die Quellen des Arabon und den See Peiso hin, die Bii oder Baei in der Boischen Mark, sich aufgestellt. Neben ihnen an der Leitha die Azali, und am Arabon und in den Thälern seiner westlichen Zuflüsse die Cytnei; alle drei wahrscheinlich beschlechtet, denn durch die Thraken ausgetilgt, haben sie die Deserta Bojorum um den Peisosee und den Arabo zurückgelassen. Von drei Mittleren wohnen die Osseriates am Savus um Siscia bis zur Drau; die Mittleren Jassii links des Stromes am Savarias; die Nördlichsten endlich im rechten Flussgebiete des Arabo, bis in den Winkel des Danubius die Amantini. Die dritte Ordnung bilden die Niederländer am Donaustrom und seine kleinen westlichen Zuflüsse hinunter; die Breuci zwischen Savus und Dravus; die Andiantes, bei Plinius Andizetes genannt; die Hercuniates endlich im Wassergebiete des Belatonsees. Cytnei, Amantini und Hercuniates an der Donaubiegung bilden bei dem westwärts blickenden Stamme die rechte Ordnung; Boi, Osse-

und Mittelbosnien sassen also die Autarier in den Tagen ihrer Macht. Von ihnen sind nun Pannonier und Paeonier ausgegangen; die Einen im Süden des Gebirges, die Andern im Norden desselben, die wir also als räumlich getrennte Glieder eines Ganzen behandeln können. Die Paeonier haben in allen obern Bergthälern vom Axios bis zum Strymon gewohnt, und von da auf dem linken Ufer beider Ströme bis zum Meere sich gegen die Halbinsel gesenkt. Am Ausflusse des Strymon hat sie schon Megabyzus, der Feldherr des Darius, gefunden; sie wollten ihm dort den Eingang in ihre Bergthäler verlegen. Die Syropaeones und die Päopli und Alle, die bis zum Prasiasssee wohnten, hat er nach Asien hinübergeführt. Höher hinauf über der Stromenge sassen links im Thale die Agrianes, rechts am kleinen Strymon (Strumniza) die Orbelier; noch höher hinauf an den sieben Quellseen des Stromes die Laei und Graei päones. Zu diesen sechs päonischen Stämmen gesellte sich mindestens noch die gleiche Zahl im Gebiete des Axios. Unten die Doberopäonen. Im mittleren Laufe die Päonen schlechthin, links über Stoboi hinauf am östlichen Zuflusse; westlich die Deurioper, Eordäer und die Pelagonier, Alle nach Plinius (IV. 17) Paeonier; und so sieht man, dass dies Volk aus mindestens zwölf Stämmen sich zusammensetzte. Die Diöcesen von Stoboi und Pareacopolis theilten sich später in sein Gebiet. Neben ihnen, durch den Messapus von Macedonien getrennt, sassen am rechten Ufer des Strymon, bis zur Stromenge hinauf, die Abkommen des Mädus, ein Volk des Ueberganges in die Thraker; vor ihrer Auswanderung mit den Bythiniern, als Mädobythinier, nach Kleinasien wahrscheinlich zahlreicher als später, und gegen den Nessus hin ausgebreitet. — Wie die Alpen an den Rhonequellen aus der Ostwestrichtung in die Nordsüdliche umbiegen, und der Rhenus parallel bei Basel eine beinahe rechtwinkliche Umbeugung erfährt; so erfolgt im Osten an der Grenze von Noricum die gleiche Einbeugung des Alpenzuges, und der Danubius gehorcht dieser Aenderung des Zuges; indem er bei Carpis im rechten Winkel einlenkend, von Norden nach

Trerer und Triballer aufgerichtet *). Die Folge aller dieser Völkerschaften schliesst sich zuletzt mit den Dardanern, die nördlich von den Päoniern in den Nordthälern des Scardo, an allen Quellthälern des Margus bis zu ihrer Vereinigung, abwärts von Nissa, sitzen. Strabo scheint von ihnen die Galabrii und die Thunatae abzugliedern, welche wieder im Osten an die Mäder grenzten. Unter der Metropole Scupi am Axios stehen in ihrem Gebiete die kirchlichen Diöcesen Ulpianum (Vilta procopiana) Diocletiana und Nissus oder Nissa. Den Raum im Mittellande zwischen ihnen und den Scordiscern, die Donau hinunter erfüllen längst dem Nordabhang des Ardeus die Autariatae.

Das dritte Blatt endlich, im dreigetheilten Hause des Illyr, ist die Taulantia, von dem herrschenden Stamme des Taulas, dem zur Zeit Alexander's Glaucias gebot, also genannt. Von der Mündung des Drilo, an der Küste hinunter bis zu den Acroceraunien, und landeinwärts bis zu den Gandaviabergen und dem Pindus hinauf, dehnt sich diese Landschaft; und von den Flüssen, die sie durchströmen, sind der Genusos, hinter dem Lichnis den Ursprung nehmend, der Apos und der Aaos die vorzüglichsten. So erscheint das Land naturgemäss in vier Gebiete getheilt, von denen drei verschiedene Stämme Besitz genommen. Vom Drilo bis zum Genusos, am ganzen Abfall des Gandavia, wohnen die Taulantier im engeren Sinne; vom Genusos durch das Thal des Apos haben die Parthi Besitz ergriffen; im Thale des Aaos haben die Atintanen sich eingewohnt; von diesem Strome gegen die Acroceraunien haben die Bullionen oder Byllionen, in der alten Bullis im Aulon, sich ansässig gemacht, und die enge, wahrscheinlich zu ihnen gehörige Orestis am kleinen Küstenflusse Calycadnus schliesst nach dieser Seite die Reihe illyrischer

*) Geographia sacr. J. a. s. Paulo. ed. Amstel. 1704. pag. 202.

riates und Breuci die Linke, die übrigen drei die Mitte. Die Metropole Sirmium befasste in alter Zeit, im Umfange desselben Gebietes die Diöcesen: Mursa bei den Andizeten, Curta oder Carpis bei den Amantinen und Hercuniaten, Cibalis bei den Breucen, Stridon bei den Boien und Jassiern, Siscia unter den Osinaten, Savaria Scarabantia bei den Cytneen, Vindobona bei den Azalen. Es bleiben in der alten Pannonia noch zurück drei Stämme im obern Quellthal des Savus, die mit den andern neun die Zwölfzahl ergänzen. Da sitzen nun die Latovici zu oberst, deren prätorium südlich des Flusses liegt; in der Mitte, am Corcar (Gurk) des Ravennaten, die Varciani; zu unterst an der Culpa die Colapiani. Alle drei sind Bergstämme; sie fordern ihre Ergänzung in anderen Stämmen, die tiefer an der Sau und Donau hinab, als Mittlere und Untere sich beigesellen. Hier nun treten die Scordisci und die Triballi ein. Die Scordiscer wohnten nach Strabo (VII. 323) vom Noarus, an Segestica vorüberfließend, wohl eins mit der Unna, die Sau und Donau abwärts; in die Grossen getheilt, die bis zum Margus (Morava) reichten, und die Kleinen, die tiefer am Ister bis zu den Mysiern und Triballern sich zogen. Eine dritte Gliederung wohnte auf den Inseln der Donau, und im untersten Mesopotamien zwischen Drau und Sau. Sie bilden also das mittlere Glied in dieser Ordnung, und ihnen schlossen sich die Triballer an. Schon Herodot redet von der Ebene der Triballer; Strabo berichtet von ihnen: sie hätten von den Agrianen am Strymon bis zum Ister sich hin erstreckt; und auf fünf Tagfahrten am Lygius dem Ister nahe, in dessen Insel Pence sie im Kriege die Ihrigen geflüchtet. So also sassen sie in den Ebenen von Untermysien, am rechten Ufer den Usker hinab, den Uebergang der Nordillyrier in die Thraker vermittelnd. Die Kirche hat später die Diöcese Aemona unter der Metropole von Istrien; Noviodunum unter den Varcianern und Colapianen, Sirmium, Singidunum, Castrum Martis bei Marota in Mösien, Aquae und Remessiana unter den Scordiscern, die letzteren drei unter der Metropole Sardica im Lande der

Die Dodanim und die Riphath.

Die Cetthim und die Dodanim sind miteinander gepaart durch die vordere Asia gezogen; die Elisa und die Tharsis sind ihnen auf dem Fusse gefolgt. Die Tharsis sind in Kleinasien zurückgeblieben, die Andern sind in der alten Ordnung bis nach Macedonien vorgezogen. Dort sind die Cetthim, sich von den Dodanim trennend, weiter gegen den Westen vorgegangen; die Andern suchten eine Stätte in der Nähe, wo sie sich niederlassen mochten. Thessalien bot ihnen eine Solche auf kürzestem Wege zu erreichen. Diese wiesengrüne, reichlich mit Regen getränkte, bergumkränzte, in der Mitte eingetiefte Ringebene war damals in ihr mit weithin gebreitetem See bedeckt. Die Wandernden weilten in der nördlichen Hälfte; bei Scotussa am Ufer jenes See's sollte die heilige Eiche die Siedler um sie her in Einigung zusammenhalten. Aber die Hellenen waren ihnen auf dem Fusse nachgefolgt; sie betrachteten die Ringebene von Pyrrhea als einen Theil der ihnen zugetheilten Erbe. Die Eiche wurde, wie Strabo im I. Fragment berichtet, verbrannt; das Orakel aber auf das Geheiss des Gottes tiefer in den Westen hineingetragen; der Weisel war geblieben, der Bienenschwarm schwärmte den Peneus aufwärts, und flog über die Pässe, die nach Epeiros hinüberführen. Dort grünte nun dem Jupiter Phegonaeus eine neue Eiche am Bache Dodon auf; das Brausen im Wipfel, das Murmeln der Quelle am Fusse, der Flug der Tauben, der Ton, den das Windeswehen aus dem heiligen Becher entfaltete: alle diese Naturtöne dienten dem Naturvolke als Orakel, das die Priester und Priesterinnen des Dis und der Dione auslegten. Dodona erhob sich am heiligen See; Molotter und Thesproten und die andern Stämme der Epiroten, entsprossen der Wurzel, die in der neuen Erde zur Entwicklung Raum gefunden. Bald suchte die wachsende Bevölkerung

Völkerschaften. Unter ihnen sind die Atintanen nach Strabo Epiroten also Pelasger; gehören mithin, wenn sie nicht einem von Appian verschwiegenen weiblichen Stamme entsprungen, nicht eigentlich den Illyriern an; dafür treten die Perhäbier ein, die nach Thessalien übergewandert, und allmählig von den dort einheimischen Stämmen aufgerieben worden. Ueber Dyrrachium im Lande der Taulantier in's Gebirge setzt Ptolemäus die Albaner mit Albanopolis; diese Albaner, von denen gegenwärtig das ganze Land den Namen trägt, gehörten daher den Taulantiern engeren Sinnes an. In den Quellthälern des Genusus und seinen Seen hatten die wilden Brygier, auch Briganten genannt nach Steph. von Byzanz, eine Zufluchtsstätte gefunden; sie mussten mit den Parthen in einem gewissen Bezuge stehen. An den Quellen des Aoo lag die schöne Paranaea; dies Land also, von dem es wässernden Strome genannt. Ihr Gebiet, wahrscheinlich der eigentliche frühere Stammsitz der Perhaeber vor der Auswanderung, musste hernach in einem ähnlichen Verhältniss zu den Atintanen stehen, in das auch die Bullis und Orestis oder Amantia, wie sie Plinius nennt, eingetreten; so dass also die ganze Atintania als Grenzprovinz den Uebergang nach Epiros vermittelte. So stellt sich also diese Taulantische Albania, der encheleischen Dalmatia, und der autariatischen Pannonia als drittes ergänzendes Glied zur Seite; neben den beiden andern, vollkommner Entwickelten, durch den Nachdrang der andern Völker verkürzt, und in ihrer Entfaltung zurückgeblieben. Drei Stämme, Daortho, Darsaro und Encheleus, haben in Dalmatien vollkommen Raum gefunden, sich auszubreiten. Sechs Grundstämme, Autar, Dardanus und Mädu, Paeon, Scordiscus und Triballus, haben in Pannonien ihre organische Ausbildung erlangt; die drei Letzten endlich in der Zwölfzahl: Taulas, Partho und Perrhäbus, in engere Räume zusammengedrängt, erscheinen verwachsen, theilweise abgedorrt, und ihre innere Gliederung nur angedeutet.

Erbtheil zu klein bedäucht, einen Stamm westwärts ausgeführt, nach Dion. v. Halic. in Gemeinschaft mit dem Bruder Peucetius; während nach Pausanias noch Japyx und Daunus den beiden sich beigesellt. So ist er mit einem Heere von Arcadiern, Messapiern und Illyriern nach Italien hinüber gezogen; gewinnt dort den südöstlichen Theil des Landes den Barbaren ab; und theilt es also: dass Peucetia die Mitte hält, ihm nordwärts aber Daunia, gegen Süden Japygia liegt, während die Messapier um Tarent sich niederlassen. Er selber aber zieht mit dem grösseren Theile seines Heeres weiter westwärts, und gründet in der Ausonen Lande Oenotria, wo auch Mnazeas von einer italischen Dodona redet. Aber die Söhne des Lycaon haben sich bald argem Hochmuth und ruchloser Bosheit ergeben; und als der Vater einst mit ihnen dem Zeus Lycaeus mit Menschenblut opferte; oder nach anderer Fassung Zeus, um sie zu prüfen, bei ihnen in Gestalt eines Wandersmannes eingekehrt, und sie nun einen Knaben des Landes geschlachtet, und das Fleisch mit Anderem vermischt, ihm vorgesetzt; da wirft der so grausam Bewirthete Tisch und Altar um, wovon der Ort, wo das geschehen, später Trapezus genannt wurde; verwandelt den Vater in einen Wolf, und erschlägt die Söhne mit dem Blitze: nur der Aelteste Nyctimus wird geschont, weil die Erde flehentlich sich für ihn verwendet. Nun aber war die Deucalionische Fluth, nach einer arcadischen Sage, eben der Gottlosigkeit der Brüder wegen eingetreten; eine Andere bei Censorinus aber führt an: Viele der alten arcadischen Könige seien drei und mehrere Jahrhunderte alt geworden. Man sieht also, es ist in diesen Sagen von den vorfluthigen Zeiten die Rede; das sagende Volk, die pelasgischen Arcadier, sie sind das erstgeschaffene Urvolk um den Tempel des Wolfsgottes mit dem hellen Augenlichte her; in dessen Hain, der Zeusaue, dem arcadischen Paradiese, Menschen und Thiere, die dahin gerathen, wie zu Syene in der Thebais, am Mittsommertage, keinen Schatten werfen. Aber all ihr Sinnen wird bald aufs Böse hingerichtet; die fünfzig Stammegründer dieser Zeit werden daher zu Wärvölfen; sie die

neue Räume, um sich auszubreiten. Sie ging in den Peloponnes hinüber, damals Apia, das Stierland genannt; und dort bot die Halbinsel dem auswandernden Stamme der pelasgischen Kriegsmänner, im Gegensatze mit dem ältern Stamme erster Ordnung in Epirus, hinreichendes Gelass sich einzupflanzen. Ihre Mitte ist zu einem schwer zugänglichen, dicht bewaldeten, vielfältig wasserdurchschnittenen Hochlande erhoben; und dort waren die Arcadier aus der hinüber verpflanzten Wurzel aufgesprosst. Durch Muth und Armuth geschützt, hatten sie noch in den späteren Zeiten gegen äussere Einbrüche sich zu sichern gewusst; und so beinahe einzig den Untergang ihrer Stammverwandten rund umher überlebt. Als die letzten Erben der Geschwundenen haben sie daher, nach dem Heimfallsrechte, alle ihre Mythen, Sagen und Geschichten in die eigene Landessage hinübergezogen, und also ihre Wurzel, die sie zu dem Baume hergegeben, neben der von Argos, zu Hauptwurzeln gemacht. Denn, während Pelasgus ihr Gründer gewesen, der Bruder Argos aber der des von ihm genannten Stammes, erzählt die Sage von jenem: er habe zuerst die Seinen gelehrt, Heilsames vom Giftigen zu unterscheiden, und die Früchte der Eiche und der Buche sich zur Speise zu verwenden; auch habe er die ersten Hütten gegen Frost und Hitze gebaut, und Schweinefelle zu Gewändern zu bereiten verstanden. Sein Sohn ist Lycaon, der Lichtwolf im Lichtlande, gewesen; der Lycosura, die alte Wolfsstadt, gebaut: die älteste aller Städte, die die Sonne auf dem Festlande und in den Inseln beschienen. Fünfzig oder zweiundzwanzig Söhne sind von ihm ausgegangen. Sie sind Städtegründer unter dem Urvolk gewesen, das sonst unabhängige Freiheit liebend auf seinen Gehöften wohnte; einer von ihnen, der Ephyra gebaut, Thesprotus mit Namen, ist, wie es scheint, Gründer des Thesprotenstammes, und sohin der Epiroten gewesen; während ein anderer Emathion Macedonien gegründet, weil die Landessage die eigene Heimath zur Mitte der ganzen Verbreitung macht. So hat auch Oenotrus, der jüngste von Allen, weil ihm sein

Wasserland, bekämpften die Urbewohner im Gebirge, und nahmen das neue Land in Besitz, das die Brüder in drei Theile unter sich vertheilten: Phthios im Süden, Pelasgiotis im Norden gegen den Olympus, Achaia in der Mitte, und sie hiessen das Ganze Aemonia. So entstand das grosse mittlere Pelasgerreich dieser Zeit, das vom Peloponnes über Hellas, Thessalien und Epirus bis zum Bergwald der Paeonier sich ausbreitete. Ihm gesellte das östliche in der phrygischen Dardania sich bei, und ein anderes westliches, durch Oenotrus und Peucetius im Süden Italiens errichtet, und von Oenotria aus gegen den Norden sich ausbreitend; wie denn auch Evander aus Arcadien, Erbauer der Pfalz in Rom, nach der Stadtchronik dieses Ortes, und so manche andere Städtegründer in Italien, diesem Pelasgerreiche angehören. Im sechsten Menschenalter später begann in Thessalien der Kampf mit den Hellenen, die bisher in Unscheinbarkeit von diesem Reiche überstrahlt, gestanden. Sie hatten im Thessalischen Gebirgs-kranze und in Nordgriechenland in allen Ausbreitungen des Parnasses sich gesetzt; Cureten und Leleger hatten ihnen sich verbunden; und nun hatte sich ein harter Kampf entzündet, der mit der Zersprengung des mittleren Pelasgerreiches endete. Die Trümmer bedeckten die Inseln, oder zogen östlich und westlich in die andern Reiche, und wurden auch hier von ihrem Schicksal erreicht; dort als Troja gefallen, hier als die Götter Landflüchtigkeit über sie verhängt: nur wenige Ruinen ihrer alten Macht blieben aufrecht stehen.

Wie also schon frühe die Pelasger in der vordern Hesperia sich eingefunden, so sind nicht minder auch slavische Stämme in die Halbinsel eingewandert, woran uns schon die Mythe durch die Circe aus dem colchisch-cimmerischen Zauberhause eriuert. „Im Kriege mit dem Mithridates, erzählt Appian (XII. 55), durchzog Sylla, um während der Verhandlungen seine Muse zu benützen, von Thessalien aus, durch die Gebiete der Eneter, Dardaner und Sinter, Nachbarvölker der Macedonier, in deren Lande sie unaufhörlich einfielen, und verheerte

Giganten streiten mit den Göttern, und werden mit dem Blitze erschlagen; eben jenes Trapezus im Thale Buthos ist ein Ort, wo Feuer aus der Erde schlägt; es ist die arcadische Phlegra, und nach einheimischer Sage war der Gigantenkampf eben dort erfolgt. Der Aelteste, der entkommen, pflanzt ein neues Geschlecht, das nun der Geschichte angehört. Eine Tochter Calisto wird ihm geboren, und mit ihr erzeugt Zeus, der überall eintritt, wo eine neue Linie sich anknüpft, den Arcas, den Bärensohn, von dem das Land den Namen Arcadien erlangt. Jetzt wird also die Weltgeschichte Specialgeschichte des Stammes, der nach den Söhnen seines Gründers sich in drei Unterstämme theilt: Elatus um den Berg Cillene her; Aphidas im zweiten Loose der apheidantischen Erbe; endlich Azanes, der den Theil Azania erhält, von wannen nach Pausanias die Völker ausgegangen, die in Phrygien um die Höhle Steunos und am Strome Peucella wohnen; eine Sage, die wahrscheinlich nach Lycaonien in Kleinasien hinüberdeutet, und für die Einwanderung der Dodanim aus dieser Gegend spricht; womit denn auch die Einwanderung des Dardanus und Jasion aus Phrygien und Samothrake zusammenhängt. Die griechischen Chronologen führten die Deucalionische Fluth nicht auf die Weltfluth zurück, sondern nahmen sie für eine örtliche Ueberschwemmung von festem Datum; die halbmythischen Vorgänge hinter ihr wurden ihnen daher rein historische nach ihr; und so versetzten sie die Auswanderung des Oenotrus, im fünften Geschlecht vom Phoroneus, wahrscheinlich richtig siebenzehn Menschenalter vor den Fall Troja's, mithin an den Anfang des einundzwanzigsten Jahrhunderts vor der christlichen Zeitrechnung (Dionys. II. I. 11). Vier Menschenalter später, also am Ende des neunzehnten Jahrhunderts, zogen nach Staphylus von Naucratis, in seiner Geschichte Thessaliens, die Pelasger unter der Führung des Pelasgus, Achaeus und Phthius von Argos aus, als Peloros ihnen die Botschaft gebracht: Neptun habe mit gewaltigem Dreizack den Olymp vom Ossa gerissen; und die thessalische See trocken gelegt. Die pelasgischen Wasserleute zogen hin in's neue

theilung, nach der Niederlage der Hunnen, ihm diese Striche so tief im Westen zugetheilt wurden. Seither wurde diese Gegend als ein Umland von den südlichen Slaven betrachtet. Hageck am Anfange seiner böhmischen Chronik berichtet nach Calemachus und Minchowsky aus alten Ueberlieferungen: „Lech habe auf dem Schlosse Krapina, das noch steht, gewohnt; Czech aber der Aeltere auf dem Schlosse Psary an der Krupa, das später einer aus dem dalmatischen Fürstengeschlecht zerstört; so dass gegenwärtig über dem Dorfe Psary nur noch Trümmer vorhanden. Sie aber zogen des Zwistes um Raine und Aecker wegen, mit Leuten und Vieh 600 stark, nordwärts ab; mitten unter ihnen Czech und Lech auf schönen Rossen, vor ihnen das gelbe Panner mit weissem Schild und schwarzem Adler, um sie Grafen und Herren; und so gingen sie von Wald zu Wald, bis sie Böhmen erreicht, das durch Krieg und Sterben entvölkert war.“ Dies Gebiet liegt aber im Rücken Liburnia's, das durch seine Weiberherrschaft, die, eine Folge des Amazonenwesens, beinahe überall in dem Slavenvolk vorkömmt, auf den Slavenstamm hindeutet. Dies Liburnien liegt, mit zeitlich wechselnden Grenzen, bei Ptolém. zwischen dem Tedanius und Titius. Der Letztere ist der heutige Kerkaström; der Andere ist ein binnenländisches Wasser, das parallel mit der Küste im Hochlande verläuft, das aber der Geograph der Insel Arbe gegenüber sich in die See ergiessen lässt. Die östliche Seite dieses Wassers gehört daher bei ihm den Liburniern an, die westliche den Japoden, mit einer Städtereihe, die er an sie legt. Diese liburnischen Anwohner sind ihm nun zuerst die Mazei, die westlichsten aller Stämme. Dann folgen ihm, landeinwärts von der Küste gegen den Titius hin, nacheinander die Derriopes und die Derii. Ueber den Ersten weiter einwärts sitzen die Dindarii, und noch tiefer in den Quellthälern des Titius die Ditiones, bei denen um Burno, Liburnum, Hauptort des Stammes. Ueber den Derriern in der Bengung des mittleren Titius bei Sardona und an den Quellen des Tillurus (Cettina) die Ceraunii. Das sind also sechs Stämme in diesem Volke; darunter zwei Bergstämme: die Ditiones

sie, wodurch er seine Leute zu gleicher Zeit übte und sich bereicherte.“ Er ist wahrscheinlich bei diesem Zuge den Axius hinauf, und wieder am Strymon hinabgezogen; dann führte ihn sein Weg durch die Dardaner, an den Oescus, und dann an den Strymon zu den Mäden. Seine Eneter sind also die cimmerischen Trerer und verwandte Stämme gewesen, die am obern Oescus, früher zahlreicher dann später, ihre Sitze hatten. Der Strom führte die Auswandernden zum Danubius, und Spuren am Wege, den sie nach aufwärts an ihm gezogen, sind spätere Zeugen dieses Zuges. „Nur von einem einzigen Volke jenseits dem Ister habe ich Kunde erlangt, sagt Herodot (v. 9), sie heissen Sigynnen, und ihre Tracht ist medisch. Ihre Pferde sind am ganzen Leibe zottig mit fünf Finger langem Haar, dabei klein, plattnasig und untauglich zum Reiten, jedoch rasch, wenn an den Wagen gespannt; darum fährt Alles dort zu Lande auch in Wagen. Die Grenzen derselben aber gehen bis zu den Enetern nahe am Adrias. Sie seien aber, sagen sie, Abkömmlinge der Medier. Wie sie aber von Medien hieher gekommen sind, weiss ich nicht zu erforschen; wohl aber kann Alles geschehen im langen Gange der Zeit.“ Diese Hamaxobier mit ihren Cosakenpferden waren die späteren Jazygen, die an der Umbeugung des Danubius wohnten. Ihre Waräger zur damaligen Zeit waren Meder, vielleicht auch ironische Osseten, die ihnen medische Tracht, als sie noch im Osten am Tanais wohnten, von wo innere Partheiung sie vertrieben, zugebracht. Sie reichten bis nahe an die Eneter am Eridanus; sie waren selbst Eneter; Eneter waren auch jene Drewirier, die zuerst die Wanderung angetreten. Dies Zusammengrenzen der Slaven am Danubius und am Timavus war nicht etwa bloß durch örtliche Unkunde herbeigeführt; sondern es deutet auf ein verbindendes Mittelglied. Nun hat aber schon sehr früh der Slavenstamm die Thäler der obern Sau und ihrer Nebenflüsse als alte Ansiedlung seines Hauses in Anspruch genommen; und es ist daher nicht durch ein blosses Spiel des Zufalls geschehen, dass bei der grossen Länder-

und die Ceraunii; zwei der Niederung am Meere: Derriopes und und Derii; zwei Mittlere Mazei und Dindarii. Nun sagt und singt aber die Aeneis (I. 242), wie Antenor einst in die illyrische Bucht und das innerste Reich der Liburner eingezogen, den Quell des Timavus umsteuert, und Pataviums Stadt und den Teukrern Sitze daselbst erbaut, und das Volk benannt, und Troja's Rüstungen dort aufgeworfen. Servius berichtet nun zu dieser Stelle: Antenor liess sich nicht in Illyrien oder Liburnien, sondern in Venetia nieder; der Dichter aber erwähnt der illyrischen Bucht, weil von dort ein König der Heneter (Beneter, Eneter und Aeneter) kam; der Venetien in Besitz genommen, und von dessen Namen das Land Henetien, später Venedica genannt wurde. Das Wort „ohne Gefahr“ erläutert er durch die Glosse: „weil die Rhätischen Vindelicier selbst Liburnier gewesen, das wildeste aller Völker, gegen welches Drusus gesendet worden. Sie leiten aber ihren Ursprung von den Amazonen ab, wie auch Horatius (Carm. 4. 4.) sagt: „dass sie, die Rechte immer mit der Streitaxt bewaffnet, gehen.“ Früher hat er berichtet: über Illyrien sei Antenor in der Euganeen Land gekommen, und habe dort nach dem Kriege mit dem König Velesus Padua gebaut. Man erkennt leicht, Servius hatte Sagen dieser Völker vor sich, denen gemäss Liburner, Veneter und Vindelicier sich als untereinander beschlechtet betrachteten. Ihre östliche Heimath suchten sie in Papblagonien im Amazonenlande; sie leiteten sich also von diesen Marstöchtern, den Amazonen, ab. Ihr Führer barg in seinem Namen auch den Stammesnamen Ant, Aent oder Enet; und so musste das Land der Eneter des Sylla im Hämus ihre zweite Heimath seyn. Durch das Innerste Liburniens, das ist die Sau hinauf, an der auch ein Liburnia ohnfern der Quelle gestanden, wurden die Ziehenden geführt; und während die Liburnen sich südlich am Meere setzten, drang der Mittelstamm der Eneter oder Veneter bis zur Halbinsel vor; verdrängte die gälischen Euganeier unter Veles oder Bel-es, und setzte sich, die welche zurück geblieben, unterjochend, im Lande zwi-

schen den Mündungen des Timavus und Eridanus; während die Vindelicier weiter vorgegangen, in ihrem Namen die slavischen Elemente Vind oder Vend und Licier oder Lechen schon verrathen.

4.

Thiras und Elisa.

Die Thraker hatten das Wassergebiet des Hebrus und seine Nachbarschaft, so weit ihr Arm reichte, zum Heimathsitze sich gewählt; und nur ihre frühere Theilung zwischen Asien und Europa war ihnen hinderlich gewesen, dass sie nicht tiefer und in grösserer Masse westwärts in's Innere des letzteren Welttheils vorgedrungen. Sie fanden alle Weststrassen jetzt durch zahlreichere, fruchtbarere und mächtigere Stämme schon verlegt; in ihnen selber schwiegen die Instincte, wie beim Zugvogel, wenn er in seiner Heimath angelangt; und so haben sie nur einen, vergleichungsweise schwachen Trieb nach Westen abgesenkt. Indem nämlich ein Haufe von ihnen auch auf dem Pfade der Andern vorgegangen, hat er die Halbinsel Istrien erreicht, und das Land sich angeeignet. Das Ocragebirge begrenzt die Halbinsel im Nordost und der Formio bei Tergesta, der von der Gegend der Quellen des Timavus kommt, und den man lange für die Mündung des Ister hielt, nordwestlich. Einstimmig werden die Bewohner von den Alten als Thraken erklärt; und viergetheilt, haben jene, die unter dem Ocrasitzen, den Namen Subocrini erhalten, die westlich an der Küste Catali, die östlich am Arsia Menocaleni, die endlich, welche südlich um Pola sitzen, den der Secusses.

Die griechischen Deucalioniden ihrerseits haben alle ihre alten Stammeserinnerungen an den Parnassus geknüpft. Deucalion hatte mit der Larnaka dort gelandet, und auf der Themis Geheiss ein neues Geschlecht der Menschen aus den Rippen des Berges hervorgerufen; und so war der Berg ein Erdnabel geworden. Die Sage führt

Land seine Bevölkerung aus dieser Stammwurzel erlangt, und sie hat sich über den Continent, die Halbinsel und die Inseln ausgebreitet; aber auch in den Osten hat sie, rückläufig geworden, sich ergossen, und dort in den Durchzugslanden ein neues östliches Hellas aus den drei Wurzeln hervorgetrieben; wie sie auch das schwarze Meer mit ihren Colonialstädten umbaut. Eben so hat sie auch nach Westen sich ausgebreitet, und wie sie in Afrika solche Colonien angepflanzt; so auch ist sie nördlich, den Ufern des mittelländischen Meeres entlang, bis zu den Pyrenäen hin vorgegangen; und hat insbesondere im Süden Italiens, hauptsächlich aus der dorischen Wurzel, ein westliches Grossgriechenland angepflanzt. Alles das aber ist vergleichungsweise nur spät nach dem trojanischen Kriege geschehen, fällt also eigentlich ausser den Bereich der Zeit, mit der wir gegenwärtig uns beschäftigen.

IV.

Das Verweilen der Stämme in der italischen Cetea.

Dritte Wegrast.

Die Ueberwanderung hat sich vollzogen; einige der wandernden Stämme finden sich in ganzer Macht im Alpen- und Apenningebiet beisammen, wie sie in Macetha nebeneinander gewohnt; einige sind nur mit den äussersten Spitzen ihrer Züge dort eingedrungen; Einem endlich ist es beschieden, erst später dort aufzutreten, und seine Rolle durchzuspielen. Von der ersten Classe sind die Cytthim der östlichen, die Tubalier der westlichen Halbinsel bestimmt; Ascanaz

dann den Stammvater, nach Appollonius, in die schöne, kräuterreiche, gebirgumkränzte Ebene bei Cynus, zwischen Cydnus und Opuntis in Locris, und geht dann später nach Phthius in Thessalien über. Diese ganze Strasse ist dem Volke eine heilige Strasse, und die Male an ihr halten seine ältesten Erinnerungen fest. In drei Zweige theilt sich aber, dem Boden zunächst, die griechische Stammeseiche: Hellen zuerst, von dem die Hellenen im engern Sinne ausgegangen; Amphiction, von dem die Deucalionidischen Böötier stammen; endlich Protogeneia, mit der Zeus den Aethlius, den ersten König von Elis, zeugt, womit dann wieder die Aetolier zusammenhangen. Zwischen den beiden Seitenzweigen hat aber der Kern und Mittelstamm des Hellen am fröhlichsten sich ausgebreitet. Auch er ist wieder zunächst in drei Zweige ausgegangen. Der Erste ist der des Aeolus, des Stammvaters des Aeolier, die die Ersten der Hellenen unter den Barbaren sich niedergelassen, und in zwölf reichbegabten Stämmen: sieben Männlichen und fünf Weiblichen, sich durch alles Griechenland verbreitet. Der Zweite wird der des Dorus seyn, der erst in der thessalischen Hestiaëotis, dann später um den Pindus wohnt; von wo er dann mit den Heracliden zum Peloponnes niedersteigt, und sich weiter nach Westen besonders gegen Grossgriechenland hin verbreitet. Endlich wird der des Xuthus der Dritte seyn, der mit der Creusa des Erechtheus den Achæus und den Jon erzeugt; die Väter der Achæer und der Jonier, die zuerst beieinander im Peloponnes gesessen; bis die Letzteren, von den Ersten vertrieben, nach Kleinasien hinübergezogen. Aeolus, der Aelteste unter den Brüdern, hat als der Erstgeborene die heroisch priesterliche Würde im Gesamtstamme fortgeführt; Dorus, der Ernste, Strenge, Wuchtige, war der Mann des Schwertes in diesem Hause; Xuthus hat das Gold aus der Verlassenschaft des Vaters an sich genommen: er war also der Mann der Schätze, des Reichthums und des Besitzes; in dem attischen Getreidlande lässt er daher sich nieder, und die beiden Söhne wandern sofort in die Uferländer des Peloponneses ein. So hat also dieses

durch ein Naturspiel eine gälische Cimmeria, ähnlich der germanisch-slavischen, am Euxinus sich gestaltet. Wie der Tanais, im Mäotis sich verlängernd, zwischen Caucasiern und die taurische Halbinsel sich drängt, und bei den Umwohnern Temerinda, die Mutter des schwarzen Meeres hiess; so nannten hier die Umwohner des Timavus, in den nach ihrer Meinung der Ister sich ergoss, ihn die Mutter des adriatischen Meeres, und der Fluss selber wurde nach Servius (Aen. I. p. 50.) Meer genannt. Der Eridanus selber, alle Alpen- und Apenninwasser aufnehmend, durchfloss ein Wasserland mit zahlreichen Sümpfen und Seen bedeckt, nicht blos im Delta seines Stromes, sondern weit überhin. Dies Pothal ist nämlich in nur wenig abfallender Ebene gegen Osten eingeneigt; und fällt mässig, wie mit dem Strome, so gegen ihn von den Gebirgen ab. Die beiden Seen, der grössere und der bei Como, nahe in derselben Ebene, erheben sich nur hundert Ellen über Mayland. Das Land, von den Fluthen verlassen, blieb daher noch lange zu beiden Seiten des Stromes mit stehenden Seen bedeckt; und die Sage weiss in ihm noch allerwärts von solchen früheren Wasseransammlungen zu erzählen: von der Isola de Fulcheria, die bei Crema gestanden; und von dem See Gerundio, der einst in der Umgegend von Cassano da sich ausgebreitet, wo jetzt Alles bebaut erscheint. Darum hat auch später, wo Fleiss und Anstrengung der Menschen nachgelassen, schnell das trocken gelegte Land sich wieder mit Wasser bedeckt. Der heil. Ambrosius in seinem 39. Briefe, von Modena, Reggio, Brisella Piacenza und andern Städten der dortigen Gegend redend, nennt ihre Trümmer die Leichen halbzerstörter Städte. Früher waren sie blühende Colonien gewesen; in den Kriegen Constantins und Maximus aber, von den Einwohnern verlassen, waren sie bald vom Wasser verschlungen worden; wie es Mutina ergangen. Die eindringenden Ergüsse hatten bald die Reste der Sümpfe zu Seen angeschwellt; so dass auch die letzten Reste der Einwohner flüchten mussten, und nur Ruinen in der Wasserwüste überblieben. So war

soll als Verbindungsglied die Räume zwischen Beiden füllen. Der zweiten Classe, dem Riphath und noch mehr dem Thiras, erscheint nur eine untergeordnete Rolle in der weiteren Entwicklung der Geschichte dieser Stämme zugetheilt, die ihnen aufgebundene spielt anderwärts; hier treten nur einzelne Strahlen einer ermattenden Wirksamkeit hervor. Wie sie aber gewandert, so auch haben sie gewandelt; die Iberier, Allen vorangezogen, sind also auch am Eridanus bis gegen seine Quellen hin vorgegangen, und nach ihnen und ihrer Hispiratis wurde Italien zuerst Hesperia genannt. Die Cithim fühlten in ihrem Instincte, dass die Halbinsel zu ihnen die Bestimmung habe; der Magnet in ihrem Innern neigte daher nach Süden und schlug an gegen das Herz des Apenin's. Sie setzten sich daher auf der Südstrasse, die später die zersprengten Pelasger von Spina her in's Innere eingeschlagen, in Bewegung; während die älteren Pelasger ihnen von Süden aufwärts entgegen zogen. Die Ascanaz hatten, zwischen Bleiben und Vorangehen getheilt, in den mittleren und unteren Gebieten des Eridanus zu beiden Seiten der Alpen sich aufgehalten. Als ihre Führer waren die Celten, die die Masse der Illyrier abgestreift, an der Spitze des Zuges vorangegangen; die Celten aber waren Cymry, den Namen des gemeinsamen Stammvaters aller Gomeriten tragend. Cymry aber sind Cimmerier, gleichbedeutend mit Cimbern, Gombriern, Combriern, Cambriern und Cumbriern, und wieder mit Ambern, Ombern, Umbern und Imbern; das Land ihrer Wohnung also wird Ambria, Umbria, Ombria oder auch Imbria, alles mit Cimmeria, dies aber mit Gomeria gleichbedeutend. Gomeria befasste aber den ganzen Norden des Welttheils, so weit die Riphath, die Thogorma und Ascanaz sich ausgebreitet; in der armenischen Cimmeria wurzelnd, dann über Caucasia in den Norden gehend, war sie im Osten kaum durch den Ural eingedämmt; im Westen aber bis zu den Iberiern reichend, im Süden über die asiatische Halbinsel in den Welttheil übersetzend, griff sie durch die Gebiete, die wir bisher durchwandelt, nun auch zum Eridanus hinüber. Dort hat wie

sich in späterer Zeit Rom erheben sollte, zur Mitte Italiens bestimmt. Wie das Janiculum, das er in der Sage an dem Ufer der Tiber auf seinem Berge aufgebaut, der Sitz des Schlüsselträgers der alten Welt in Mitte der Janigenae gewesen; so sollten auch die der Neuen, also war es geordnet, sich dort bewahren.

Es war aber damals primitive Urzeit auf der Erde, wo in den Sagen aller Völker, der Himmel und sein Element, das Licht und der Aether, und mit ihm das gute Feuer, aus der Sonne quellend, in gemessener Energie auf der noch nicht zerrütteten Erde herrschten. Es war also auch am Eridanus, in dem sich der gleichnamige Sternenstrom am Himmel nur auf Erden fortsetzte, ein uranfängliches Sonnenreich, bei den Tubaliern, Chittim, Dodanim und den Ascanaziern, in den priesterlichen Stämmen erster Ordnung unter allen diesen Völkern, gegründet; ein Lichtreich der Männer des ersten Gesetzes. Dies Reich wurde in Umbrien nun durch den Lichtsohn Phaethon mythisch ausgedrückt. Dieser Phaethon gehört dem Geschlechte der Eos an, das in der Morgenfrühe der Geschichte aufgedämmert; und daher nicht einem Volke ausschliesslich, sondern Allen insgemein unter wechselndem Namen angehört. Tithon und Aurora erzeugen in hellenischer Sage den Memnon und Emathion, dazu nach Attischer, noch den Sonnensohn Phaethon; dessen Daseyn aber die ägyptischen Priester in Thebä läugneten, und ihn als einen und denselben mit Phamenoph oder Emathion angaben. Dieser Emathion aber ist derselbe, der in Emathia herrschte, und von dem das macethische Kernland seinen Namen ableitete. In Epirus aber gebot, nach Plutarch im Pyrrhus, gleich nach der Fluth über die Thesproten und Molosser Phaethon, der mit Pelasgus in das Land gekommen; so dass also die Mythe und Sage von ihm wie ägyptisch und hellenisch, so auch hier pelasgisch ist. Er, der Sonnensohn, ist auch ein Sonnenkönig in seinem Volke, wie Aetes in Colchis es gewesen; er, der auf dem Feuerwagen einherfährt, auf dem Helm das Bild der Sonne,

denn auch in der Zeit, als nach den Iberen die Celten eingewandert, dies Land beschaffen. Es triefte noch von dem Elemente, das vor nicht langer Zeit herrschend durch alle Lande sich ausgebreitet, und des Feuers Uebermacht gedämpft. Die Euganaen waren jetzt erloschen; auch alle Feuerheerde auf der Westseite der Halbinsel, den Aetna und Vesuv ausgenommen, waren ausgegossen. Das ganze Pothal, von einem Gewebe von Wässern übersponnen, grünte zwischen ihnen in fetten Triften auf; und die Umbern, welche der Fluth entronnen, zogen auf diese mit ihrem Viehstand, da und dort auf den Hügeln siedelnd. Diese wassergetränkte ascanazische Cimmeria beschränkte sich aber nicht auf das Gebiet des Eridanus; am Ausflusse des Ister in die Adria, am Timavus lief sie hinauf; erfüllte das ganze rechte Flussgebiet der Donau, bis zur Quelle hin, und setzte sich also auf die Danubische Illyria. Wieder aber war die italische Cethea nicht bloß auf iberischer Vorstufe eine Hesperia, auf gälischer eine Umbria; sie war auch von Seiten der drei javanischen Stämme, die sie nach und nach besetzten, der Citthim, Dodanim und Elisa ursprünglich eine Jvania, Jaonia oder Jonia. Denn wie, so weit die Kinder Gomers Besitz ergriffen, also weit auch Cimmeria reichte; so haben die Kinder Javans überall Jvania ausgebreitet. Vom Araxes umläuft dies also südlich und westlich Kleinasien, geht über die Inseln nach Hellas, Macedonien und Epirus und dann nach Italien über. Janus oder Eanus, als Gott die Welt im räumlichen und zeitlichen Keime, Beweger und Schlüsselträger des Himmels; zweistirniger Vater der Menschen; darum auch Deucalion genannt, weil er zwei Zeiten gesehen, weil er geistliche und weltliche Ordnung gegründet, himmlische und irdische Weisheit besessen, und zweisprachig die Völker je nach Leib und Seele gesittigt; dieser Janus ist nun auch wie der Teutates der Gälten ein Führer den Seinen auf allen Erdenwegen geworden; und hat dazu den Javanen den gleichnamigen Sohn, ihren Stammvater Javan oder Jan, sich zum Priester geweiht; und dieser hat nun die Stelle, wo

Linie seyn, die in ihrem Gesetze ihre Bahnbewegung gefasst; sondern sie taumelte, von ungeprüfter Kraft gelenkt, in ablangender, regelloser Bahn dahin, die nichts Geordnetes gedeihen liess. Darum musste sie aus dem Flüssigen, das aller Dinge ausgleichende Regel in sich befasst, erst wiedergeboren werden, ehe dann es zur Ausgleichung kommen konnte. Also wurde Phaethon, ihre verirrte Kraft, durch die Blitze des Zeus in die Schranke zurückgewiesen; und in den Eridanus, den erdümgürtenden Ozean hinabgestürzt; aus dem nun eine neue, der Ordnung sich fügende Erde aufgetaucht. Eben so beschliesst dieser Mythos auch einen physischen Inhalt in sich; der Rechenschaft sich zu geben sucht, von den Veränderungen, die unterdessen in den irdischen Naturgebieten sich zugetragen. Die verwegene Willkür hat, die strenge Gemessenheit des höheren Naturgesetzes unterbrechend, eine Aenderung in den Elementen des Sonnenlaufes hervorgerufen, und dadurch den geregelten Reigen des Gestirns gestört. Dadurch auch ist, da die alte Lichtzeit in ihrer ruhigen Milde abgelaufen, jetzt die Feuerzeit auf Erden eingetreten; in der das Element, entweder über das Maass in seiner Energie gesteigert, zum zerstörenden Brand geworden; oder unter dies Maass hinabgesunken, der grimmen Kälte Raum lässt, Alles zu erstarren. Im ersten Falle dringt das entfesselte Element in die Tiefen der Erde ein, und entzündet die Vulkane; die Pyrenäen entbrennen, und giessen ihre Metalladern in Silberströmen aus; die heissen Quellen dringen aus der Erde vor, und warme Seen hauchen mephitische Dünste aus. Auch die Vegetation kann sich der Einwirkung des Feuerstoffes nicht entziehen; zuerst in den schwülen Lüften in's Riesenhafte hinausgetrieben, entzündet sich zuletzt ihr kühles Blut, und setzt den Harzstoff ab; der selber ein gediegener Brennstoff, fortan durch die Adern des Baumes kreist, in Mitte der Winterkälte ihn grün erhaltend. Das Electrum aber ist dieser Harzstoff, wie der Kohlenstoff im Diamant, bis zur Durchsichtigkeit und Helle des Edelsteines geläutert. Darum werden die Heliaden, die

wie sie aus den Fluthen steigt, umfasst mit der glänzenden zwölfstrahligen Krone; in der Linken den Schild, in der Rechten den Zepter, und so als der Abglanz des himmlischen Vaters das Erdenreich erhellend. Phaethon, vor dem Sturze, war also auch im Westen der Ausdruck für die Lichtmänner erster Ordnung; denen die Bestimmung geworden, die primitive Welt zu erleuchten mit dem Lichte, das ihnen von oben zugekommen, und die sie auch bewegen sollten, sie lenkend mit festem, sicheren Zügel. Aber wie bei der Ausbildung des Weltalls die dem Himmel entstiegene Weltkräfte auf Erden, in dieser Lenkung es versehen, und nun Verwirrung und Umstürze hervorgerufen; so hat es später auch in der Geschichte sich zugetragen, und die ihre Ordner zu werden den Beruf gehabt, sind ihre Störer und Verwirrer geworden. Die Lichtordnung wird daher auch bald am Eridanus zerrüttet. Phaethon hat seine Abkunft von oben her erfahren, und die Lenkung des Gestirns sich vom Sonnenvater erbeten. Er fasst die Zügel, und hin rollt der Feuerwagen; wie aber die Rosse die Nähe des Scorpions verspüren, werden sie scheu, und des kecken Lenkers Hand vermag sie nicht zu bändigen. Aus seinen Geleisen weicht daher der Sonnenwagen; die Erde geräth dort vor dem allzu sehr Nahenden in Brand, und erstarrt an anderer Stelle vor dem sich Fernenden im grimmigen Frost, dass Pflanzen und Thiere sterben und ihre Reste in den Bergen sich versteinen. Zeus, die erhaltende Macht, muss daher, dem Verderben wehrend, eingreifen; er sendet seine Blitze gegen den Verwegenen; dieser stürzt nieder in den Eridanus, und die Ordnung wird wieder hergestellt. Dieser Mythos hat zuerst cosmischen Inhalt. Die sonnenentstammte Erde hat sich nicht im Beginne schmiegsam in die Wohlordnung der Welt gefügt; und nicht gleich am Anfange waren ihre Bewegungen geregelt, und innerhalb bestimmter Linien eingeschlossen. Ihr junger noch unerfahrener Bewegungstrieb schlug noch in's Wilde aus; darum konnte, nach unserer Anschauungsweise zu reden, die Kreislinie nicht die

danusgehend erklärend ein. Als im grossen Cimbern und Teutoneuzuge die Ambronon sich ihm angeschlossen, und diese vor der grossen Römerschlacht zu gegenseitiger Anfeuerung ihren Namen ausgerufen; da sagten die Ligurier: ihr gesamntes Volk heisse eben so. Dies Volk rechnete also in seiner tiefsten Wurzel sich zur alten Umbria. In der Aeneis (X. 135) aber gebietet über sie beim Heere Cupavo, den Helm mit Schwanengefieder umbusch; ein Zeichen der Umgestaltung des Vaters Cyknus. Denn diesem hat, wie die Sage ging, aus Leid um seinen geliebten Phaethon, unter der Pappeln Gewölb, im Schatten der Schwestern, während er mit Gesang die traurige Liebe zu lindern versuchte, mit weichem Flaum das grauende Alter sich umkleidet; er hat sich dann der Erde entschwungen, und folgt nun mit Gesange den Sternen. Die Götter hatten ihn in einen Schwan verwandelt, und Apollo ihn als Sternbild an den Himmel versetzt. Denn dieser Vogel, der sterbend noch im Gesange seine Trauer ausströmt, weil bei seinem Leben immer auf Sümpfen und Seen; die den Flammen feindlichen Fluthen hat er sich zum Aufenthalte gewählt, weil er eingedenk des ungerecht über den Sonnensohn herabgesendeten Feuers, sich dem Zeus und dem Himmel nicht ferner mehr anvertraut. Man sieht, dieser Ambrononführer, und sohin sein Stamm, war dem Phaethon befreundet und vertraut; sangbegabt hat er die frühere Lichtzeit gefeiert und besungen; und indem er in solcher Weise mit ihr sich identificirt, hat er mit ihr auch ihre ganze Metamorphose durchgemacht, und sich selber der Umwandlung, die sie erfahren, nicht zu entziehen vermocht. Das verwegene Erkühnen des Sonnensohns hatte früher die Naturordnung verwirrt; die alte Umbria, vom himmlischen Eridanus durchströmt, Deffrobani das lichte Sonnenreich der Cymry, war in der Lohe des bösen Feuers aufgegangen, und nur die weltbedeckenden Fluthen hatten das wüthende Element zu bezwingen vermocht. Nun war eine zweite Umbria, die Geburt des Wassers, aufgetaucht; der lichtglänzende Eridanus war zu den Sternen aufgestiegen, während der Brennende in der bodenlosen Tiefe gebunden

Schwestern des Phaethon, vorher freie, der Erde zugetheilte Sonnenkräfte, durch die Trauer um den gestürzten Bruder, jetzt vererdet; sie wurzeln im Boden, und werden in Schwarzpappeln, Ellern, Lerchen und Tannen umgewandelt, und weinen nun das Electrum aus. Auch Menschen und Thiere fühlen dort in der Sonnennähe sich durchfeuert, in ihrer Ferne unter das Maass erkaltet; darum hat sich nach Hyginus (C. 154) das Blut der Inder in dem Brande geschwärzt, und sie sind zu Negern umgeartet. Auch in ihnen hat sich das Gallenharz im Uebermaass entwickelt und in's malpighische Gewebe abgesetzt; während in der Kälte sich die Farbe zur Blondheit bleicht. Die Zerrüttung mag nicht sich selber eine Grenze setzen; sogar der Eridanus hat in dieser Feuerzeit den Namen Phaethon angenommen, und will in Flammen aufschlagen. Da muss des Zeus rettende Macht eingreifen, und wie der Streit der Chaldäer mit den Aegyptiern, ob des Feuers oder des Wassers Gewalt die Stärkere sei? sich durch die brandlöschende Fluth geendet; so schlägt auch der Gott mit dem Blitze in den Aufruhr: dem Aufzucken dieses Blitzes folgt des Regens strömende Fülle; und indem die unterirdischen Feuer auch die Brunnen der Tiefe aufgesprengt, und auch diese ihren Inhalt über die Erde her gebreitet, hat das Wasser diese entzündete Erde umhüllt. Die in seiner Ausgegessenheit unwiderstehlich wirksame Macht ist Meister geworden; die Feuer erlöschen, und das Naturgesetz wird wieder in seinem Bestande gefestigt.

Aber der Phaethonmythus hat neben dem cosmischen und physischen Inhalt auch noch einen historischen in sich beschlossen. Denn dem Physischen gegenüber steht überall das Geistige; und die Naturgeschichte hat sich nur in der Geistesgeschichte in einem höheren Gebiete wiederholt und fortgesetzt. Auch das milde Lichtfeuer, das in der ersten Zeit in den Gemüthern geleuchtet, hat in ihnen jetzt zur lohenden Flamme sich entzündet, die im Rückschlag starre Kälte hervorgerufen. Hier nun greifen die Beziehungen der in die Sage sich umwandelnden Mythe in die Geschichte der Völker der Eri-

die priesterlichen Stämme erster Ordnung folgten zuerst der Wandernden tiefer in den Westen; denn die Stämme dritter Ordnung herrschten jetzt im Feuerlande. So sind also die Tubalier zuerst abgezogen, weil der Instinct sie tiefer in die Länder des Niederganges trieb. Ihnen sind die Cithim, die Nächsten, nachgezogen; aber weil diese im Lande ihrer Bestimmung angelangt, so sind sie, um von ihm Besitz zu ergreifen, in den Apennin vollends eingezogen. Dort über Latium haben sie, wie es scheint, ihre ersten Sitze gewählt. Darum sagt Suidas: die Latiner hätten früher Ketii geheissen, und Dion. v. Halicarnass gedenkt einer Stadt in Latium, Ketea genannt, eine der sieben, die Coriolan eingenommen. Stephanus erwähnt der Stadt Echechia; bei Aristoteles wird ein See in der Nähe von Cuma Ketus genannt; bei Eusebius sind die Latiner und Römer von dem Volke Citti ausgegangen; und nach Cedrenus, hat der Heraclide Telephus diese Cetii also umgenannt. Nach Varro bei Servius liegt das Gebiet von Reate im Nabel Italiens; dort, wo in den Abruzzen, einem alpenähnlichen Hirtenlande, die Mitte des apenninischen Bergsystemes der Halbinsel sich erhebt. Beim alten Amiternum, wo dies Gebirge in den höchsten schneebedeckten Gipfeln aufsteigt, dort entspringt der Narus in drei Quellzuflüssen in eben so vielen Thälern, in denen die ersten Einwanderer sich zuerst bewurzelt. Drei Seen lagen nahe beieinander: der südlichste, der Fucinus, aus dem nach der Sage der Umwohner der Liris entspringt; der nördlichste jener über Terni; der Mittlere aber, der eigentliche Nabel Italiens, war der vorzugsweise heilige See, 70 Stadien von Reate, bei der Stadt Cuthilia, nach ihr, im Orakel von Dodona Cotyle genannt. Am Fusse des Berges gelegen war er, stets durch lebendige Quellwasser in seiner unergründlichen Tiefe gefüllt, unter Obhut der Siegesgöttin gesetzt, und umher mit Schranken umhegt; darum, nur bei der zweijährigen Festfeier zugänglich, wo dann die Feiernden eine schwimmende, gras- und buschbewachsene Insel in ihm bestiegen, an die sich vielleicht die Sage angeknüpft: dass der Stammvater sich auf ihr vor den ein-

rauchte; auf Erden aber der irdische Padus die neue Umbria durchströmte. Cyknus aber, der Vater der alten Ligurier der Lichtzeit, war als Lichtschwan zum himmlischen Eridanus entrückt; während sein Stamm auf Erden umgewandelt sein Sinnbild in den Schwänen gefunden, die zur Zeit Virgils den Po zwischen Ravenna und Ferrara, in ihren alten Sitzen, bedeckten. Was also in der vorflutigen Zeit vorwiegend cosmisch und physisch sich zugetragen, das hat sich historisch in der Nachflutigen wiederholt. Die wandernden Stämme der ersten, priesterlichen Ordnung waren das selige Lichtland zu suchen ausgegangen, und die Lichtsäule war sie führend ihnen voraufgewandelt. In der alten Umbria hatte die Führerin still gestanden eine Zeit, und die Ziehenden hatten fröhlich ihr Heerlager um sie aufgeschlagen. Aber das wilde Feuer, das im alten Eden jene Zerstörung angerichtet, war durch die Weltfluthen durchgeschlagen, und nur geistig umgebildet wieder in der Geschichte aufgeflammt. Den Ziehenden war es daher nachgezogen, den wandernden Lichtdienern waren die zerstörenden Feuerdiener nachgewandert; und auch im Eridanuslande hatten die Vulcanisten den wohlthätigen Sonnenfunken des Prometheus zur verzehrenden Flamme angeblasen. Es kam also zweite Zeit in Umbria; an die Stelle der Fackelträger des ersten Zuges, traten die des Zweiten; welche Feuerbrände schwingend, Eridania, die westliche Iran, zur Pallene machten, worin wilde, riesenhafte, gesetzlose Stämme hausten. Wie nun die thrakische Pallene rückwärts wieder sich auf eine Colchische bezog, die Lycophron (v. 1312) und Eustathius (Perieg. v. 76) die Ligustinische nennen; so bezieht diese Mittlere sich nach vorwärts wieder auf die Ligurische in Italien. Das gleichzeitig Bestehende hat sich historisch nur in ein Nacheinander umgewandelt, das von Armenien über Colchis, Cappadocien, Vorderasien, Thrakien, Macedonien, Epirus und Illyrien zum Eridanus zieht, und auf seinem Wege überall die Länder mit der Feuerlehre und ihrer Praxis entzündet. Die Lichtsäule erhob sich also wieder von ihrem Orte, und

sie sich angelegt; und als Opiker oder Osken, später Ausonen, haben sie die ganze fruchtbare Niederung Italiens im Süden in ihren Stämmen und Geschlechtern erfüllt. Von den Ascanaz endlich sind Alle, die der alten Lichtlehre in den drei Stämmen getreu geblieben, den sie führenden Druiden folgend, und durch die Alpenpässe gehend, den Tubaliern nachgezogen, und in die gallische Landveste eingewandert. Die aber, die von den drei Bruderstämmen des Hauses der Feuerlehre zugefallen, sind in der Cethea zurückgeblieben, und haben dort die alpinische Gallia angepflanzt.

Die Feuerzeit hielt nun in der Halbinsel ihren Ablauf. Phaethon, der Sohn der Erdentochter Clymene, der den Sonnenwagen mit irdisch beschränkter Kraft zu lenken übernimmt, und über dem Versuche die Erde und die Geschichte in Flammen setzt; ist nur andere, örtlich sich umgestaltende Form der Sage von den kecken Banleuten, die mit ihrem Bau den Himmel ersteigen wollen; von den Riesen, die zu gleichem Ziele Felsen übereinander wälzen; von den kriegskundigen Vanen, die Asgard die Götterburg der Asen, zu brechen wagen. Bei den Chyttim fällt diese Zeit mit jener zusammen, wo Saturn vor Zeus fliehend, aus dem Osten in den Westen überwandernd, auch am Tiberstrom erscheint; und von Janus, dem Ausdruck der ersten Zeit, wohl aufgenommen, dem Janiculum gegenüber, am andern Ufer des Stromes, Saturnia erbaut, und nun unter ihm die Saturnalien der Geschichte beginnen. Aber die Gaben, die diese Zeit gebracht, beschliessen alle in sich, neben dem süßen Kern auch einen Bittern; die Keime des Guten und des Bösen entwickeln sich daher gleichzeitig; und in dem üppigen Grünen und Treiben, das sich nun entwickelt, überwachsen die giftigen Keime frühe die heilsamen; und die zerstörenden Kräfte werden in der Geschichte bald so übermächtig, dass Unheil und Verderben von allen Seiten drohend hereinbricht. Soll es daher mit dem Geschlechte nicht zu Ende gehen, dann muss eine Rückwirkung eintreten, und mit diesem Eintritt beginnt dann eine dritte Zeit. Die Feuerzeit hat, über alle Ge-

brechenden Fluthen gerettet. Die ganze sumpfige Umgegend bildete in ältester Zeit wahrscheinlich einen zusammenhängenden See, Velinus genannt; und bei Diesem war die rosea regio, oder rosia bei Cicero, die rosea rura Velini des Virgil, der ager rosulanus bei Reate; der Rosengarten, oder das Paradies der Citthim im vallis Amsancti; dort Tiora, zubenannt matiena; dort das Marsorakel, berühmt wie das des Dis in Dodona, nur dass, wie bei diesem die Taube, so hier der Specht weissagte. Die Citthim haben diesen Mittelpunkt Italiens am Velinus erreicht, und dort im Rosengarten im geweihten Thale des Amsanctus, dem araxenischen Felde des italischen Armeniens, am Fusse seines Ararat sich festgesetzt. Von dort aus haben sie dann in ihre drei Stämme sich abgegliedert. Der Erste, der Tyrrenische, der in ältester Zeit einmal ganz Italien beherrscht, hat in's Mittel-land Etruria sich ausgebreitet, und die Genossenschaft der zwölf Städte mit ihren Gauen dort begründet. Sie sind dann in ihrer heroischen Zeit hinaufgezogen, in die Gegenden des Eridanus, und haben dort eine zweite zugewandte Bundesgenossenschaft anderer zwölf Städte gegründet. Endlich sind sie auch in anderer Zeit in der Halbinsel hinabgegangen, und haben in Campania um Capua her im blühenden Lande eine dritte Bundesgenossenschaft zu begründen angefangen. Sie werden Thusker vom Opferrauche genannt, und sind also der erste, der priesterliche Stamm der Chittim. Der zweite wird der kriegerischen Bergmänner seyn; ihr Zeichen ist die Lanze, Saunia nach Festus in ihrer Sprache genannt; ihre Führer also Sauniten oder Samniten, und ihre Väter, die Sabiner. Ihr Geschlecht hat sich durch den ganzen Apennin, von der Mitte ab südlich durch die Lucaner bis zu den Bruttiern ausgebreitet; Picener, Vestiner sind nach der einen Seite, die hirpinischen Wölfe, die hernicischen Felsenmänner und die Latiner nach der Andern, von ihnen ausgegangen; und die Hirtenvölker Italiens haben ihnen angehört. Endlich der dritte Stamm, die Erd- und Wassermänner der Halbinsel, sind gleichfalls von da ausgezogen; an die Marsen und ihren See Fucinus haben

dunkelte Erde hinab. Dort hat unterdessen das Feuer im Erdelemente gewaltet; das Feuer aber verschlackt und bindet, was zuvor luftig und sonnenhaft frei gewesen, und nun vererdet in ihr gröberes Gewebe eingeht. Wenn also die dritte Geschichte sich in der Anflösung aller geistigen Elemente wiedergebärt; dann erscheint sie zum Theil an die Bedingungen der vorhergehenden Periode gebunden. Die Heliaden, die Stammmütter der Völker, freie, feenhaft Sonnenkinder; sie erscheinen jetzt in der Rinde eingefangen, in der Erde festgewurzelt, eng an die Oertlichkeit gebunden, und im Grünen und Blühen und Reifen dem Laufe der Zeit eingewiesen; sie sind *glebae adscriptae* geworden, und der Stammbaum der Völker wechselt und wandelt sich wie alle Vegetation nach Zeit und Oertlichkeit. Die Schlacht der Stämme des Taliesin hat sich geschlagen; und in den Symbolen, zu denen sie sich hergegeben, hat der lichtfreie Gedanke in der Schrift der Weisen sich verkörpert. Die Trauer nach dem alten Reiche des Lichtes, das in unerreichbarer Ferne jetzt am Himmel strahlt, sie hat zum Theil diese Metamorphosen hervorgerufen. Von den Alpen ergiessen sich nun die Völker wie Bergströme in die Niederung; die Thaten, die sie vollbracht, sie werden alle mythisch ihrem Heracles zugeschrieben. Die Anhänger der wilden, blutigen Feuerlehre haben sich gegen sie geschaart: die Umbrier, die vom ersten Stamme sich in die Catastrophe verwickeln lassen; die Ligurier, die vom zweiten daran Theil genommen; vor Allem die der dritten Ordnung, die vorzugsweise dem Erdprincip befreundet, instinctartig in seine krankhafte Entwicklung hineingerissen worden. Es kam also zum Kampfe zwischen dem Feuer von Oben und dem von Unten; vergleichbar dem, den in ägyptischer Mythe Horus mit dem Typhon gestritten; derselbe Kampf, der sich historisch wiederholte in jenem Streit, den der einheimisch ägyptische Stamm später mit den eingedrungenen Hycsos gestritten. Die Hycsos wurden vertrieben; zum Theil in die Sümpfe Unterägyptens gedrängt, wo sie fortan die wilden, gesetzlosen, verworfenen Casten bilden; theils in dem Sirbonsee er-

biere der menschlichen Natur sich ausbreitend, doch ihren Heerd vorzugsweise in der unteren dunkeln, nachtbedeckten Region derselben, in der die Leidenschaften beschlossen ruhen, gefunden; sie hat also besonders in den Stämmen dritter Ordnung, in denen diese Region als vorwiegende Anlage erscheint, gewüthet, und von da aus den Andern sich mitgetheilt. Soll dem Verderben nun gewehrt werden, dann muss der Feuerkraft, die in diesem Marke brennt, eine andere entgegengesetzt werden, die sie, wie Heracles den Anteus mit mächtigem Arm umfassend, von ihrer sie stets wieder kräftigenden Wurzel reisst, und die also in der Schweben Gehaltene, zuerst mit unzerreissbaren Banden also umstrickt; dass sie der physischen Nothwendigkeit gehorchend, dadurch dem Rechte zu gehorchen sich vorbereitet findet. Der Schirmherr der Naturordnung, der mit Blitzen bewaffnete Zeus, tritt daher jetzt in der Geschichte hervor, aber er wirkt in ihr auch in historischer Weise. Wie die Lichtzeit die Mitte ihres Waltens in den Stämmen erster Ordnung, die Feuerzeit, in denen dritter Ordnung gefunden; so weckt die erhaltende Macht jetzt die der zweiten Ordnung, die Männer der Höhe, die berufen sind vor Allen, Schwertes Recht zu üben durch alle Geschichte. Wie der Blitz die empörten Naturkräfte allzumal bändigt, und ihr stürmisches Wüthen zum Ebenmasse sänftigt; so wirft das Schwert die aufrührischen Lebenskräfte in die ihnen aufgelegte Ordnung zurück; und nachdem ein Theil der Tobenden durch die Wunde sich verströmt, stillt sich der aufgeregte Sturm, und die ausgetretene Naturkraft wird wieder mit dem eisernen Band umschmiedet. Insofern ist das Wasser mit seinem ebenen Gleichmass das Symbol dieser Zeit; *Neptunisten*, der Gegensatz der *Feuermänner*, sind also ihre Förderer, und aus dem Flüssigen wird die dritte Geschichte wiedergeboren. Aber die alte Lichtzeit der Ersten hat sich in den Flammen der zweiten auf Erden verzehrt; der Himmel, der in ihr auf dieser Erde waltete, hat sich von ihr scheidend, in sich selbst zurückgezogen, und leuchtet nun auf die er-

Princip in die italische Umbria, und bilden als herrschender Stamm in Mitte der andern das *cisalpinische Gallien*; das später, im transalpinischen sich ergänzend, neben der Illyria, in der das Haus des Illyr sich entfaltet, das des Gala zur Gallia ausgebaut.

V.

Die Vertheilung der gälischen Stämme in der alpinischen Gallia.

Nach allen Auswanderungen und allen inneren Bewegungen und Kämpfen, die in ihrem Gefolge gingen, haben die Stämme in diesem Lande sich zueinander in das Verhältniss gestellt, in dem wir sie in den ältesten Nachrichten finden. Wie in Illyrien das dritte Element, das des Illyr vorherrschend geworden; so hat hier jetzt das zweite, das des Gala die Obermacht zu gewinnen angefangen, und wird sie bald nach dem eigentlichen Gallien übertragen; wo zur Zeit noch das Erste, das des Celt vorherrschend ist. Auf diese Bedingung hin ist von Illyrien her nur eine Verschiebung des Stammes erfolgt; das Gallien am Ardäns und am Pindus im Nord- und Süd wiederholt sich in Gallien dem ganzen Laufe der Alpen entlang; diesseits bis zum Rhodanus und Danubius und Rhenus, jenseits bis in den Apennin. Wie die Illyrier aber wieder dreigliedrig in Mittlere, Rechte und Linke, in Encheläer, Autarier und Taulantier gegliedert sind; so diese Italischen je nach dem Stammestypus in Abkommen des Celts, Gala und Illyr, und wieder in Solche von der Mitte, der Rechten und der Linken; nur das vorherrschende Moment hat sich umgewandelt. Der Padus hat bei der ersten Einwanderung die vorziehenden Stämme in seinem Flussgebiete, zwischen Alpen und Apennin, aufgenommen; während gleichzeitig ihrer ein Theil am Danubius hinaufgegangen, und in den

säuft und aufgerieben; theils fernab von den Grenzen des befreiten Nillandes in die Gebirge hinein versprengt. So müssen die Umbrier aus ihrer eigentlichen Heimath sich tiefer in die Halbinsel ziehen; die ligurischen Schwäne des Cynus, sie heben sich in ihren Flügen auf, und suchen den Apennin; die aus den Niederlanden, welche am tiefsten sich mit dem erliegenden Princip befreundet, müssen vor dem Siegenden am Fernsten entweichen, oder in den Sümpfen des Eridanus sich verbergen. Phaethon, vom rächenden Blitze getroffen, stürzt in diese Sümpfe; in denen fortan die mephitischen Dämpfe sich entwickeln, die spät noch die Argonauten im Vorüberfahren gespürt. Ueber den Sturz des Phaethon und des durch ihn mythisch ausgedrückten Princip trauern Alle, die diesem Principe angehangen, und die mythische Sage sammelt alle Spuren dieser Trauer. So berichtet sie: wie die Veneter fortdauernd um ihn in schwarzen Kleidern trauern. Die Veneter haben slavisches Blut in die italische Aegialaea gebracht. Herodot aber da, wo er im vierten Buche (21) die scythischen Völker beschreibt; redet auch von andern nicht scythischen Völkern, die nordwärts über ihnen im Binnenlande wohnen. Das können kaum Andere, als Reste der von ihnen verdrängten slavischen Cimmerier seyn. Zwei dieser slavischen Völker werden durch charakteristische Kennzeichen unterschieden. Sie sind entweder Menschenfresser und sitzen westwärts über Kiew hinaus; oder sie gehen schwarz gekleidet, und bewohnen als Melanchlänen oder Schwarzröcke östlicher das Binnenland über den Königsscythen. Schwarz gekleidet zu gehen war also uralte Sitte dieser Cimmerier; die Heneter gehörten dem cimmerischen Stamme, und haben diese Sitte nach Venetia hinübergebracht; und so tief hat sie dort gewurzelt, dass die schwarze Farbe zu aller Zeit wie noch jetzt, die Farbe Venedigs gewesen; so wie denn auch die Taube, die schaarenweise den Markusplatz bewohnt, und mit dem Glockenschlag Zwölf aus alter Stiftung Futter gestreut erhält, das Stammeszeichen der alten Veneter gewesen. Die Heraclidensöhne Gala's pflanzen aber das heroische

ihre Städte: Arna, Hispellum, Tuder, Forum Flamini, Spolegium, Mevania, Ameria, Narnia, Oriculum. Diese liegen alle auf dem rechten Tiberufer von der Quelle bis zum Einflusse des Nar; auch das ganze Flussgebiet des Clanis lag in ihrem Theil, dazu auch Cortona oder Corythus und der trasimenische See. Sie, in der Mitte liegend, sind daher der rechte Kern und Wurzelstamm des Volkes gewesen, und die Hüter seiner Heiligthümer. Aus dem westlichen Gebirgszug des Clanis nimmt der Umbro des Plinius (III. 8) seinen Ursprung; wir können seine Anwohner daher Umbrones schlechthin nennen, die in den Sümpfen und tiefliegenden Maremmen angesiedelt, den dritten Stamm des Volkes bilden; der mit wechselnden Grenzen von der südlichen Wasserscheide des Arnus bis zum Arminiafluss sich ausgebreitet. Das sind also die Cimmerier Italiens, die umbrischen Völker aus der Wurzel des Celtus, deren grössere Hälfte, die Rechten, nach Gallien ausgewandert; während die Linken in der Halbinsel zurückgeblieben, und später durch die Fluth vom Norden nach Tyrrhenien gedrängt wurden. Es war darauf abgesehen, ganz Italien in ein Gälänland umzuwandeln. Dem aber widerstrebten die Pelasger von Süden herauf, vor Allem aber die Citthim. Ihr erster Stamm, der Tyrrhenische, leitete zuerst den Kampf der beiden Stämme. Den Tarrhon an der Spitze, drang er aus seinen Bergthälern vor, und verdrängte die Umbrier aus ihren Wohnsitzen am Umbro; die Sieger gingen dann über den Apennin, und errichteten im Gebiete des Padus den zweiten Zwölfstädte-Bund. Die Umbrier aber entwichen vor ihnen in die engeren Sitze, die sie später eingenommen.

So war es am mittleren Padus; in die Niederungen des Stromes aber haben die Veneti mit den Vindeliziern sich gesetzt, und wie die Eugäner nordwärts, so sind auch andere früher von Illyrien her Eingewanderte südwärts vor ihnen ausgewichen. Wir finden in den ältesten Zeiten unter den Veneten Liburnier angesessen, Slaven wie sie; unter diesen aber noch tiefer, im späteren Picenum, Siculer. Plinius (III. 19) sagt

Nordischen Ebenen und ihren Flussthalern sich gesetzt. Von Osten her sind sie gekommen, und am Padus hinaufgegangen; die Rechte den Alpen zugewendet, die Linke dem Apennin; ihr Angesicht nach vorwärts gegen die gallische Landveste. Die Stämme, die in den Alpen gesiedelt, werden ihnen also als die Rechten gegolten haben; die in den Thälern des Apennins als die Linken; die nach der gallischen Seite hin als die Rechtläufigen, die nach hinten in den Niederungen des Po und seinen Sümpfen als die Rückläufigen. In Aller Mitte aber am mittleren Stromeslauf, hat nun, die alte Umbria oder Ombrika dieses Stammlandes gestanden. Nach Plinius (III. 19), Florus (I. 17), Bochus beim Solinus und Isidorus (orig. IX. 2) sind die Umbern das älteste Volk Italiens; Abkömmlinge der alten Gallier, die bei der Ueberschwemmung der Erde durch Regengüsse der Fluth entronnen, und die darum Ombrii von den Griechen genannt wurden. Aber wir finden sie in den ältesten Berichten nicht mehr in diesen ihren alten Sitzen; sondern sie sind in den Apennin, in die südlichen Thäler gewandert. Eine Gewalt, die in der Richtung von Norden nach Süden wirkte, muss sie daher in diese ihre südlicheren Sitze hineingedrängt haben; und das kann keine Andere gewesen seyn, als jene, die die alpinisch-galatischen Bergvölker ausgeübt, als sie in ihrer Rückwirkung in der Heraclidenzeit über den Süden sich ergossen. Die Umbrier ausweichend sind nun zu den Quellen des Tiberstromes, Glanis und Umbro gezogen; und haben sich links und rechts in drei Stämmen vom etrusischen bis zum adriatischen Meere ausgebreitet. Bei Ptolemäus sitzen die Oestlichen, oder die Olumbren, am adriatischen Meere, über den Thusziern; und als ihre Städte nennt er Pitinum, Tifernum, Forum Sempronii, Jguvium, Aesis, Tuficum, Sentinum, Aesisium, Camarinum, Nuceria. Sie reichen also vom Sapes im Norden bis zum Aesis im Süden; erfüllen den entsprechenden Theil des Apennins, und gehen jenseits von der Quelle der Albula, oder des Tiberstromes bis zum Einflusse der Tinia. Ihnen westlich sitzen die Vilumbri; nach Silius im achten Buche sind

Vesulus haben sie südlich bis zu dem Apennin gesessen; sie bilden also die erste Ordnung, die sich vorzugsweise Ambrones nennen könne, weil sie der alten Umbria am nächsten in ihren Sitzen sich gehalten. Diese ihre Heimath hat einen doppelten Abfall, einmal von West nach Osten mit dem Laufe des Padus; und den Andern von Süd nach Nord vom Apennin zum Strome hin. Ihre grösste Höhe wird also auf die Alpen fallen, und dort so wie in ihrer Umlenkung in den Apennin, werden ihre eigentlichen Bergstämme sitzen. Die grösste Tiefe wird gegen die Ebene an der Trebia gerichtet seyn, und in ihr werden also vorzugsweise die Stämme der Niederung ihre Sitze haben; während die Mittleren dahin fallen, wo sich die Linien des zweifachen Abfalls gegen den Tanaro hin kreuzen. Dort werden also vier Dreizahlen von Stämmen sich zur Zwölfzahl in einem Parallelogramme einigen; dessen längere Seite die westöstliche Richtung, die kleinere die südnördliche, das Vor und Zurück, und das Rechte und das Linke ausdrücken. So ist es geschehen, dass die vier Bischofssitze dieses Gebietes: Asti, Albi, Aqi und Dertona, da Bobio erst seit der Zeit Kaisers Heinrich des Heiligen hinzugekommen, in einem geschobenen Vierecke nahe beieinander stehen; und unter diese vier Civitates der alten römischen Ordnung die zwölf Stämme der cispadanischen Liguria, deren die Römer erwähnen, sich vertheilen. Und zwar werden zu Asti die Eburitates in den Hochalpen, die Nantuani an der Stura, die Casmonates am Padus; zu Alba die Ilvates, um den Hauptort am mittleren Tanaro, die Vagienni am Oberen, und die Veneni oder Ligures montani, die späteren eigentlichen Piemonteser; zu Acqui oder Aquae statiellae, die Statielli an der Bormia, die Vibelli an der Orba und die Magelli gegen die Trebia; zu Dertona endlich die Velitates vecteri am Tidone, die Ceelates an der Staffora, und die Cerdiceates an der Serwia hinauf, gehören. Auch die Civitas und später der Bischofssitz Augusta Taurinorum gehört als Uebergang dieser Folge ligurischer Gebiete an; denn die Taurini sind nach Plinius (III. 21) und Strabo dieses Stammes.

nämlich: vom gallischen Ancona beginnt die Küste von Gallia togata. Die Siculi haben einen grossen Theil dieses Gebietes besessen, besonders das Palmensische, Praetutianische und Adrianische. Sie wurden von den Umbern ausgetrieben; diese von den Etrüriern, und die endlich von den Galliern. Der Adrianus ager, vom Matrinus zum Vomanus ausgebreitet, bestimmt das Gebiet des einen Stammes vom Aternus bis zum Vomanus, und das werden die Siculer seyn; während die Liburner sich der nördlichen Gebiete bis zur Tina hinauf und weiterhin bemeistert. Denn, sagt Plinius (III. 18): Truentum am gleichnamigen Flusse (dem Tronto) sei die einzige Spur, die von den Liburnen in Italien zurückgeblieben. Wie nun hier am Ostmeere illyrische Siculer an der Seite der Umbern sassen; so auch am Westmeere, gleichfalls südlich von den Westumbern, von Arminia bis nach Latium hinunter; und dass auch hier über ihnen Liburnier sich beigeseilt, dafür scheint Liburnum, das heutige Livorno, Zeugniß abzulegen. Diese Stämme der Niederung, sie waren es nun vorzugsweise, in denen die Lohe der Feuerlehre in jenen Gebieten aufgeschlagen; in ihrer Mitte waren früher die Euganeen aufgelodert; in ihrer Mitte war Phaethon vom Blitze getroffen in ihre Sümpfe herabgestürzt worden, und sie trauerten mehr denn die Andern um seinen Sturz.

Es ist die dritte Linie, die der Bergstämme, welche in der italienischen Gallia in diesen Sturz verwickelt waren, noch allein zurück, und wir müssen sie in den Apenninen suchen. Da haben nun die Abkommen der Sithonier zu den wilden Feuermännern sich geschlagen; sie sind also moralisch auf die linke Seite hin getreten, und ebenso auch räumlich vor den Aelplern aus der alten Umbria in den Apennin gewandert, wo sie in drei grossen Stämmen sich aufgestellt; deren jeder wieder in drei Zweige getheilt, und je nach der Vierzahl untergetheilt, durchgängig in der Zwölfzahl sich gliedert. Von diesen Schwänen, die also aus der alten Umbria in die Gebirge aufgeflogen, hat die erste Zwölfzahl im Flussgebiet des Padus gewelt; von der Trebia aufwärts bis zu seiner Quelle im

ordnung bildete diese Provinz den Sprengel des Erzbischofs von Ebrodunum als Metropolitan, mit den Bischöfen von Dinia, Sanicium, Glanativa, Cemeleum und Ventio. Eine Ordnung war also der Andern nachgebildet; nur dass Rigomagum, das man für Catorigomagum hält, und Sollinium für Seillans erkannt, in andere Bisthümer aufgenommen wurden. Diese Seealpinen erscheinen wieder in sich dreifach gegliedert. Erstens solche, die oben im höchsten Gebirge an den Quellen der Durance ihre Sitze haben; die Bergmänner unter den Aelplern vorzugsweise, an die sich die Metropole daher geknüpft. Zweitens die Mittleren an den Quellzflüssen des Verdon und Var. Drittens die Unteren gegen den Abfall der Seealpen am Meere. Der ersten Ordnung gehören die Caturiges mit ihren Unterabtheilungen Brigianes, Gallitae, Esubiani und der Metropole Ebrodunum an. Die zweite Folge theilt sich in *Rechte* von den Quellen des Verdon zur Druentia, die Sentii von den Römern in zwei Civitates Dinia und Sanitium getheilt; und in *Linke* Glanativa, an den Quellzflüssen des Varus, der Clan der Deva, vielleicht der Deciates oder Velauni des Plinius. Endlich die dritte Ordnung an der Seeküste, die Einsassen der Seealpen im engeren Sinne selber; die wieder in die Rechten, auf der gallischen Seite des Varus, und die Linken auf der Italischen sich theilen. Die Ersten die Neurusii mit Vintium, die Zweiten die Vediantii mit Cemelum (Plin. III. p. 7). Die andere Folge von Stämmen begreift jene, die die Erste umfassend, an der mittleren Druentia und ihren Nebenflüssen und den entsprechenden Küstenflüssen ihre Sitze haben. Das ist die Provincia Narbonensis secunda der Römer um die Metropole Aquae sextiae her; die Civitates Aptensium, Reiensium, Forojulensium, Vappincensium, Segestorum, Antipolitana in sich begreifend; woraus dann die Kirchenprovinz von Aix mit den Bisthümern Apt, Riez, Frejus, Gap, Sisteron, Antibes sich gegründet. Die politische und kirchliche Ordnung ist im Wesentlichen der alten Stammesgliederung nachgebildet; und diese erscheint nach dem Princip der Dreigetheiltheit von Oben durch die

Die zweite Ordnung ligurischer Stämme, die am meisten Ausgegliederte von Allen, befasst jene, die über die Alpen hinübergezogen, und das Flussgebiet der Durance (Druentias), von der Quelle bis zum Einflusse in den Rhodanus; dann an diesem Strom hinauf bis zum Lez, und bis zum Delta und den Mündungen hinab; endlich das aller Küstenflüsse, dem Meere entlang, von der Camarga bis zum Varus, das ganze Gebiet dieses Stromes mit eingeschlossen, besetzt. Sie sind also am weitesten nach Westen vorgegangen, und gelten wieder als die Kriegerstämme vorzugsweise im Volke der Ligurier. Als Solche sind sie nach ihren Sitzen, und dem doppelten Abfall ihres Landes: von den Alpen mit dem Druentias gegen den Rhodanus, und andererseits mit den Küstenflüssen gegen das Meer, in sich dreifach unterabgetheilt. Ihre Bergmänner werden an den Quellzuflüssen dieser Ströme in den Alpen ihre Sitze haben; diese Alpen aber ziehen von der Quelle der Durance ununterbrochen hinunter bis zu den Seealpen am Meere, die die linke Wasserscheide des Varus bei Nizza bilden. Längs dieser ganzen Linie sind daher ihre Bergstämme aufgestellt. Die Niederung, der Sitz ihrer Stämme der dritten Ordnung, wird gegen den Rhodanus, von seiner Mündung bis zum Lez hinauf, und am Meere hin bis wo die Küste hinter Toulon sich wieder nach Norden wendet, reichen; die mittleren Stämme werden sich zwischen Beide in die Mitte ordnen. Da aber die Alpen an den Quellen des Varus mit einer scharfen Ecke gegen Westen vorgehen, und die umwohnenden alpinischen Stämme einen Winkelhacken bilden; so werden auch die folgenden mittleren Stämme in gleicher Hackenfigur sie umwohnen; und diese von denen der Niederung wieder in gleicher Gestalt am Strom und am Meere sich umgeben finden. Der erste dieser Winkelhacken an den Alpen war in der römischen Ordnung die Provincia alpium maritimarum, deren Metropole die Civitas Ebrodunensium, und diese die Civitates: Dniensium, Rigomagensium, Solliniensium, Sanitiensium, Glannativa, Cemelensium und Vintiensium in sich begriff. In der alten Kirchen-

Mittleren zugerechnet; während Arles, unter dem die Desuviates, Anatili und Auatici, Marseille mit den Camatulicis, und Toulon mit den Suelteris und Verucinis, dem dritten Gliede der Meeranwohner entsprechen.

Diesen beiden ersten Hauptabtheilungen des ligurischen Volkes schliesst sich dann endlich die Dritte, die der Meeranwohner in der eigentlichen sogenannten Liguria, von der linken Wasserscheide des Varus bis zur Rechten der Macra hin, an. Nach Plinius (III. 7) liegt am Retuba Albium Intemelum; umher zwischen der Roia und Nervia dann das Volk der Intemeli, über denen im Gebirge die Ligures capillati in vielen Stämmen ihre Sitze hatten. Dann folgt die Merula, an ihr Albium Ingaunum, um sie her in fruchtbarer, waldbedeckter Ebene, von der Nervia bis gegen Finale oder Feglino die Ingauni, der tapfere Stamm, der achtzig Jahre mit Rom Krieg geführt; über ihm im Gebirge die Stämme der Epanterii, wahrscheinlich auch den Capillatis angehörig. Dann der Hafen Vadum Sabatium bei Savona. Weiter der Fluss Porcifera (Pocafera) und die Stadt Genua, der Feritor dann, und zuletzt die Macra an der Grenze Liguriens. Um diesen Feritor, der über Chiavari aus den drei Strömen Entella, Sturla und Labonia zusammenfliesst —, deren Quellthäler, durch die Bergstöcke Suismontium im Süden und den Letus getrennt, die Beide wieder durch den Balista verbunden, als die heiligen Berge und die letzte Zuflucht dreier Stämme galten —; sitzen die Garuli, die von Suismontium sich bis zur Macra zogen: dann die Lopicini, die vom Balista an der Labonea angesiedelt; endlich die Hercates, die vom Letus gegen Genua sich ausgebreitet. In ältester Zeit herrscht bei Silius der ligurische Aunus am See Trasimenus, vor Ankunft der Etrurier; sie haben also damals weiter östlich sich ausgebreitet, und später noch in der Römer Zeit haben ligurische Stämme im Gebiete der Magra gesessen. So haben die Apuani, die sie nach Campanien hinüber verpflanzt, im Thale des Stromes gewohnt; die Briniates im

Mitte nach Unten zum Meere, und der Dichotomischen von Rechts und Links nach abwärts unterarticulirt. Da erscheinen dann die von Vapincum, Vap oder Gap, Nachbarn der Caturiges, und wie man glaubt vor der Eroberung durch die Vocontier, ihres Stammes. Dann die Memini, in zwei Civitates und Bisthümer: Sogiontii um Segesteron, dann die Vulgientes um Apta Julia her getheilt, als die rechten Bergstämme in dieser Ordnung; während die Rei apollinares oder Regii um Rai her (Plin. III. 5), die Helicoci des Pt. am untern Verdon, die Linken bezeichnen. Es folgen dann die Mittleren, die Metropole aquae sext., das Gebiet der Saluvii am Caenus bis über die Druentia hinaus, und die Quellthäler des Argenteus in sich befassend. Endlich die Untersten am Meere: Forum Julii o. Frejus; das sind jene kleineren Stämme am Argenteus, die Ptol. Commoni nennt, Plinius aber unter dem Namen Oxybii, — um die Mündung Suetri; Quariates höher hinauf, und Adunicates in den Quellthälern, einzeln bezeichnet. Sie sind die Rechten unter den Wassermännern; während die Linken die Ligauni des Plinius (III. 5), die das Bisthum Antipolis, später Grasse, erfüllen. Der dritte Winkelhacken die Rhone hinab, und dem Meere entlang bis an die Grenze des Vorigen, wird durch die Provincia Viennensis secunda, um die Metropole Arelate her, gebildet; die die Civitates Tricastinorum, Vasiensium, Arausicoeum, Cabellicorum, Avennicorum und Massiliensium unter sich begreift; wie die alte Kirchenprovinz Arles die Bisthümer St. Paul trois chateaux, Vaison, Orange, Cavaillon, Avignon, Marseille, von der erst 1475 die errichtete Metropole Avignon mit Vaison und Cavaillon getrennt wurden. Am Ende des vierten Jahrhunderts wurde die alte Provinc. Viennensis in prima und secunda getheilt, und Arles zur Metropole erhoben. Im fünften Jahrhundert wurde Toulon und Carpentras hinzugefügt, und die ganze Provinz also aus neun Gliedern gebildet. Davon gehörten Trois chateaux der Tricastiner, Vaison und Carpentras der Memini, dem ersten Gliede an. Orange, Avenio und Cabello, alle drei Städte der Cauares, wurden dem zweiten Gliede der

von Winterstürmen aufgehalten, nicht zur Hand war; und weil nicht alle italischen Völker seiner Herrschaft sich fügten. Denn ausser andern Barbaren suchte der Ligurier zahlreiches und kriegerisches, in den Alpenpässen wohnendes Volk, ihn vom Eintritt in Italien mit bewaffneter Hand abzuhalten; wo dann die Griechen ein hartes Gefecht bestehen mussten, wobei ihnen die Pfeile ausgingen. Nachdem er die Feinde aber geschlagen, und so den Zugang sich geöffnet hatte, ergaben sich ihm Einige freiwillig; besonders Solche, welche griechischen Stammes waren, oder nicht allzu sehr ihren Kräften vertrauten; die Meisten aber musste er durch Gefechte oder Belagerungen bezwingen.“ Das ist die Dichtung des Heracleszuges in die Geschichte wieder aufgelöst, von der sie ursprünglich ausgegangen. Diese Dichtungen wollten den Eintritt der heroischen Zeit, beim Abschluss der wilden Feuerzeit, dichterisch besingen; und wie die Männer des Schwertes, die kriegerischen Bergstämme, in allen Weltgegenden den wilden Aufstand der von der Tiefe aus alle Stämme durchwüthet, gedämpft; und auf der Brandstätte ein neues Recht in neuer Zeit gegründet. Die Griechen hatten in ihrer Sage zu Trägern dieser Zeit sich aufgeworfen; ihr Heracles war der Held der Sage, und die Dichter, die ihn verherrlichten, sammelten von der Meerenge bei Calpe bis in die Wüsten Scythiens, und bis nach Armenien hinauf durch ihre Colonisten alle Völkersagen, die auf diese überall ohngefähr gleichzeitig wiederkehrende Epoche Bezug hatten; und also allen etymologischen, mythologischen oder genealogischen Spuren nachgehend, und das Gefundene in's Griechische übersetzend, flochten sie alle Thatsachen auf solche Weise in ihre Gedichte ein; dass diese dann ein episches Panorama des allmählichen Aufganges dieser Heldenzeit über die ganze Erde vorstellten. So hatte sie im äussersten Westen in Hispanien begonnen, als der Held mit Heeresmacht über Lybien und Aegypten dahingezogen, um die Rinder des Geryons vom Ufer des Oceans nach Argos hinzuführen; damals, als der reiche Chrysaor König des Landes war, und drei tapfere, kör-

westlichen Thal des Nebenflusses, die Friniates aber über dem Apennin gesessen. Die Alten glaubten nach Strabo: der Zug der Alpen reiche bis Savona; der Apennin aber beginne bei Genua, eigentlich wohl am Feritor; der Bergzug von Savona bis dahin bilde also das verbindende Mittelglied. Nimmt man seinen Standpunct über Savona, das Auge mit dem Ablaufe der Flüsse gegen das Meer gerichtet; dann wird rechts nach Westen, links nach Osten liegen. So hat man die Kirchenprovinz Genua, aus zwei Gruppen rechts, und zweien links, in vier bischöflichen Diöcesen abgegliedert. Die Beiden rechts Vintimiglia und Albenga, links Savona und die Metropole Genua; die Letzte aus den drei Gebirgsstämmen am Feritor gebildet, zu der man noch die von der Magra geschlagen; nachdem man einen Theil an Luna oder Sarsana, das erste etrusische Bisthum hingewiesen; später aber die Briniates dem kleineren Bisthum Brugnato, die Friniates über dem Apennin aber dem von Bobio untergeben.

Das sind die Ligurier, in ihren Stämmen und Geschlechtern dreifach getheilt; sie Schwane am Padus, Luchse oder Lynxe im Gebirge, und Delphine am Meeresufer; in mythischer Form sind es die drei Brüder Ligur oder Ligys nach Tzezes, Albion und Bergion oder Dercion. Alben oder Alpen hiess jedes Hochgebirg, die Pyrenäen, selbst die Carpathen; Albion und Bergion mit Ligur sind also Bergstämme an der Grenze Galliens; sie galten als Neptunsöhne; denn alle wilden ungeschlachten Ungethüme nannte das Alterthum also. Sie sind es daher gewesen, gegen die Herakles gekämpft. „Dieser kam, wie Dion. v. Halicarnass (I. 41) berichtet, nicht ohne Erfolg nach Italien, nur die Ochsenheerden vor sich her-treibend. Denn der Weg dort war nicht gebahnt für die, welche aus Hispanien nach Argos ziehen wollten; auch hätte er nicht durch den blossen Durchzug so grosse Ehren erlangt. Vielmehr, nachdem er Hispanien bezwungen, kam er mit einem zureichenden Heere, um auch die Bewohner dieser Gegenden zu unterjochen. Er war aber genöthigt, dazu nicht geringe Zeit aufzuwenden; weil die Flotte,

kriegerischen Bergmänner, die den Heroencultus in Gallia cisalpina geltend gemacht haben. Hercules aber zieht weiter durch Thuscien, zur Tiber, besiegt den Cacus, und macht die Sabiner zum herrschenden Stamme; auf dem Phlegräum in der Nähe von Cuma, erliegen ihm auch die Giganten; er gründet dann die Anlagen am Arvernus, umwandert Sicilien, besiegt den Eryx und die Sicaner, und umgeht zuletzt das ganze adriatische Meer bis nach Epirus und zum Peloponnes. (Diodor IV. 17 — 25.)

Unter diesen gallischen Heracliden der italischen Alpenseite sitzen zunächst die Segusiani hinter den Taurinern an der Dora und im Gebirge. Aus ihnen ist später, indem entweder freiwillig oder durch Waffengewalt manche benachbarte Bergstämme hinzugetreten, das regnum Cotii hervorgegangen; das nach dem Triumphbogen von Suza bei Maffei aus den Civitates Segoviorum, Segusianorum, Belucorum, Caurigum, Medallorum, Tebariorum, Adanatum, Savincatum, Ediniorum, Veaminiorum, Venicamorum, Semiriorum, Vesubianorum, Ovadiatum sich zusammensetzte, und Segusio oder Suza zum Hauptort hatte. Ihnen nördlich sassen im Flussgebiet der Dora, bis zur Mündung des Thales in die Ebene, die goldsuchenden Salassi, deren Hauptort Augusta praetoria o. Aosta geworden. Wie nun hinter den Taurinern im Gebirge das Bergreich des Cottius in den cottischen Alpen sich gebildet, so hinter diesen Salassern das des Ideonnis, wie es scheint, in den gräsischen. Dort sassen nämlich an den Quellen der Isara die Centrones mit Tarantasia, ihrem Hauptort, an den Quellen der Arc; dann die Medulli, mit dem späteren St. Jean de Mauriena, die Ucenii dann um M. Cenís, die Acitavones und Andere, die also Alle zusammen die Gräen der Heraclesmythe bilden. Die Dritten werden dann die Lepontii in dieser Gruppe seyn, am obern Ticinus, wo noch heute das Val Leventina ihren Namen trägt; sie zwischen den Alpen, der südlichen Wasserscheide der Tosa, und dem alten Cerisius-See, jetzt dem von Lugano. Sie erscheinen wieder innerlich

perstarke Söhne, an der Spitze tapferer Heere aus den drei Stämmen des iberischen Volkes, seine Kriege stritten. Nachdem er nacheinander sie besiegt, und die Heerden davon getrieben, liess er ihrer einen Theil einem ausgezeichnet frommen und gerechten Mann zurück, der als König in einem Theile des Landes herrschte, und der nun die daraus hervorgegangene Heerde der Sonnenrinder in Iberien dem Heroencultus der iberischen Heracliden weihte; und nachdem Heracles die Herrschaft in Iberien diesem, dem Edelsten der Eingebornen, übergeben, bricht er nach dem Celtenlande auf. Dieses ganz durchwandernd schafft er überall die Unsitte ab, baut Alesia, und erzeugt den Galatus, von dem die Galaten stammen, die also die celtischen Heracliden sind, die durch ihn zur Herrschaft gelangen, nachdem er den Tauriscus und sein Geschlecht erschlagen; die auch wie das des Albion und Bergion Bergriesen sind, denn Tour heisst in gälischer Sprache Berg wie Alb oder Alp. Die gallische Sage der Umgegend von Massilia führt ihn nun wieder in die Nähe dieser Stadt, damit er nach Italien hinübergehe. Auf dem Steinfeldel stellen, wie dort der Dreileibige ehevor, so Ligur, Albion und Bergion oder Dercynus sich ihm entgegen; die Pfeile gehen ihm aus, und Zeus angerufen, regnet ihm Meteorsteine. Er zieht dann weiter in die Halbinsel; nach Einigen auf der Strasse durch die Seealpen, oder wie die Mehrzahl berichtet, weiter nordwärts, wo die alte Strasse durch die grajschen Alpen einen Anknüpfungspunkt bildet. Beim Durchzug lässt er dort in den Pässen die Grajen zurück, die bei seinem Heere zugegen gewesen. Weiterhin folgen die Lepon-tier von *λιπέιν* zurücklassen, also genannt, weil er in ihren Thälern die, welche in der Kälte der Alpen die Füsse erfroren, hinterlassen. Weiterhin endlich die Euganeen dem Namen nach die Edeln, Nambaren. So bezeichnete also die Landessage der dortigen Gegend die Bewohner des ganzen Alpenzuges, von den Poquellen bis zum Timavus, den am Po aufwärts ziehenden Stammvätern die Rechtsgelegenen, während die Ligurier ihnen die Linken waren, als *Heracliden*; die

angehörten. Man erkennt leicht, dass in allen Stammgebieten, nordwärts vom Padus bis zu den Alpen hinauf; über diese hinüber bis zu den Quellen des Rhodanus hinunter; und dann stromabwärts bis zu den Cavaren, dieselbe Gestaltung der Oertlichkeiten, und folglich auch ohngefähr dieselbe Stammesgliederung, wie die der Ligurischen Völker südwärts sich wiederholen wird. Wie nämlich die Alpen in einem mittleren Bollwerk, vom Mont Cenis bis zum Mont Viso in die Rhonegegend einschneiden; so wird dies links und rechts von zwei andern, das Eine vom Mont Viso bis zum Col de Tende, das Andere vom Mont Cenis bis zum Mont blanc eingefasst; in denen der Alpenzug dort in den Apennin, hier in den penninischen Gebirgen sich östlich umbeugt. Im südlichen Bollwerk von den Poquellen, und weiterhin hat die erste Gruppe ligurischer Völker sich angesiedelt; in dem Mittleren sitzen die Taurini mit den Segusianern im Rücken; Halbligurier, die den Uebergang zu den heraclidischen Berggalliern bilden, die im dritten nördlichen Alpenbollwerk siedeln. Diese also, die segusianischen Tauriner, Salasser und Lepontier, kirchlich in drei Diöcesen, — Turin, Ivrea und Aosta gesammelt, werden der ersten ligurischen Gruppe, und ihren vier Diöcesen: Asti, Alba, Aqi und Dertona entsprechen; sie werden im ganzen Stamme die erste Ordnung geben. Wie dann südwärts am Meere das engere Ligurien, um Genua her links und rechts, die dritte Gruppe ligurischer Völker aufgenommen; so wird der Abfall der penninischen Alpen gegen den Rhodanus, von seiner Quelle bis zum Ausfluss aus dem Lemanus, die dritte Masse jener heraclidischen Nordalpenvölker aufnehmen; das werden die Tilangier, Daltiner und Cabilcen des Avienus seyn, und die Kirche hat sie in der Diöcese Sedun zusammen verbunden. Wie endlich unter den ligurischen Stämmen im Süden, die zweite Gruppe ihrer Bergmänner sich an den Abfällen des südlichen und der Südhälfte des mittleren Bollwerks, in dreifacher Abgliederung in den Gebirgthälern bis zum unteren Rhodanus hin gesetzt; so wird die zweite Gruppe der nor-

dreifach gegliedert: indem die Mesiates der Pent. Charte in den Campis caninis im Gebiet der Mesa oder dem Misoxer Thal um Mesauco gewohnt; die Agones aber an der untern Tosa und um die Seen, und im Val Ausula; der Hauptstamm aber in der Mitte im Val Leventina, und als Viberi bis zum Simplon, den Gallenstöcken im Gotthard und den Rhonequellen sich hinverbreitete. Und wie auf der von Italien abgewendeten Alpenseite südlich Cotii regnum, nördlich Ideonni r. lag; so in gleicher Weise hinter den Lepontiern am Nordabhänge dieser Gebirge der Complex gallischer Stämme, die im Quellthal des Rhodanus ihre Sitze hatten. Festus Avienus in seiner Ora maritima (v. 666) nennt, ohne Zweifel aus alten Quellen, die Tylangios, Daliternos, und die Cabilcos: die letzteren die späteren Cabillienses, in Cabilliesia oder Chablais, dann endlich das Temenische Feld. Polybius (III. 47) aber nennt die Ardyer als die Bewohner der mitternächtlichen Seite des Quellthales der Rhone. Plinius bezeichnet dort am Fusse der penninischen Pässe an der Dranse die halbgermanischen Veragri, so wie Cäsar die Latobriges an der Rhone. Alle diese Bewohner des Rhonethales bis zum Einfluss in den See wurden zuletzt in den pagus Vallensis verbunden. Die Kirche hat aus nahe sämtlichen Gebirgstämmen eine mittlere Kirchenprovinz, zwischen den italischen Stämmen der Tauriner, Salasser und Lepontier und den Allobrogen und Helvetiern gebildet, in der sie Monasterium in Tarantasia zur Metropole erhoben. Nachdem sie den Südtheil des Reiches von Cottius zur Metropole der Seealpen erklärt, hat sie den nördlichen zu dem des Ideonnis schlagend, im V. Jahrhundert schon, praetoria Aug., oder Aosta zum Bisthum erhoben; eben so den pagus Vallensis um den Hauptort Octodorum, später Sedun, zum Sitze eines Bischofes erwählt; und die beiden Bisthümer, jenen auch St. Jean de Mauriennes, im Lande der Medulli, früher als dritte Diöcese sich beigefügt dieser Metropole im Lande, der Cintrones untergeben. Man kann diese Kirchenprovinz die der Taurischer oder Tauern nennen; denn Tauern oder Bergmänner waren Alle, die ihr

Am Westlichsten im Pogegebiete liegt in erster Gruppe die südliche Rhätia, befassend jene Stämme, die rechts an der obern Adda im Valtellina gesessen; links aber an der Maira in Pregallia; und endlich die, welche rechts und links am Larius oder dem See von Como, und die, welche an der Bremba gewohnt. Oestlich vom Ollius (Oglio) und seinen Quellen in den Alpen, im Becken des Benacus (Garda) und des Iseosees, bis zur Wasserscheide der Etsch, hat die zweite Gruppe, befassend die Reste der Euganeer, von den Venetern aus ihren alten Sitzen gedrängt, gewohnt; die nach Cato bei Plinius (III. 24) nach und nach 34 Städte gebaut, und in ihren Thälern in vier Stämme sich getheilt: die Benacenses um den Benacus her; höher hinauf die Stoni mit Stonos; die Triumpilini im Thale der Mettia; die Camuni endlich am obern Oglio und seinem See mit Vannia. Eine dritte Gruppe solcher durch rhätisch-vindelizisches Blut tingirter gälischer Stämme, aus der Wurzel der Heracliden, sitzt an den Quellzuflüssen der Etsch; bis dahin, wo der Strom über Verona aus dem Gebirge tritt. Das werden nun die Venostes, an den Quellen des Flusses, von Finstermünz, oder dem Venosterberge bis an Meran hinunter; die Vennonetes dann tiefer im Winkel zwischen Etsch und Eisak; die Isarci im Thale des letzten Flusses und an seinen Nebenströmen; endlich tiefer unten die Tridentini bis zum Austritt seyn: so dass auch in dieser ganzen Gruppe die Zwölfzahl angedeutet ist. Die Kirche hat die erste Gruppe in der Diöcese von Como und theilweise der von Novaria; die zweite in der von Bergamo und Brescia zusammengefasst; während Chur und Trident in die Dritte sich getheilt.

Eine dritte Folge heraclidisch-gälischer Stämme in den Padusthälern südlich der Alpen, setzt aus denen sich zusammen, die am meisten im Osten ihre Wohnsitze gewählt, und darum dort den Uebergang zu den Illyriern vermitteln. Da begegnet uns zuerst die westlichste Gruppe, die am Plavis (Piave) und der Cordevola sich

dischen Heracliden, in den westlichen Abfällen des nordischen Bollwerks, und der mitternächtlichen Hälfte des Mittleren, gleichfalls in dreifacher Untergliederung sitzen. Da steht denn der ersten ligurischen Provinz der Seealpen, die Metropole von Tarantasia in den Hochthälern der Isara, in Mitte der Centrones gegenüber; ihr südlich der Theil des cottischen Reiches, der die Diöcese Maurienna befasst, nördlich die obern Thäler des Montblanc und der Arve um Falciniacum. In zweiter Linie, der Provinz von Aix gegenüber, die mittleren Stämme an der Mittelisara, Romanche und dem Drac, die Tricorii und die Tricastini an der Isara am meisten westwärts, Alle kirchlich vereinigt in der Diöcese von Cularo oder Gratianopolis; dann etwas tiefer die Genossenschaft der Vocontii, südlich von der Drome, in der Diöcese von Dia verbunden. Endlich der dritten ligurischen Gruppe, in der Provinz von Arles am untern Rhodanus und am Meere gegenüber, die der Allobrogischen Stämme an der obern Rhone bis zum Austritt aus dem Lemanus; und zwar, von der Grenze der Cavares bis zur Mündung der Isara, im alten pagus Valentinus, die Segalauni mit der Diöcese Valentia. Dann höher hinauf die Allobrogen im pagus Viennensis um Vienna, der Metropole aller bisher Genannten in ältester Zeit; endlich die Genevenses im gleichnamigen pagus um Geneva, Sitz des Bischofs, her. Alle bilden die Viennensis prima, früher mit der secunda, bis zur Mündung des Rhodanus, verbunden. So entspricht die Nordhälfte vom Quellgebiet des Padus der Südlichen; und so entsprechen die Nordalpen und ihre Abfälle gegen die Rhone, den Südlichen.

Die zweite Folge heraclidisch-gälischer Stämme in den Alpen wurzelt im centralen Kernstocke des Gebirges; aus dem südlich die Adda oder Addua mit ihren Nebenflüssen, östlich die Etsch, nördlich aber der Rhein in allen seinen Quellen, vom Gotthard bis zum Albula, und an diesem der Inn seinen Ursprung nimmt. Auch hier sind ursprünglich gälische Stämme zuerst in die südlichen Gebirgsthäler eingewandert; nacheinander und wohl auch theilweise beieinander haben Euganeer, Vindelizier und Rhätier dort gesessen.

ansässig gemacht. Das sind zuerst die Feltrini, über ihnen die Bellunenses, und vielleicht im heutigen Cadore die alten Catubrii: Alle in den Diöcesen von Feltria und Bellunum vereint. In zweiter Linie folgen dann weiter östlich die Carni, deren Sitz im Ocragebirge, das von der westlichsten Quelle des Tillaventus (Tagliamento) bis zur östlichsten des Timavus (Isonzo), im Bereich der Diöcese von Forum julii zieht. Von diesen Berghöhen breiteten sie sich in alter Zeit nach Plinius bis zum Meere aus; Carniola oder Carnach heisst beim Ravennaten ihr oberes Gebiet, und der See Cornac (Zirknitz) findet sich bei ihnen. Auch sie waren ein gälisches Volk; ohne Zweifel nach den Oertlichkeiten ihres Landes in Stämme abgetheilt, wurden sie nur nach der tapfersten Gegenwehr von den Römern besiegt; und die Fasten bezeichnen den Triumph über sie mit den Worten: De Carneis galleis. In dritter Folge schliessen dann endlich die Japydes oder Japodes sich an; sesshaft da, wo die Alpen unter dem Namen Albi sich gegen Süden umbeugen, und am Parallelzug unter dem (slavischen) Namen Caravancas ablaufen; und von den östlichsten Quellen des Timavus bis zum Tedanus sich ziehen, der sie von den Liburnen trennt. Sie sind nach Strabo (IV. 207) ein aus Celten und Illyriern gemischtes Volk; sie hatten daher celtische Bewaffnung, ihre Körper aber waren tätowirt, wie die der Illyrier und der Thraken. Scymnus Chius nennt sie Pelagonen, woraus man schliessen muss, dass das ihnen beigemischte illyrische Element ein Paeonisches gewesen. Auch sie waren kecke Räuber, bis Augustus auch sie gebändigt; wie Appianus es beschrieben, der sie als eine Natio ferocissima et pene sylvestris bezeichnet. Von denen, die auf der Südseite der Alpen ihre Sitze hatten, übergaben sich dem Sieger zuerst die Moentini und Aventeaten am Tedanus; bald auch der dritte und streitbarste Stamm unter Allen, die Auripini. Von den jenseitigen, in den Quellthälern der Culpa, waren es die Metulier (um Mödling), die den hartnäckigsten Widerstand bis zur Vernichtung nach Appianus (Illyr. IX. 18) geleistet. Alle drei Gruppen dieser Uebergangsvölker gehörten später der Kirchenprovinz von Aquileja an.

Das sind die gälischen Stämme, die ursprünglich die Halbinsel Italien, und zum Theil die westlichsten Alpenthäler bewohnt, und die es bei der Einwanderung darauf abgesehen, diese ganze Hesperia in eine gälische Cimmeria oder ein Cymryland zu verwandeln; hätten nicht die Cettim in Verbindung mit den pelasgischen Dodanim diesem Vorhaben mit aller Macht gewehrt; und nach Servius (A. X. 198) von Tarchon, dem Bruder des Tyrrhenus, geführt, aus ihren Sitzen im Apennin in's Pothal einziehend, dort einen neuen Zwölfstädte Bund unter der herrschenden Mantua gegründet. Aber diese Stämme sind keineswegs die einzigen gewesen, die in diese zweite Abgliederung alpinisch-gälischer Stämme eingegangen. Wie nämlich das Haus des Illyr sich nicht bloss auf das eigentliche Illyrien am Meere beschränkt, sondern jenseits der Gebirge übergegriffen, und durch die Erzeugten des Autarius und des Dardanus auch alle die Striche nordwärts von diesem Gebirgszug bis zum Danubius bevölkert; so haben auch die alpinischen Gallier, wie westlich so auch nördlich, die Gebirgsthäler bis zum Danubius und Rhenus erfüllt; sei es nun, dass sie über die Hochalpen sich gezogen, sei es, dass sie von Pannonien am Danubius sich nur weiter vorgeschoben. Denn wie jene nördlichen Illyrier im Hause des Illyr vom Stamme des Gala oder Fin-gal ausgegangen; so bilden diese Nordalpinier nur die Fortsetzung der heraclidischen Alpengalen, die in den sich südlich öffnenden Thälern ihre Sitze hatten; und setzen mit ihnen das Haus des Gala in dieser zweiten Abtheilung des Gesamtvolkes, die sich an die erste illyrische anschliesst, zusammen. Da folgt daher zunächst auf Pannonien das Noricum, im Winkel an der Umbeugung der Alpen gelegen. Es hat daher eine gegen Norden sich öffnende Hälfte, in der die Wasser alle von Süden nach Norden zum Danubius strömen; und eine Andere, die von Westen gegen Osten offen steht, und ihre Wässer in dieser Richtung abfließen lässt. Jede ist bei Ptolemäus durch drei Stämme besetzt. Der Ersten gehören im Westen die Alauni, im heiligen Salz-

Norditalien gemäss, durch die Alpenpässe dortiger Gegend nachgewandert; als die Gallier unter Belloves die Etrurier am Ticius geschlagen, ihren Zwölfstädtebund vernichtet, und die Genossen desselben unter dem Namen Rhätier in die Gebirge geflohen; und durch ihre Thäler weiter nach Norden ziehend, die früheren gälischen Einwohner gegen den Danubius drängten. Da die Vindelicier hauptsächlich im Gebiete des Rhenus, des gesammten Bodensees, und des Danubius bis zum Einflusse des Licus sich gesetzt; darum wird dieser Theil Vindelicia genannt. Weil aber auch Rhätier hier nachgedrungen, darum hat ein Theil dieses Gebietes den Namen Rhätia prima erlangt, während die Secunda östlich durch den Oenus abgegrenzt wird; eine zwar künstliche Abtheilung, die aber doch durch die Anlage der Oertlichkeit sich angedeutet findet. Ueberschaut das Auge von den Rheinquellen dies Gebiet, dann erscheint es dreigliedert. Zuerst das Hochland mit den Quellzuflüssen des Stromes bis zum Einflusse in den Bodensee; zweitens, die Mittellandschaft, das Wasserbecken dieses Sees mit dem Kalkplateau im Norden, begrenzt durch eine Linie, die von diesem Einflusse, dem Caput Rheni des Ptolemäus, an der Wasserscheide zwischen Rhein und Donau, bis zur Quelle des letzten Stromes geht; endlich das Tiefland zwischen dieser Linie und dem Danubius. Setzt man eben so östlich das Auge in die Quellen des Inns; dann überschaut es gleichfalls zuerst das Hochland nach dieser Seite, das ganze Thal des Flusses bis zu seinem Austritt aus dem Gebirge; dann das Mittelland zwischen dem mittleren Lauf der Isar und des Inns; endlich das Niederland, zwischen dem unteren Laufe beider Ströme bis zur Donau hinab. Die an der Linie am Rheine hinunter zur Donau liegen, werden die Linken; die den Inn entlang ihre Stelle haben, die Rechten seyn; Oben liegt in den Alpen, Unten an der Donau; die Mitte wird vom Becken des Bodensees östlich zur Wertach und dem obern Lech und der mittleren Isar hingehen, und dadurch die Untergliederung des Gebietes gegeben seyn. Versetzt das Auge sich aber in die Donauquellen,

lande, durch das ganze Gebiet der Salza und Alza an. Dann durch das ganze Traungebiet bis zum Anasus (Ens) die Sevaces; während durch das ganze Ensgebiet selber die Tauruscer, später Noricer vorzugsweise genannt, ihre Sitze hatten. Die Erstgenannten werden als der erste Stamm in der ganzen Gruppe gelten, und bei ihnen ist die Metropole aller dieser Gebiete, Juvavia. Die Tauruscer werden ihre kriegerischen Bergsassen seyn, wahrscheinlich wieder in sich abgliedert. Die Sevaces endlich werden als die Männer der Niederung den Andern sich beigesellen. Die zweite Gruppe ist gleichfalls aus drei Stämmen zusammengesetzt. Zuerst die Ambidrani an dem oberen Savarias oder dem Muhr, bis zum Austritt unten aus den Bergen. Dann die, welche im oberen Thale des Darus oder Dravus ihre Sitze haben, die Ambisontii; endlich die, welche tiefer unten in diesem Thale gesiedelt, die Ambilici, die bis zum Austritt des Stromes aus dem Gebirge reichen. Die Kirchenprovinz der Metropole Salzburg diesseits des Danubius, die sich nördlich an die von Aquileja unmittelbar angeschlossen, hat diese Noricer in sich befasst; und die Diöcesen von Chiemsee, Pazzawa, Laureacum, später Vindobona, Seccau, Pettovium, Gurca, Celeja haben sich darin getheilt.

Weiter westlich ordnet sich die zweite Gruppe der nordischen Vindelicier und Rhätier. Die Vindelicier, im Blute mit den Venetern verwandt, sind auch wohl gleichzeitig mit ihnen und den Liburnen eingewandert, und haben sich westlich von den Ersten im Polande gesetzt. Von da sind sie entweder freiwillig weiter gewandert, oder wahrscheinlicher die Tyrrhenier, als sie Nordetrurien eben dort gegründet, haben sie gegen das Gebirg hin aufgerollt; und sie sind alsdann den Rhenus abwärts bis zum Bodensee gezogen. Dort haben sie den gälischen Stamm der Brixanten vorgefunden, von denen Bregenz und der Boden-See die ältern Namen erlangt; haben sie in die oberen Quellthäler des Danubius gedrängt, und dem See ihren eignen Namen beigelegt. Ihnen sind dann die Rhätier, gemeiner Sage in

dann wird das Land, in der Richtung von Abend gegen Morgen, mit dem Strome abfallen; und das Tiefland wird sein Oben an den Quellen, sein Unten gegen die Mündung des Inns, seine Mitte gegen die des Licus finden. Dieser Gliederung des Landes gemäss hat nun auch Ptolemäus seine Stämme ausgetheilt. Links in den Hochthälern des Rhenus sitzen ihm die Riguscae oder Rugusci in den Trophäen des Augustus; unter ihnen tiefer bis zum Bodensee, die Suanetes dieser Inschrift, oder die Sarunetes des Pt., die im Lande Saargans noch eine Spur zurückgelassen. Rechts aber erfüllen ihm die Brenni das ganze Innthal rechts und links, vom Brenner, der alpinischen Pyrene, also genannt; die Trophäe aber nennt noch die Genaunes, wahrscheinlich eine Unterabtheilung des Stammes, in Engadin, dem alten Ignadina, vielleicht auch die Focunates. Die drei Stämme sind also die Hochländer in Rhätien. Ihnen gegenüber ordnen sich nun seine Niederländer. Die Bergmänner unter ihnen werden oben an den Quellen des Danubius sitzen; eine seiner Quellen heisst Brigiach, und so sind es die Brixantes oder Briantes des Augustus, die von ihr an längst des Stromes bis gegen die Iller sitzen. Dann folgen die Mittleren, bis zum Einfluss des Lech, die Calucones nämlich. Den beiden Linken gegenüber ordnen sich dann jenseits die beiden Rechten, und zwar vom Lech bis zur Isarmündung die Runicatae, die Virucimates der Trophäe; und von der Isar bis zur Mündung des Inns die Consuanetae oder Consuanetes des Denkmals. Es bleiben nun die Mittleren noch allein zurück, und das werden zuerst unter den Linken die Vennonnes im Wassergebiete des Bodensee's seyn; dann die Licates, zwischen Wertach und Lech, von den Quellen bis zum Zusammenflusse unter Augusta Vindelicorum. Unter den Rechten dann die, welche Ptol. Leuni, die Trophäe aber Cattenates, Andere Claudinatii nennen, an der mittleren Isar und ihren Zuflüssen Würm und Ammer; endlich die Benlauni zwischen ihnen und dem Inn. So ist die nordische Rhätia in zwölf Stämme getheilt, deren nördliche Gruppe

am Danubius, wie es scheint, die alten gälischen Ureinwohner des Landes in sich befasst; die mittlere Gruppe, aus der Strabo die Venones, Licates und Catentii als die wildesten vindelizischen Stämme nennt, wahrscheinlich aus Vindelicern sich zusammensetzt; endlich die Obersten im Gebirge, wo Strabo wieder Rhucantier und Cottuantier als die unbändigsten Rhätier bezeichnet, solche, die am meisten vom italisch Rhätischen an sich tragen. Chur, Seben, später Brixen, Freysingen, Augsburg, Nürnberg sind die Diöcesen, die diesen Gebieten angehörten.

In demselben Lande, das die Quellen des Rhenus, Rhodanus und der Arar oder Saone in sich beschloss, haben auch in der Sage die am Danubius hinaufziehenden Celten mit denen, die am Padus hinwandernd durch die Alpenpässe in's Rhodanusgebiet hinabgestiegen, in einem Völkerknoten sich verbunden, der das ganze Geflecht der Quellzuflüsse dieser drei Ströme mit seinen Ausstrahlungen erfüllt. Die Chronik des Wadtlandes*) erzählt daher aus seiner Sagen- geschichte: „Heracles, als er aus Hispanien nach Italien gezogen, sei auch in's Allobrogenland gekommen, und habe dort die Kranken und die Nachzügler seines Heeres unter einem Führer Arpentin zurückgelassen; der nun am See beim Wasser Carma, nahe wo jetzt Lausanne steht, Arpentras oder Arpentina genannt, erbaut; dort hat dieser und sein Sohn Rigot in der Folge geherrscht. Da aber sei Lemanus, ein Sohn des Troyer Paris eingewandert; und habe dem Orte, dem Lande und dem See den eigenen Namen, des Lemanischen, beigelegt. Die Stadt, von dem See bespült, sei blühend geworden; aber

*) Chronique ou histoire curieuse du pays de Vaud. Lausanne. Nach Gisar in Hallers Bibliothek war das älteste Manuscript dieser Chronik, das ihm vorgekommen, vom Jahre 1280 auf dem Schlosse Prangins bei Yverdun, das selbst auch in der Sage vielberühmt ist. Dies Manuscript war schön französisch geschrieben; Form und Ausdruck aber deuteten darauf hin, dass ihm ein älteres lateinisches Buch zum Grunde lag.

Sein Enkel Arulus baute Arles, und von seinen Söhnen folgte ihm Centronius (wohl der Vater der Centronen); ein Anderer Carmageus aber, den er adoptirt, erhielt die fruchtbare Deltainsel der Rhone, die von ihm den Namen annahm. Centronius hatte viele Kämpfe mit den Germanen zu bestehen; sein Sohn Benevas baute Benevis bei Genf; sein Enkel Algnus aber Mouldon, mit dessen kinderlosem Enkel Oblius, der die Burg bei Genf beim Austritt der Rhone aus dem See gebaut, das Geschlecht des Allobrox erloschen. Es trat nun die freie Verfassung der Gaue ein; die unter ihren Hauptorten in einen Bundesverein gebunden, ein gemeines Wesen bildeten, wie Cäsar es vorgefunden.“ Es ergibt sich aus diesem Bericht: am Jura, wo sich die Flussthäler verflechten, sind die ziehenden Völkerschaa- ren aufeinander gestossen. Ein Zug *galischer Heracliden* hat wie Alesia im Aeduerlande, die gleichfalls Heracles gegründet, so auch Arpentras im Lande der Allobrogen erbaut. Ihm entgegen sind andere Gälern vom Osten her, aus Troja eingewandert und sind nun herrschend im Heraclidenlande geworden. Ein Aufstand der Ersteingewanderten führt die Zerstörung ihrer Stadt herbei; an ihrer Stelle wird Genf, die Stadt der Nachgewanderten, gebaut. Es kömmt dann zur Einigung der kämpfenden Stämme in einem verbundenen Volke; seine Gesetzgebung wird geordnet, und es gliedert sich sofort in drei Stämmen: Helvetier, Sequaner und Allobrogen ab, in denen die drei Grundelemente der Verbindung in drei gesonderten Namen zu Tage treten. Sie herrschen Anfangs gemein, trennen sich aber um eines Weibes willen, wie immer in der Sage, und jeder schliesst sich ab in seinem besonderen Erbtheil. Das Geschlecht des Helveticus ist das erste, das ausgetilgt wird; sein Loos fällt dem Stamme der Sequaner zu; dieser erlischt gleichfalls, und nun fällt die Herrschaft an den Allobrogen. Die drei Stämme sind also, das will die Sage berichten, nahe verwandt aus einer Wurzel aufgesprosst; wo sie aber am nächsten sich berühren, ist eben bei Geneva, wo der Lemanus in den Rhodanus sich ergießt. Dort an dem Engpasse, wo der Strom

die Eingebornen hätten sich gegen ihn und seine Söhne Vulgus und Eructonius aufgelehnt; und nachdem sie den ersten erschlagen, den Vater mit dem übergebliebenen Sohn verjagt. Lemanus aber kehrte mit den Vertriebenen zurück; zerstörte nun mit Feuer und Schwert die aufrührerische Stadt; und baute statt ihrer eine Andere, auf einem Felde voll Dornen und Wacholdersträuchen (genevres), die er Genevra oder Genebra (Genf) nannte. Ihm folgte der Sohn Eructon. Dieser gab zuerst Gesetze, besonders über Erbfolge und Substitution, wie sie zum Theil noch gegenwärtig im Wadtlande üblich sind. Er hinterliess drei Söhne Sequanus, Allobrox und Helveticus, die ihm Anfangs in der Herrschaft gemeinsam folgten; dann aber bei Gelegenheit eines Streites zwischen Sequanus und Helveticus, einer Concubine des Letzteren wegen, sich trennten: wo dann Sequanus das heutige Bourgogne und Chablais für seinen Theil erhielt; Allobrox aber das jetzige Savoyen bis Genevra hinauf; der Dritte aber das Land Helvetia. Helveticus baute in seinem Gebiet die Stadt Aventica, die blühend wurde, und Hauptstadt von Helvetien. Sein Enkel Tigurus baute Tigurum (Zürch); mit seinen Söhnen aber ging in einer Pest, die im Gefolge einer Hungersnoth eingebrochen, und die nicht Menschen noch Vieh zurückgelassen, das Geschlecht des Helveticus zu Grunde. An seine Stelle trat Aviticus, aus dem Geschlechte des Sequanus, der das Land aufs Neue mit Sequanern angepflanzt; und nun fortan über Sequania, Helvetia und das Land Chablais südlich vom See herrschte. Da aber sein Sohn ohne legitime Erben gestorben; so herrschten noch eine Zeitlang die drei Söhne, die eine Concubine ihm geboren, nachdem sie in die drei Gebiete der Verlassenschaft des Vaters sich getheilt. Weil sie aber darüber miteinander zerfielen, verjagte sie Caturigus, der Sohn des Bruders von Vocontius und Lepontius, — die Väter der Vocontier und Lepontier also, — die von Allobrox abstammt; der mithin wieder Sequanien, Helvetien und Allobrogenland in sich einigte. Sein Stamm herrschte durch acht Menschenalter über das also vereinte Land.

zwei im Kriege ausgetilgt worden. Hat er hier die Gaue des Cäsars mit den Gentes des Stammes nicht verwechselt; dann wird die Dreizahl gegeben seyn, über die er jedoch nicht weiter sich erklärt. Geneva, Losanna, Vindonissa und die spätere Constantia bilden die kirchlichen Diöcesen innerhalb dieses Stammes. Die Allobrogen bilden die zweite Wurzel dieser dreigliederigen Völkergruppe, die in den Thälern von den Quellen des Rhodanus bis zu denen der Isara angesiedelt. Die Chronik hat uns den Stammbaum ihrer innern Versippung entworfen. Nach ihr hat Allobrox den Pagasus, dieser aber die drei Brüder Meragoius, Vocontius und Lepontius, und der Erste von diesen den Caturigus erzeugt. Das sind Namen von Stämmen, die wir meist schon früher kennen gelernt; und die Sage belehrt uns hier, diese Stämme seien in der angegebenen Ordnung von den Allobrogen ausgegangen. Von den drei Brüdern bezeichnet vielleicht Meragoius die Meduli um St. Joh. in Mauriana; die beiden Andern, die Stammführer der Vocontier und Lepontier. Von Meragoius ist dann Caturigus abstammend, das Mauriana oder dem Meragau benachbarte Mittelvolk der Caturiger, zwischen Allobrogen und Liguriern, und daher von Beiden angesprochen. Von diesem Caturigus ist wieder Arulus entstammend, der Arles gebant, und zwei Söhne hinterlassen: einen natürlichen, den Centronius; und Einen, den er adoptirt, den Carmageus, der zu seinem Theil das Delta des Rhodanus bei Arles erlangt; sechs Wegstunden im Umfang mit Wein und Getreide und Weiden reich ausgestattet, das er nach sich Carmagne genannt. Die Linie schreitet, wie man sieht, weiter fort; Caturigus, der schon im Liguriengebiet gewurzelt, führt eine neue Ansiedlung gegen die Rhone aus; Arulus baut Arles bei den Desuviaten, und nimmt auf in seinen Clan den Carmageus; aber sein natürlicher Sohn ist in der Heimath zurückgeblieben, und hat dort die Centrones begründet. Das Alles läuft in einer naturbegründeten Ordnung ab, was eben die Aechtheit der Sage verbürgt. Maurianer, Caturiger und Centronen, wie benachbart, so sind sie auch miteinander beschlechtet; und zugleich mit den

unten in der Tiefe sich verliert, während über ihm sich die Felsen so nahe rücken, dass ein Brett schon die Verbindung zwischen diesseits und jenseits bewirkt, dort ergiessen sich auch die Helvetier in's Rhonethal; dort grenzen die Allobrogen an, und die Sequaner oder Cenodt, und ihre Stammverwandten die Gavots in Chablais, sie umfassen gleichfalls auf beiden Seiten die Pässe. Dort ist also der Stiel des dreiblättrigen Kleeblatts, und dort war auch Genf die Capitale des Stammes. Man sieht, die Thatfachen, die diese Chronik uns aufbewahrt, sind für diese Gegend, was die Nachrichten des Appianus für Illyrien gewesen; sie geben uns Auskunft über die innere Versippung dieser Völker, über ihre gegenseitige Abstammung von einander, und wie ein Stamm nach dem Andern in der Genossenschaft Aller herrschend geworden.

Was nun zunächst die Helvetier betrifft, so hat uns über sie und ihre innere Vergliederung Cäsar einige, wenn auch unzureichende Nachrichten hinterlassen. In vier Gaue ist das Land getheilt, von denen er aber nur drei uns nennt: die Tigurini, die Tapfersten von Allen; die Toigener, die mit jenen schon bei den Cimbern gewesen, die Verbigeni oder Urbigeni, deren Cäsar nach der Schlacht erwähnt. Die Ersten sassen wohl zur Rechten am Zürchersee und in der Umgegend bis zum Thurgau und dem Bodensee; ihnen westlich die Linken, die Urbigeni an der Orbe und dem Jura bis zum Lemanus die Arula entlang; die Toigeni endlich in der Mitte, die Urcantone bis in die Hochthäler der Alpen unter sich begreifend. Dass auch bei ihnen die Zwölfzahl die herrschende gewesen, dafür sprechen die zwölf Städte, die sie bei ihrem Auszuge verbrannten. Auch vierhundert Orte seien in den Flammen aufgegangen, setzt er hinzu, und diese Zahl wird den vier Gauen entsprechen. Diese Vierzahl fordert noch eine Dreizahl, um mit ihr die Zwölfzahl herzustellen. Strabo (IV. 293) berichtet nun aber: die Helvetier seien in drei Wurzeln getheilt, von denen

VI.

*Einwanderung der Ascanazier in die gallische
Landreste.*

Während die in der italischen Halbinsel Zurückgebliebenen von der alpinischen Gallia Besitz ergriffen; ist ein anderer Theil, sich nicht der neuen Ordnung fügend, tiefer in den Westen eingedrungen; und das Stammgewächs hat einen neuen Knoten getrieben, und ein neuer Hy Teutates hat die Abziehenden in die neue Heimath eingeführt. Die Wege, auf denen sie hingezogen, sie waren von der Natur durch die Alpenpässe gebahnt; Flüsse haben zu ihnen aus dem Lande der Auswanderung hingeführt; Flüsse haben wieder in's Land der Einwanderung eingeführt. Ueber diese Verbindung der Alpenflüsse miteinander, wie das Alterthum sie dachte, haben die *Excerpta Julii Honorii oratoris*, (p. 695) und etwas klarer Aethicus in seiner *Cosmographia* (p. 714) uns Nachricht aufbehalten. Der Letztere sagt nämlich: *Fluvius Araris nascitur a Poetavione veniens, relicta cauda ortus sui, statim ei fluvius Rhodanus occurit, et simul unum faciunt in mare ingrediuntur egressi Arelatum. Sed hunc, quem fluvium Bicornium diximus, ante conjunctionem Rhodani in supernis aliud nomen accepit praeter Bicornium; nam in provincia germania fluvius Rhenus dicitur; alibi ut diximus Bicornius, alibi fluvius Araris appellatur. Sta ergo hic fluvius tribus nominibus nuncupatur, cum sit unus et dimidius; quod Araris, ut supra diximus, ducit a mari Poetavionensi usque ad mare Thyrrhenum contra Insulas Baleares, ejus autem medietas habet aculeum pertortuosum Lugduno, ubi nascitur. Ubi autem inruit, utrum in oceanum occidentis, an in mare Tyrrenum, in praestene potest videri, quia ab aqua ad aquam videtur currere. Pergit*

Lepontiern und Vocontiern versippt. Alle gehören der grossen Sippschaft der Allobrogen an, wie wir sie früher ausgemittelt; und wie sie in ihren drei Gliedern dem Ligurischen Stamme sich aufgesetzt und theilweise in ihn hinübergegriffen. Die drei kirchlichen Diöcesen Geneva, Losanna und Aventicum, Vindonissa gehören diesem Gebiete an. Die dritte Wurzel, die Gruppe der Sequanen, ist schon in die Landveste eingezogen, und wir werden sie dort wieder finden.

So hat also die ganze alpinische Gallia zwischen dem Danubius, Rhenus und Rhodanus und in der Halbinsel bis zum Apennin und dem Rubico und darüber hinaus, ihre grösstentheils ganz gälische Bevölkerung erlangt, und sich damit an die östliche Illyria angeschlossen. Diese Illyria aber hat, wie wir gesehen, aus zwölf Grundstämmen sich zusammen gebunden; diese andere Gallia wird aus gleich vielen Wurzeln sich zusammen setzen. Im mittleren Pogegebiet die Umbern; dann die Bevölkerung der Niederung des Stromes, Euganaer, Liburner, Siculer und Veneter, Alle zusammen gefasst. Weiter die Ligurier links gegen den Apennin; rechts die drei grossen Gruppen der Alpinen von den Taurascern bis zu den Japoden, in Allem also sechs grosse Stammesmassen südlich der Alpen. Nördlich dann die Noriker, Rhätier und Vindelizier; dann Helvetier, Allobrogen und Sequaner; also sechs Stämme auch auf der Nordseite der Gebirge.

befassten, und aus denen Alles hervorgehe; weswegen auch Thales den Ozean den Vater aller Dinge nenne.

Nicht zwar auf diesen unterirdischen Wegen, wohl aber durch die oberirdischen Pässe sind die Gälén aus der Cetea frühe schon weiter vorwärts gezogen, und in die Landveste von Gallien eingewandert. Wie an der Addua Rhätier und Vindelicier hinauf, und dann am Rhenus und Oenus wieder hinabgezogen; so haben andere Züge heraclidischer Gälén aus Cetea den Weg über die penninischen Alpen eingeschlagen, und die rinnenden Wässer haben sie an die Südufer des Lemanus hingeführt. Dort haben schon, wie wir gesehen, in ältester Zeit die Cabilci im späteren Chablais gesessen, die nach der Chronik des Wadlandes schon vom Anfang an zu Sequanien gehört. Denn nach der Landessage, als die drei Brüder Sequanus, Allobrox und Helveticus das Reich ihres Vaters getheilt, ist dem ersten die spätere Bourgogne und Chablais zugefallen; dem Allobrox Savoyen bis Genf, dem Helvet aber das Helvetierland. Die von Chablais werden aber Gavots genannt, und von ihnen führten die von Gex, St. Claude, Sallins nach Sequanien hinüber; während die von jenseits des Lemanus gegen Mouldon hin Cenods genannt werden, beides von den Brüdern Gavot und Cenod, die einst über sie geherrscht. Man sieht aus allen diesen Sagenresten: der Einzug der Wurzel der Sequanen aus Cetea ist durch die Cabilcen bei Geneva über den Rhodanus gegangen; und sie haben dann weiter durch Gex über den Jura sich in das ihnen bestimmte Gebiet gezogen. Unterdessen sind die Allobrogen durch die graischen Pässe im Gebiet der Centronen gezogen, haben ihre Alpenstämme im Gebirge zurückgelassen, ihre mittleren Stämme im mittleren Lande aufgestellt, und sind mit dem Reste zum Rhodanus gewandert; die Lepontier aber, die sie in Italien zurückgelassen, verknüpfen sie mit denen, die in den Quellthälern der Rhone sich gesetzt. Gleichzeitig haben dann hier, am Uebergange des Stromgebietes des Danubius in das des Rhenus, die

millia DCCCLII. Fluvius Rhodanus nascitur in medio campo Galliorum, et occurrit ei Bicornius supra dictus, qui nascitur in campis Germaniae; cursu mersuque quo diximus. — Am andern Orte wird auch vom Danubius erzählt: er nehme seinen Ursprung aus zwei Zuflüssen in den Alpen, dem Danubius und Draus, und beide umfassten Pannonien. Man sieht, eine unklare Idee über die Einigung aller der genannten Flüsse liegt hier zum Grunde. Das verbindende Mittelglied ist der Strom, zweigehört genannt, weil er aus zwei Flüssen, der Araris und dem Dubis, sich zusammensetzt. Die Arar entspringt in den Vogesen, dem Rheine nahe; er wirkt also die Verbindung zwischen dem Rhenus und dem Rhodanus; darum zweifelt Aethicus, ob er mit dem Rheine in's Westmeer oder mit der Rhone in's Mittelländische einfließe; entscheidet sich aber zuletzt dafür, dass er eben von Meer zu Meere gehe. Den Dubis, die Addua oder Adda und den Danubius hielt man gleichfalls für verbunden, und drückte dies durch die gemeinsame Wurzel der Namen aus. Darum werden die Adda und der Doubs von Einigen Danubius genannt. So nennt K. Julian den Strom, der in den Arar fließt, nicht *δοῦβιν*, sondern *δανουβιν*; Festus Pompejus aber bezeugt das Gleiche von der Addua, indem er sie den Addubanus nennt; und die alten Glossen versichern ausdrücklich, die Addua sei damit gemeint. Cäsar aber sagt seinerseits wieder von Vesontio, der Aduasdubis umfließe die Stadt. So verknüpfte man die Saonne durch ihre Vogesenquelle mit dem Rheine, durch die im Jura mit der Adda, und sohin dem Po, und wieder mit dem Inn und durch ihn mit der Donau, und alle diese Flüsse waren dann wieder mit der Rhone geeint. Das hing mit dem Glauben an die unterirdische Verbindung aller Wässer der Erde her. Servius (Georg. IV. 363) berichtet: in Aegypten würden an den Tagen der Festfeier des Nilstromes Knaben, von geweihten Aeltern ausgegangen, den Nymphen dargebracht; die, wenn sie erwachsen, zurückgesendet würden, und dann erzählten: unter der Erde seien Wälder und unermessene Wassersammlungen, die Alles

mitteln, und es werden durch die Frauen Mischungen zwischen beiden Stämmen eingetreten seyn, aus denen die Celtiberier hervorgegangen. Die Sage hat die Erinnerung an das Zusammenleben der beiden Stämme aufbehalten. Plutarchus in der kleinen Schrift von den Flüssen und ihren Benennungen hat ihr nämlich (p. 12) nacherzählt: „Die Arar ist ein Fluss der celtischen Gallia, der seinen Namen von seiner Verbindung mit dem Rhodanus erhalten; denn er strömt ein in ihn im Allobrogenlande. Er wurde zuerst *Brigulus* genannt; wechselte aber später diesen Namen aus folgender Veranlassung. *Arar* war der Jagd wegen in den Wald gegangen, und hatte dort den Bruder *Celtiber* gefunden, den die reissenden Thiere der Wildniss zerrissen. Vor übergroßem Schmerze gab er sich den Tod, und fiel in den Fluss *Brigulus*, der fortan von ihm den Namen *Arar* führte.“ *Brigulus* hiess also die Saone in ältester Zeit, mit einem rein gälischen Namen von seinen Anwohnern, oder diese von ihm; die also *Briguler* oder *Briganten* waren. Alle Namen der ältesten Sagengeschichte sind Völkernamen, die Brüder *Arar* und *Celtiber* sind daher gleichfalls Solche; *Celtiber*, jener der Gälen auf iberischer Erde, oder eines aus Gälen und Iberiern gemischten Stammes; *Arar* dann etwa der des gälischen Stammes, der in die Verbindung eingegangen. *Celtiber* erliegt im Kampfe mit den Ungethümen des Urwaldes, sein Stamm entweicht aus der Gegend, wo dies Unheil den Stammvater getroffen. *Arar* findet in der Trauer den Tod in jenem Strome, und mit der neuen gälischen Bevölkerung erhält der Fluss den neuen Namen *Arar*, zum Andenken an das Ereigniss. Es kann seyn, dass nicht eigentlich in der ursprünglichen Sage der *Arar* gemeint gewesen, sondern der Strom *Arauris*, der südlicher von den Cevennen zum Rhodanus geht; dann würde der Schauplatz der Begebenheit unmittelbar an der Völkerstrasse liegen, auf der Iberier, Celtiberier und Ligurier gezogen. Es kann aber auch seyn, dass der Verfasser des Buches recht erzählt, und dass die Sache an der unteren Saone vorgefallen. Dann wäre daraus zu schliessen, dass in jener

nordisch-illyrischen Galater, die durch die Noriker in die Alpinischen übergegangen, durch die Helvetier in die Belgischen sich fortgesetzt. Denn nicht ohne einen tiefliegenden, ethnographischen Naturgrund haben die Römer Belgien durch das Adulagebirg begrenzt; jenseits welchem dann ihr Illyrien, gleichfalls nicht ohne einen solchen Grund seinen Anfang genommen. Auch die Allobrogen gehören durch Gemüthsart und Stammesanlage der belgischen Wurzel an. Diese ganze Gruppe, am Vorsprung der Alpen im Nordwinkel der Landveste und im Abfall ihrer Umwallung, bildet daher den Uebergang aus dem alpinischen Galatien in's Belgische; die Einen und die Andern, jeder in seinem Kreise, sind gälische Heracliden. Die drei Stämme dieser Gruppe stehen aber wieder zueinander im Grundverhältniss des Hauses. Sequan ist der älteste; sein Wohnsitz ist daher die Landveste selber, von der die Hauptströme der belgischen Gallia ihren Ausgang nehmen; er ist sohin die eigentliche Wurzel seiner Bevölkerung, obgleich keine Sage vorhanden ist, die sie davon ableitet; vermuthlich weil ein Theil dieser Bevölkerung auch an der Landveste vorbei, durch der Rauracen Land, den Rhenus abwärts sich gezogen. Der zweite Stamm, er ist in die Allobrogen ausgeschlagen; ihr Sitz im Hochgebirge bezeichnet sie wieder, in Mitte kriegerischer Stämme, als vorzugsweise wehrhaft, und bestimmt ihre Stellung, in der sie die sequanische Hauptwurzel mit Italien vermitteln. Endlich der dritte Stamm hat sich in den Helvetiern gesammelt, der vergleichungsweise in der Niederung um die vielen Seen und die Wasserströme zweiter Ordnung sitzt; und die belgisch-sequanische Wurzel mit dem alpinischen Illyricum vermittelt.

Im Süden sind in den Alpenthälern, gegen den Rhodanus hin, die Ligurier aufgestellt. Ehe dann sie sich dort festgesetzt, sind aber die Iberier dort durchgezogen, und auf diese die gälischen Stämme gefolgt, die sich westlich vom unteren Rhodanus eingewohnt. Diese südlichen Gälen werden den Uebergang in die Iberier ver-

sich beschliessen; so werden die Arverner den celtischen Kern der aquitanischen Stämme in sich bergen; obgleich keine der gälischen Sagen, die uns geblieben, dies klar und deutlich ausgesprochen. Wahrscheinlich aus dem gleichen Grunde ist dies bei den nördlichen wie bei den südlichen unterblieben: weil neben der überwiegenden Einwanderung von der Landveste her, noch untergeordnete statt gefunden, die diese umgangen haben. Die Bündnisse aber, die beide Völker, zunächst mit ihren Stammnächsten, in den verschiedenen Kriegen und Aufständen abgeschlossen, gestatten wohlbegründete Schlüsse, dass ihnen das Bewusstseyn näherer Versippung eingewohnt. Wie aber um das südliche Bollwerk der Veste eine solche Versippung selbst mit den Iberiern eingetreten; so um das nördliche eine Verbindung mit den Germanen. Diese letztere Vermischung tritt selbst noch spät im Stamme der Veragri hervor. Diese sassen gerade am Uebergange der penninischen Alpen an der Drance, und sie waren nach Plinius ein gälisch-germanischer Stamm, wie die Celtiberer ein gälisch-iberischer; so dass in Gallien drei Völker in Uebergängen sich verbanden.

Ist das ganze Haus des Celtus, aus den Alpengegenden weiter westlich ausweichend, auf der gallischen Landveste wieder in die drei Stämme Celt, Gala und Illyr ausgeschlagen; dann bleibt uns noch das erste Glied dieser Dreiheit in der höheren Einheit auszumitteln. Celt ist an der Spitze der Auswandernden gegangen; Alle haben, als die Lohe über das Gebiet des italischen Eridanus sich ausgebreitet, einen Andern tiefer im Untergang gesucht. Die Schwäne sind also alle Quellströme des italischen Stromes hinaufgeschwommen; an den Quellen angelangt, sind sie übergeflogen, und haben dann andere Wasserströme gefunden, die sie Alle zum Rhodanus, dem gesuchten neuen Eridanus, hingeführt. So hat der Ticinus die Einen unmittelbar zur Quelle des Stromes hingeführt; die Duria die Andern über die penninischen Alpen zum Ausfluss des Rhodanus aus dem See, und dem Mittelgebiet des Stromes; die übrigen südlicheren Pässe endlich noch Andere zum un-

Zeit der einzig gangbare Pass durch die Alpen in den graischen und penninischen Alpen geöffnet war, und die wandernden Massen sich durch denselben drängten. In beiden Fällen deutete die Sage darauf hin, dass das Mischvolk schon bei der Einwanderung entstanden. Vor ihm her war die Hauptmasse der reinen Iberier schon nach vorwärts gegen die westliche Halbinsel vorgedrungen. Als nun neue gälische Züge von Italien her nach vorwärts nachgewandert, wurden auch die Celtiberier vom unteren Rhodanus abgedrängt; und gingen am Meeresufer nach vorwärts durch das heutige Languedoc. Als ihrer ein Theil den Atax (Aude) erreicht, zogen sie am Wasser aufwärts; und nachdem sie, wo heute der Canal von Languedoc die Garonne mit dem Meere verbindet, die Pforte des Eingangs nach Aquitanien am flachen, niedrigen Hügelrücken, der die Cevennen mit den Pyrenäen eint, gefunden; durchschritten sie diese, und blieben zum Theil im durchwanderten Lande des Einganges zurück. Darum sagt Scylax im Periplus (p. 12): „Nach den Iberen folgen gemischte Ligurer und Iberen, die Celtiberer, bis zum Strome Rhodanus hinüber.“ Die aber, welche in Aquitanien eingedrungen, hatten die gallische Landveste eben so umgangen; wie die, welche im Norden von Helvetien aus direct am Rheine nach Belgien übergezogen. Wie aber dort in den Sequanen doch die eigentliche celtische Grundwurzel der Belgier in der Landveste sich gesetzt; so ist auch im Süden ein Theil der dort von der Rhone Abgedrängten, durch die Pässe der Cevennen, auf die Landveste vorgedrungen; und der Stamm der Arverner, mit den ihnen zugewandten Unterstämmen, hat dort die heutige Auvergne besetzt. Die Arverner also sind im Süden der Druidenveste, was die Sequaner im Norden; sind diese mehr von der Wurzel des Gala ausgegangen, so jene von der des Illyr. Die Einen werden, wendet man das Antlitz, mit den strömenden Wässern Galliens, nach Westen, die Rechten seyn, und der Rhenus bezeichnet ihre Direction; während die Andern die Linken sind, deren Richtung durch den Liger gegeben ist. Wie die Sequaner daher die celtische Wurzel der belgischen Stämme in

über Nantua hinaus; endlich die östliche Niederung, zwischen der obern Rhone und dem Gebirge von Seyssel bis in die Michaille hinein*), wird das ganze Land in die tiefliegenden Wasserländer, in das Bergland im Jura, und das Land der Mitte um den Indis her getheilt. Als Cäsar im Kriege mit den Helvetiern seine Legionen über die Alpen in's Allobrogenland geführt; da war er an der Nordgrenze dieses Volkes über den Rhodanus gegangen; und hatte sein Lager im Lande der Segusier, dem ersten Volke im Norden der R. Provinz aufgeschlagen. Damals also wohnten diese Segusier, jenseits der nördlichen Wendung des Stromes, im Valbonne. Die Helvetier, denen er durch seine Mauer links der Rhone den Weg durch die Provinz verlegt, waren unterdessen auf dem rechten Ufer, an der Grenze der Sequaner, durch den Pass bei Ecluse durchgegangen; dann des Weges zwischen dem Colombiergebirge durch die Moräste von Ceyzerien gezogen; der Rhone weiter hin gefolgt, oder kürzer durch die Thäler von Tanay und St. Rambert, am Einflusse der Alherine, etwa über den Ain gegangen; hatten dann das ganze Wasserland der Bresse bis zur Saone hin durchzogen; und waren endlich mit dem grösseren Theile des Heeres über den Strom gesetzt. Zu Cäsar in's Lager waren nun Gesandte der Aeduer, der Ambarren, und der Allobrogen, die jenseits des Rhodanus wohnten, gekommen, um sich über die Verwüstungen, die sie von den Ziehenden erfahren, zu beklagen; durch die Gebiete all dieser Völker musste daher der Zug gegangen seyn. Da die Saone Aeduer und die von jenseits trennte, waren sie, nachdem ihr Heer über den Strom gesetzt, in den Grenzgaue der Aeduer angelangt. Das Land der Ambarren musste östlich von der Saone und den dortigen Segusianern übergestellt, mit dem Aeduergebiete grenzen; also die Bresse und die Gegenden an der Ain hinauf einnehmen. Die klagenden Allobrogen

*) Histoire de Bresse et de Bugey par S. Guichenon. A Lyon 1650. fol. p. 4.

teren Strom bis zum Ausflusse hin. Durch die oberen Pässe sind die Stämme von der Farbe des Gala durchgewandert, durch die Mittleren die von der des Celtus, durch die unteren die als Ligurier sich reproduzierenden Illyrier. Alle drei werden in der Mitte um den in frühester Zeit schon gangbaren graischen Pass sich concentrirt haben, und so am Mittellauf des Stromes angelangt seyn. Von der italischen Umbria sind sie zuerst ausgezogen; hier aber haben sie eine neue Umbria vorgefunden, in die sie zuerst ihren Einzug gehalten. Da, wo nämlich der Strom in seinem mittleren Laufe aus den Bergen setzt, ist diese galische Umbria aus den Weltfluthen und denen des Flusses aufgetaucht. Dort, wo das südliche Ende des Jura seiner Vereinigung mit dem grossen Alpenstocke entgegen geht, wird der Rhodanus von ihm in einem tiefen Busen aus seinem Laufe verdrängt; und der Zug, dann weiter südwärts voranschreitend, hat der Isara desgleichen gethan, dass auch sie in weitem Bogen seinen Stock umfliessen muss. Hier nun haben sich die heutige Bresse und das Bugey, westlich auf dem rechten Rhoneufer, an diese vorbrechende Juramasse angelegt, und es ist der Indis oder Idanis, der die beiden Gaue voneinander scheidet. Die Bresse, ursprünglich bis auf die Höhe von Cabillona (in der Chaloneserbresse) hinaufziehend, fällt mit und gegen die Saone ab, und war in ihrem südlichen Theile einst ein grosser Landsee; der, nachdem er in der Veile und Chaleroom zum Durchbruch gekommen, in Saone und Rhone sich entleert, und nun ein Gebiet mit unzähligen kleineren Seen und Sümpfen bedeckt zurückgelassen; das nun die allen solchen Landstrichen eigene Fruchtbarkeit mit Ungesundheit verbindet. Dreigetheilt befasst sie erstens, neben dieser Wasserebene die engere Bresse; dann zweitens Valbonne, das etwas höher gelegene Flachland von Loyes, der Rhone entlang bis zum Einflusse der Saone; endlich drittens Reuermont, das Bergland von Coligny bis Loyes. Indem das gleichfalls dreigetheilte Bugey diese Gliederung fortsetzt, und zwar Valbonne, die Rhone aufwärts bis über den Ain hinaus und an diesem Strom hinauf bis zur Grenze; dann das Bergland in das Valromey an der Alberine bis

als Hannibal am Strome aufwärts ziehend, in's Land zwischen der Isara und dem Rhodanus gekommen, hörte er es eine Insel nennen; von drei Seiten vom Wasser, auf der vierten von unzugänglichen Alpen begrenzt. Wahrscheinlich hat auch das Geflechte der Seen über die Rhone früher bis in diese Insel sich erstreckt; und Alle waren gleichmässig die Reste jenes tieferen See's, in den Saone und Rhone sich ergossen. Insel aber heisst nun im Welschen Ynys oder Ennis, im Irischen Insche, Enezen in der Sprache von Armorica; wie denn auch das lateinische Insula die gleiche Wurzel hat. Die Insel Umbria hiess daher in den gälischen Dialecten Inysumbria oder Ennisumbria, auch wohl härter Inschumbria oder Ensombria. Das ist aber Eins mit Insumbria, deren Bewohner Insubern oder Insombren gewesen, wie sie Plutarch im Marcellus nennt.

So sind also die ascanazischen Stämme in drei Gruppen von Osten her in ihre neue gallische Heimath eingewandert. Die alpinischen Galas, durch die Helvetier und Allobrogen in die erste dieser Gruppen übergehend, haben die Sequaner in das nördliche Bollwerk der Landveste vorgeschoben; sind dann in und mit ihnen den Rhein und die andern belgischen Ströme abwärts in's belgische Gallien eingewandert; die Belgier stehen also in einem bestimmten Bezuge zu diesen Sequanern. In die mittlere Gruppe hat sich der Stamm des Celtus, von der italischen Umbria ausgehend, wieder zusammengenommen; indem er von da in die Rhodanische Umbria eingewandert, und daraus, wieder sich erschliessend, zu der Mitte des Hochlandes übergegangen. Dort sitzen die Aedui, die den Ambarren oder Umbriern nahe beschlechtet sind; denn Cäsar nennt diese Ambarren ausdrücklich: *necessarii et consanguinei Aeduorum*. Den Uebergang von den Ambarren zu den Aeduern scheinen ihre Bundesgenossen, die Segusiani, auf dem rechten Rhoneufer gemacht zu haben; während vielleicht die Insbres, ein Gau der Ambarren, diese mit den Sequanen vermittelten. Alle celtischen Völker im engeren Sinne, zwischen Loire und Seine

aber mussten jene seyn, die etwa an der Felsenbrücke über die Rhone sich gezogen; und in jenem Bergwinkel wohnhaft, einerseits die Sequanen, andererseits die Helvetier, durch das Land Gex an sie reichend, berührten und verbanden. Zwischen diesem Verband der drei Völker und den Aeduern hatten die Ambarren ihre Stelle gefunden, und, wie sie, das Thal des Ain erfüllt. — Schon im sechsten Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung wohnten sie dort; denn dem Zuge des Belloves, der durch diese Gegenden oder in ihrer Nähe vorbeigegangen, hatten sie sich angeschlossen.

Dies gälische Ambarren-Land ist nun am mittleren gälischen Eridanus gewesen, was die alte Umbria am mittleren Italischen. Amberiacum war Hauptort dieser westlichen Umbria, von dem Gundebald im Beginne des VI. Jahrhunderts die Gesetze der Burgundionen her datirte. Ein dreifaches Amberiere: Enns im Bezirk von Belley, ein Zweites in Dambes, ein drittes westlich der Saone bei Anses, sie geben gleichfalls für die einstige Anwesenheit der Ambarren in dieser Gegend Zeugniß, wie eben auch Ambroney, Ambutrix, Amarems; während die Orte Brenod, Breginer, Breinat, Brenez auf ihre gälische Wurzel deuten; und die Poypen, oder da und dort aufgeschütteten Hügel, einzelne Druidensteine, und das innerlich dreifach abgetheilte, von zusammengewälzten Steinen umgrenzte Lager auf der Höhe des Reverimont, östlich von Ceyzeriat am Cuiron, dies Zeugniß bekräftigen. Die Bresse, die Mitte dieses Gaues, im Mittelalter Brixia genannt, vom saltus brixianus durchzogen, ist auch wie die andere Umbria eine Anhäufung kleinerer Seen und Sümpfe mit Land durchflochten, auf einer Höhe von 104 — 105 Metern: Sie breitet sich zwischen Saone und Rhodanus im Norden, so weit das Tiefland reicht, aus; und bildete, durch die dicht aneinander entspringenden Flüsse Dole und Ain, Dubius und Danus, eine südlich vom Rhodanus begrenzte Insel. Aber sie ging auch über diesen Strom hinüber, oder jenseits begann eine zweite Rhodanusinsel. Denn

VII.

*Die spätere rückläufige Wanderung der Gälten auf
den Wegen ihrer Einwanderung.*

Episodisch müssen wir schon hier dieses Rückganges der gälischen Völker bis in die Nähe ihres Heimathlandes erwähnen; weil sich dadurch einerseits die Uebersicht ihrer Ansiedlungen in den zwischenliegenden Landen ergänzt; andererseits aber das bei ihrer Uebersiedlung Festgestellte theilweise bestätigt und verstärkt. Livius und Polybius haben sich über den Zug des Belloves und Sigoves nach Italien und Germanien ausgesprochen. In diesen Zügen waren Aeduer, Ambarrer, Arverner, Bituriger südliche; und Carnuten, Aulerker, Senonen nördliche Gallier. Der Zug setzte sich in Bewegung; wie Plutarch berichtet, die Bewaffneten voran, die Frauen mit den Kindern folgend. Wie es scheint, zogen die Südlichen in ihrer Abtheilung zuerst; ihnen folgten die Nördlichen in ihren verschiedenen Schaaren in einer gewissen Entfernung; und so ging die Heerfahrt des Belloves zuerst zu den Tricastinern am untern Rhodanus hin. Sie halfen dort den einwandernden Massiliensern gegen die Salier, die sie bedrängten. Wie es scheint, wollten sie einen Weg durch die Seealpen aufsuchen; erkannten aber bald, wie das, der Ligurier wegen, den Stier bei den Hörnern fassen heisse. Sie suchten also sich eine andere Strasse durch den Tauriner-Wald zu bahnen, und drangen ein in's Pogegebiet. Sie trafen dort auf den nordischen Bund der blühenden etrusischen Städte; schlugen das Bundesheer in der Nähe des Ticinus, und besetzten an ihrer Statt das vorliegende Land; nach Plutarch*) reich bewässert, und mit Weiden und Bäumen be-

*) in Camillo.

und darüber hinaus, stehen zu ihnen in einem näheren Bezuge. In die dritte Gruppe sind dann die ligurischen Stämme des ganzen Alpenzuges, von der Allobrogengrenze bis zum Meere, übergegangen. Die Arverner im südlichen Bollwerke des Hochlandes stehen zu ihnen im nächsten Bezuge; und die Helyii im heutigen Vivarais und der Umgegend auf dem rechten Rhoneufer, scheinen den Uebergang vermittelt zu haben. An den Flüssen, die dem Hochlande entströmen, sind sie theilweise hinabgewandert, theilweise haben sie das Bollwerk umgangen. Ligurier, ihrer Wurzel gemäss, haben sie den Namen ihres Flusses Ligur mit hinübergenommen; bis an ihn reichen ihre Gebiete, und sie haben ihren Stammnamen beibehaltend sich fort-dauernd Loëgrwys genannt. Ihr Lohengrin oder Loëgrgruen, das ist der Held von Loëgr, der wassergeborne Ligur oder Cyc-nus, hat im Paradiese das Schifflin zuerst bestiegen; seine Schwäne haben der Barke sich vorgelegt, und sie in den Rhodanus gezogen. Dort ist er an's Land gestiegen, und hat den Keim eines neuen Geschlechtes angepflanzt, und dessen Ausläufer haben über ganz Südgalien bis zum Liger sich hin ausgebreitet. Wie aber in der Dichtung des Lohengrin Horn und Schwert und Vingerlin, die sein Held zurückgelassen, die Symbole der angepflanzten Stämme gewesen; so sind sie auch die Sinnbilder zunächst der ligurischen Geschlechter, dann auch der Gälischen gewesen. So hat also das Wurzel-ende vom Keime des neuen Stammgewächses in der Cimmeria an der Rhone gelegen; und von da aus haben alle seine Wurzeln rückwärts in den Alpenthalern vom Gotthard bis zu den Seealpen sich ausgebreitet, und dann in jenem Ende wieder sich gesammelt. Darauf hat der Keim am Sprossungsende sich entfaltet; im Hochlande hat er sich in seine Cotyledonen auseinander gethan, und aus ihrer Mitte hat sich dann der dreistämmige Baum allmählich in alle gallischen Landschaften entfaltet, durchwachsen und umbuscht mit dem Kranze unmittelbarer Wurzelsprossen.

deckt. Sie hörten dort, diess Land heisse die Flur der Insubrier, ganz gleichlautend mit dem Gaue der Aeduer, der Insubriergau genannt. Sie nahmen das für ein glückbedeutend Zeichen, und erbauten dort Mediolanum. Als die Wandernden also über den Ticinus gegangen, waren sie mithin in Insombria, der alten Umbria, angelangt. Die Sieger erkannten mit Freude, der Name des Landes sei gleichlautend mit dem der eigenen westlichen Heimath im Aeduerlande. Sie gehörten also zur ersten Schaar des Belloves, den Aeduern, denen Arverner und die Bituriger sich angeschlossen; und erkannten sogleich in diesem italischen Weidelande ihre erste galische Heimath, an der Umbiegung des Rhodanus, wieder. Sie vertrieben nun die Bewohner des flachen Landes, die sie vorgefunden; Ligurier, wie es nach Plinius (III. 21) scheint; die nun an die obere Druentia (Durance) flüchteten, und dort als Caturiges Ebrodunum, (Embrun) mit einem Rückblick auf die frühere Heimath, erbauten. Von ihnen sind dann die *Vagienni* ausgegangen, die sich am obern Tanaro um ihren Hauptort Augusta Vagiennorum, in der Nähe von Ceva, gesetzt; die also, wie die andern ligurischen Brüder am obern Padus wirklich ursprünglich in der alten Umbria gesessen. Der Name aller der Völker, die diese erste Schaar zusammensetzten: der Bituriger, Arverner, Aeduer und Ambarren verschwindet nun in Italien, und an seine Stelle tritt der Name der Insombrier oder Insubern. Alle diese einzelnen Stammesnamen sind daher wieder in den Namen des Urlandes zurückgegangen. Alle Ansprüche des gesonderten Stammes verschwanden vor dem Gesamtanspruche, den das gemeinsame Ursprungsland auf Alle machte; und so waren sie übereingekommen, seinen Namen wieder aufnehmend, alle ihre besonderen Benennungen in ihm aufgehen zu lassen. Sie bauten nun Mediolanum sich zur Hauptstadt auf. Eine spätere etymologisirende Sage erzählte: bei Ausgrabung der Fundamente habe man ein mit Schaafwolle bedecktes Schwein gefunden, und davon den Namen der Stadt abgeleitet. Man sieht, dieser mit Wolle bedeckte Eber war

nur ein Symbol der Einigung der Hauptstämme, der Bituriger und Aeduer, in der insubrischen Genossenschaft gewesen. Denn das Zeichen der Bituriger war, nach den einheimischen Chronikern, der *Widder*; während die Aeduer den *Eber* zum Ihrigen gemacht. Eine alte lombardische Sage weiss übrigens zu erzählen: die Höhe von Castel Segrio, das im Jahre 1287 zerstört worden, sei einer der ersten Sitze der alten Insubern gewesen. Mediolanum aber wurde auch Chateau Meillant bei den Biturigern, Málain im späteren Burgund, und Moydans in den Alpen genannt. Livius setzt noch hinzu: die Salluvier hätten sich noch über den Insubern an die Laever gesetzt, die auf dem rechten Ufer des Ticinus wohnten.

Nun erzählt derselbe Livius weiter: eine andere Schaar von Cenomanen sei, unter Führung des Elitovius, auf dem gleichen Wege den ihnen Vorangehenden gefolgt; und habe, begünstigt von Belloves, durch denselben Wald die Alpen überstiegen, und wo nun die Städte Brixia und Verona liegen, damals das Land der Libici, sich niedergelassen. Cenomanen sind aber Aulerker; sie gehörten also der zweiten Schaar an; nebst ihnen, aus den Senonen und Carnuten zusammengesetzt, die länger jenseits der Alpen geweilt. Nach Plutarch haben sie zwischen den Pyrenäen und den Alpen auf einige Zeit, in der Nähe der Senonen und der Celtorier, gemeinsam mit den Brüdern sich niedergelassen; Plinius (III. 23) aber berichtet: Die Cenomanen hätten in der Nähe von Massilia bei den Volcen gewohnt. Als sie erfuhren, dass Belloves jenseits sich ein neues Vaterland erstritten, zogen sie auch ihrerseits über die Alpen; und fanden sich dabei gefördert und begünstigt durch den Führer der vorangegangenen Bundesgenossen. Denn der Feldherr, als er in fremdes, ihm feindliches Land hinübergezogen, musste sich für mögliches Unglück die Alpenpässe zum Rückzug sichern. In diesen Pässen aber finden wir diesseits und jenseits der Alpen, im Tauriner-Walde, die Segusianer, um Segusio oder Suza her, angesiedelt. Diese An-

weiter die Boien; dann, gegen das adriatische Meer hin, die Aegionnes, wahrscheinlich verschrieben für Lingones; ganz zuletzt die Senonen. Und das sind die vornehmsten unter den Völkern, die diese Gegenden in Besitz genommen, und zum Theil die umliegenden Stämme durch Waffengewalt genöthiget, ihnen Gehorsam zu leisten.“ Das ist also der Umfang dieses neuen Galen-Reiches, das die rückkehrenden gallischen Völker in der auf's Neue in Besitz genommenen alten umbrisch-italischen Heimath aufgerichtet. Betrachtet man die Verhältnisse dieses Reiches näher, dann kann man nicht verkennen, dass es in vollkommen militärischem Verständniss der Oertlichkeiten sich erbaute. Im Rücken lehnte es sich an die Alpen und ihre beiden Pässe, den Montcenis und den Bernhard in den graischen und penninischen Gebirgen, an. Unter den Letzteren wohnten die Tauriner, ein gemischt ligurisches Volk; über denen dann die Segnsianer die Pässe gegen sie und die geflüchteten Caturiger mit Huth wahrnahmen. Im Thal des Doria unter dem Pennin, sassen aber die Salasser, ligurischen Stammes, und wohl den Sallyern in der Nähe von Massilia beschlechtet, weil sie dieselbe Wurzelsylbe Sal gemein haben, woraus die Namen Sallyer, Salliker, Salasser und die Salluvier des Livius sich gebildet. Ihnen, wie den Taurinern, setzten die Einwandernden nach Polybius die Lai und die Lebiker entgegen. Die Laier oder Laever, am Westufer des unteren Ticinus, haben die Wurzel Laev, die auch in anderer Form in den Lebikern als Laeb, Leb oder Lib erscheint; beide sind also ursprünglich gleichen Stammes gewesen, das heisst Ligustiner oder Ligurier. Daher sagt auch Plinius: die Libyker seien von den Sallyern ausgegangen, die auch Ligurier waren. Ihnen haben noch als dritter Stamm die Marici sich beigesellt, die mit den Levi oder Laevi nach Plinius (III. 21) Ticinum dem Padus nahe gebaut. Es waren also alle drei einheimische, altgallisch-ligurische Stämme, die von Belloves und hernach von Elitovius bezwungen, gallischer Herrschaft sich unterwarfen; und nachdem sie die gallische Beimischung auf-

siedlung muss aller Wahrscheinlichkeit nach damals von Belloves bewirkt worden seyn; indem er die Segusianer, die mit den Ambarren und Insubern, vom Stammlande des Rhodanus her, in seinem Zuge waren, dort bleiben hiess. Die wandernden Cenomanen mit ihren Bundesgenossen zogen also durch fremdes Land ohne alle Gefährde weiter, und kamen bei ihren Brüdern am Padus an. Diese hatten schon ihren Sitz in Insubria, der ersten Eridanus-Insel zwischen Ticinus und der Adda, genommen. Die neuen Ankömmlinge wurden in die zweite Insel zwischen Adda oder Oglio und Athesis oder Etsch eingewiesen; sie vertrieben die ligurischen Libici, die neben den Etruriern dort wohnten, und über den Ticinus flüchteten; und nannten das Land nun Iniscenoman oder Cenomania. Livius fährt dann fort: im dritten Zuge seien Boien und Lingonen über den Pennin gezogen, und da sie alles Land zwischen dem Padus und den Alpen schon besetzt gefunden, seien sie in Flössen über den Strom gegangen; hätten Etrurier und Umbern aus ihren Gebieten vertrieben, und diese bis zu den Apenninen hin besetzt. Den Boiern ist dabei das rechte Ufer des Padus, von den Liguriern abwärts, zu Theil geworden; den Lingonen aber die Umgebung der dritten Padus-Insel im Delta des Stromes. Zuletzt endlich haben die Senonen ihren Zug vollführt, und südlich alles Land vom Utis bis zum Aesis hin besetzt (Liv. V. 34.). Polybius (III. 105) hat die Ergebnisse aller dieser Züge in den Worten zusammengefasst: „Am Ufer des Padus haben zuerst die Lai und die Lebecii sich niedergelassen, und nach ihnen die Insubern, unter allen das grösste Volk. Dann sind die Cenomanen, als weitere Anwohner des Flusses gefolgt; die Strecke aber seines Laufes, die weiter bis zum adriatischen Meerbusen reicht, bewohnt das beiweitem älteste Volk dieser Gegend, das der Veneter; eine von den Galliern verschiedene Sprache redend, sonst aber in Sitte und Cultur ihnen beinahe gleichgestellt. Von ihnen haben die Dichter vielfach geredet, und viele Fabeln erzählt. Jenseits des Padus sitzen dann zunächst um den Apennin die Anaes,

und dem Apennin umschlossenes, längst dem Padus sich bis zum Meere hinziehendes Reich; ein neues italisches Gallien, eine verjüngte Umbria, umwohnt von Venetern, Altumbem, Etruriern, apenninischen und alpinischen Liguriern, Rhätiern und Euganiern: Alle, die Etrurier und Rhätier ausgenommen, altgälische Stämme von der ersten Einwanderung her. Und es ist merkwürdig, dass in diesem Reiche am Padus, Veneter, Cenomanen und Ligurier eben so zueinander in naher Wechselbeziehung stehen, wie am Liger in Aremorica, Ligurier in der ältesten Zeit, dann Veneter, die noch späterhin dort gewohnt, in ähnlichem Bezug gestanden; während die Heimath der Cenomanen ganz in der Nähe gewesen. Die Peutingerische Karte hat unten gegen die Mündung des Rhodanus hin, über der Strasse, die von Arelate über Nemausus unfern der Küste, nach Narbo führt, den Namen der Gegend mit Umbrancia bezeichnet. Setzte diese Karte immer mit Sorgfalt die Namen der Länder in die Nähe der Strassen, die sie durchziehen; dann würde diese Bezeichnung auf die Ebene fallen, die der untere Rhodanus durchfließt, und in der er sein Delta bildet. Das würde also dieses Delta selbst und die Insel zwischen dem Gard oder dem Vardo und dem Herault oder Arauris, die beide im Gebirge neben einander entspringen, in sich befassen. Das Ambrussio, das die Itinerarien an jener Strasse nahe bei Nemausus nennen, würde dann das Amberieux oder das Amberiacum dieser Umbrancia, oder der zweiten Umbria am Rhodanus seyn. Der Name des Flusses, der die Insel begrenzt, Arauris, ist derselbe mit Arar, dem der heutigen Saone. Die Sage also, die vom Celtiber und von seinem Bruder Arar oben am Rhodanus und der Saone sich erzählte; würde auch hier am Delta dieses Flusses und am Arauris, im Lande der Celtiberier giltig seyn. Dann würde die gallische Umbria am mittleren Theile des Rhodanus, wie die italische am mittleren Eridanus stehen; weiterhin aber am Rhodanus, wie in Italien auf Insombria die Insel der Cenomanen folgt, so die der Allobrogen sich anschliessen. Endlich zuletzt dem Delta

genommen, am Ticinus aufgestellt, unter dem Namen Salluvier die Nachhuth des gälischen Reiches in Italien gegen Salasser und Tauriner bildeten; so zwar, dass die Lebici am meisten im Norden und um Vercellae an der Sesia, die Lever am mittleren Strome, die Mariker an seinem Ausflusse ihre Sitze hatten; während Novaria, das die Vocontier gebaut, auf die gallisch-allobrogische Beimischung zu diesen Völkern deutet. Dann besetzte der erste und stärkste Zug des Belloves die erste Insel des Padus südlich bis zur Mündung der Trebia, wo sie eben diesen Padus zur Grenze hatten. Darauf folgten jenseits der Trebia die Ananes des Polybius, oder die Anamani, ein gallisches Volk, das wahrscheinlich noch zur Insubria gehörte; und wie jene gemischten Salluvier der Grenzmark gegen Salyer und Tauriner, so der Huth des Reichs gegen die andern Ligurier des Apennins wahrnahm. In zweiter Linie war dann auf dem linken Ufer des Stromes, in seiner anderen Insel, die zweite Schaar der nördlichen Gallier, unter Führung des Elitovius aufgestellt; die ihre Sondernamen in den Namen der Cenomanen aufgehen lassen. Auf dem rechten Ufer des Padus aber hatten die Boien des dritten Zuges, im Apennin bis zum Silarus hinunter, die boische Grenzmark des Reiches gegen Ligurier und Etrurier aufgerichtet. Hundert und zwölf Gaue befasste nach Cato bei Plinius (III. 15) diese mächtige Boien-Mark; eine Zahl, aus der hervorgeht, dass die Boien zuerst in zwei Schaaren, etwa die linken und die rechten, getheilt gewesen, deren jede dann wieder in sieben Glieder sich löste. Denn sieben und zwei sind die Grundzahlen, aus denen hundert und zwölf sich zusammensetzen. Da das Po-delta von den Venetern schon sich besetzt gefunden, stellte die zweite Hälfte des dritten Zuges, der die Lingonen befasste, zwischen den Tanaro und dem Utis südlich vom Padus, im Lande, wo der Rhenus fließt, sich auf. Ihnen schloss zuletzt der vierte Zug, der der Senonen, sich an, die das Land bis zum Aesis und dem Rubico erfüllten. So war diese Eroberung also ein in sich wohlgerundetes, von den Alpen

sie zogen daher weiter ostwärts; der Main führte sie ins obere Gebiet der Elbe im heutigen Böhmen hinüber, und dort in der trefflichen Landveste sich festsetzend, haben sie der germanischen Marcomannie jenseits der Sudeten gegenüber, die Boische aufgeworfen; die auch über Oberschlesien, wie Lugidunum bezeugt, über Mähren, wofür Mediolanum spricht, sich verbreitete, und bis in die Carpathen reichte, wo Carrodunum bei Pt. auf sie deutet. Als in Italien die Römer an die Stelle der Etrurier, in den Kampf der Einheimischen gegen die Fremdlinge, eingetreten; hatten Diese zuletzt auch, 250 Jahre v. Ch., die boische Marcomannie im Apennin gesprengt; und diese Boien waren nach Noricum übergegangen, hatten östlich vor den Tauriscern sich aufgestellt; und am Abfalle des Cetius bis zum Pelsee hinauf, die dritte Marcomannie gegen die Illyrier, und besonders die thrakischen Geten aufgerichtet, die sich an die Nordische gegen die Germanen angeschlossen. So lange diese transrhenanische Gallia, wie Kaiser Julian sie nennt, in ihrer Kraft bestand, gingen wieder neue Züge nach Osten aus, denen theilweise die illyrischen Gälern beigetreten; so die Heerfahrten nach Macedonien, Delphi und Hellas, die zuletzt die Strömung nach Kleinasien, und die Gründung einer neuen asiatischen Gallia, in der aus zwölf Gauen zusammengesetzten Galatia, nahe bei der Urheimath zur Folge hatten. Die Völker hatten dort die alten Sitze ihrer Väter, wie später Scandinaven und Gothen die alte Asgard aufgesucht. Unterdessen hatte an der Nordgrenze der blutige Kampf mit den Germanen sich fortgestritten. Die grossen Cimbern- und Teutonenströmungen hatten sich an die Bollwerke des Boienreiches herangewälzt, aber nicht vermocht, sie zu durchbrechen. Sie waren daher seitwärts zur Linken ausgewichen, der Oder folgend und über die Carpathen gehend, wo dann die Theiss sie zur Donau führte. Die östlichen boischen Markmannen konnten nicht widerstehen; sie wurden durchbrochen oder wichen aus, und der Zug wälzte sich nun zwischen Sau und Donau, im Rücken der Boien in Böhmen, und alle ihre Communicationen zerreissend, weiter gegen Westen fort. Nun

des Eridanus mit seiner Umgegend würde das Delta des Rhodanus, und seine celtiberische Umbrancia entsprechen. Aber die Peutingerische Karte setzt ihre Völkernamen bisweilen fern von dem Orte, wo sie hingehören; es ist also kein Verlass auf diese ihre Angabe. Man muss mithin die des Plinius (III. 5) hier vorziehen, der in Aquitanien die Tolosaner zuerst nennt; dann die Völkerreihe Tasconi, Tarusconienses, Umbrancii. Die Tasconi müssen am Tascou, in der Nähe von Montauban gesucht werden. Die Tarusconienses werden bei Tarascon in der Grafschaft Foix sich finden. Die Umbrancii müssen also am Fusse des Landrückens sitzen, der die Cevennen und Pyrenäen verbindet; da etwa, wo der Kanal des Südens ihn durchschneidet, und viele Gewässer in die Garonne sich ergießen. Das wird also die Umbria zweiter Ordnung der iberischen und celtiberischen Völkerschaften seyn, die von da aus weiter mit den Strömen nach Norden und nach Westen sich ausgebreitet.

Dem andern Bruder Segoves waren die Gegenden über Rhein zu seinem Loos gefallen. Der Zweck all dieser Züge war, Gallien auf Kosten der Nachbarn zu erweitern: Die verwandten gälischen Stämme mussten daher möglichst geschont, die Angriffe der sich hinwälzenden Massen aber gegen die ihnen Fremden gerichtet werden; also hier gegen die Germanen, wie Belloves in Italien sie gegen die etrusischen Citthim gelenkt. Am Mittel- und Oberrhein ging die Masse über den Strom, dem Main und Neckar dort zufließen. Die Gebiete dieser Flüsse wurden daher, als dem Rheine angehörig, zuerst in Anspruch genommen. Devona, Segodunum und Menosgada, die Ptolemäus an den Main versetzt, geben Zeugnis, dass sein Gebiet einst gälische Bevölkerung hatte; die Tectosagen im heutigen Würtemberg, deren Namen man in der Grafschaft Teck wieder gefunden zu haben glaubte, und die Tolinger, die sich den Helvetiern bei ihrem Auszuge angeschlossen, gehörten dieser Bevölkerung an. Der nachmalige Sinus imperii romani wollte aber das ganze Heer der Ziehenden nicht fassen,

war das Gälänreich in Germanien in seinen Grundvesten erschüttert. Mit erneuter Kraft stürmten Scordiscer im Osten und der thrakische Dake Boerebistes auf dasselbe an; während die suevische Marcomanie im Norden den Grenzwall durchbrach, und der Landveste sich bemächtigte; andere Arimannien aber über den Main vorgebrochen. Der ganze Stock des Volkes wird nun bald zersprengt und unterjocht. Der Suevenbund erscheint unter Ariovist auf der gallischen Landveste, und der Rest des Boienvolkes wird nach der Niederlage der Helvetier, von den Aeduern im späteren Bourbon aufgenommen.

